Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. April 1964 — Nummer 15

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEM. APR 10 '64 MENN. HIST. LIBRARY

Du änderst nicht dein Los

Laß fahren deine Sorgen,
du änderst nicht dein Los;
das Heut' ist dein, das Morgen
trägt Gott in seinem Schoß.

Und was er dir mag senden,
du trägst es still und gern;
kommt es doch aus den Händen
des besten aller Herrn.

Und wie er's wird gestalten,
ergründen kannst du's nicht;
doch glaubst du an sein Walten,
so gehst du auch im Licht.

Nie kann dein Morgen trübe,
dein Abend dunkel sein;
denn deines Gottes Liebe
gibt ihnen hellen Schein.

Julius Sturm

Vom fröhlichen Dank

Die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Aengsten, die sollen dem Herrn danken. Ps. 107, 19 u. 21

Mit einem ergreifenden Danklied antwortet hier eine große Gemeinde, der die gewaltigen Taten Gottes vor Augen gestellt wurden. Sie hat die wunderbare Hand gesehen, die den Weg Israels durch Wüsten, durch Hunger und Durst gelenkt hat. Und nun bricht darüber der Lobgesang auf: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!" Da mag mancher zur Gemeinde gekommen sein mit verschlossenem Herzen und verschlossenem Mund. Aber jetzt gehen ihm Herz und Mund auf. Indem er von Not und Aengsten hört, die Gottes mächtige Hand beiseite schob, wächst in ihm das Vertrauen, daß auch die eigene Not und die eigenen Aengste von dieser Hand gestillt werden können. Darüber wird das Herz wach zu fröhlicher Dankbarkeit und erkennt Gottes Hilfe auch im eigenen Leben: In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet! — Danken ist ansteckend. Wer nicht mehr danken kann, sollte heute erst recht zur lobenden und dankenden Gemeinde kommen.

Wer an den lebendigen Gott glaubt, besitzt Herzensfröhlichkeit. Ein Prediger schreibt: Als ich einmal einen Dankgottesdienst mitmachte und mir die Menschen genau ansah, entdeckte ich durchweg ernste, allzuernste Gesichter, etwa so, wie man sie bei der Beerdigung sieht. Dabei hatte der Prediger eine Sache behandelt, die wirklich alle Hörer hätte strahlend froh machen müssen. Da ist mir deutlich geworden: diese Beerdigungsangesichter sind unmöglich. Wenn wir uns im Gottesdienst die Gnade des lebendigen Gottes verkündigen lassen, muß dann nicht in uns und an den Hörern alles freier, gelöster, heller sein? Wird die Frohe Botschaft von der gnädigen Zuwendung des göttlichen Angesichts verkündigt, und es liegt über dem Gottesdienst von Anfang bis zum Schluß ein unheimlicher Ernst, dann ist nicht einmal unter der unmittelbaren Verkündigung das Wort des Apostels verwirklicht: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch."

Jakob N. Friesen †,

Winnipeg, Man.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten Jacob N. Friesen am 26. März 1964, um 5 Uhr morgens, heimzurufen. Der Entschlafene wurde am 25. März 1895 in Nikolaihof, Südrußland, geboren, ist also 69 Jahre und ein Tag alt geworden.

In den Ehestand traten wir 1924 in Novo-Petrowka, Charkower Kreis. 1925 kamen wir nach Kanada, wo mein Mann auf Farmen und in Fabriken arbeitete. Anfangs 1928 trat er in die Fortbildungsschule zu Gretna ein. Im selben Sommer stellte man bei ihm Lungentuberkulose fest, und er mußte zur Kur im Sanatorium zu Ninette, Man., weilen, aus dem er im April 1930 als gesund entlassen wurde. Wir waren dem Herrn sehr dankbar für die wunderbare Hilfe.

Seit 1938 arbeitete mein Mann im Office des Rundschau-Publikationshauses und in der Christian Preß Ltd., wo er eigentlich bis zum Ende seines Lebens als Buchführer tätig war.

Unser geistliches Heim hatten wir früher in der Südend-MBG und in den letzten Jahren in der Zentralgemeinde, Winnipeg.

Der Entschlafene hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Tochter Lilly und ihren Mann Nick Schmidt, 7 Enkelkinder, 1 Bruder, David Friesen bei St. Elizabeth, Man., und eine Schwester, Witwe Sara Braun in Grünthal, Man., andere Verwandte und viele Freunde und Bekannte.

Mein Gatte hat in den schweren Jahren der Krankheit und in den Lebenskämpfen Gott vertraut, und schaut nun den, an den er hier glaubte. Wir gönnen ihm die ewige Ruhe, nach der er sich manchmal sehnte, und wir beten mit unsern Freunden und Geschwistern: „Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's nur mit unserm Ende gut!"

Die trauernde Wwe. Sara Friesen,
Kinder u. Enkelkinder
835 McDermot Ave., Wpg., Man.

*

Die Begräbnisfeier war am 28. März, 2 Uhr, im Zentral-MBG-Bethause. Das große Bethaus war gefüllt von Trauergästen. Pred. G. D. Hübert sprach anhand von Ps. 90, 12: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Pred. D. K. Dürksen, Gemeindeleiter, hatte denselben Text. Die Redner machten Anwendungen auf den entschlafenen Br. Friesen und teilten mit, daß er getrost, mutig und

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Eine Elementarschule, die dieser sehr ähnlich ist, wird von unserer spanischen Gemeinde in Atalaya, Peru, eröffnet, um den Kindern der einheimischen Gemeindeglieder und der Stadtbewohner Unterricht in einer christlichen Atmosphäre zu gewähren.

Neue christliche Schule in Peru

Den Gliedern unserer spanischen Gemeinde in Atalaya ist die Schulung ihrer Kinder ein besonderes Anliegen. Bisher haben die Kinder eine Schule besucht, deren Lehrer sehr stark ihre eigene Religion betonten. Da dachten die Eltern: Wie gut wäre es, wenn wir in dieser Umgebung, wo gute Sitten und hohe Ideale kaum zu finden sind, eine Schule hätten, in der eine christliche Atmosphäre herrscht.

Die leitenden Brüder der Gemeinde und Missionar Joe Walter suchten Hilfe und Leitung beim Herrn. Das Einkommen der Eltern ist sehr beschränkt. Im Dezember erhielt die Gemeinde ihren eigenen einheimischen Leiter, für den sie sorgen wird, und der neue Pastor war selber ein Lehrer für solch eine Schule. Die Eltern könnten die Schule bauen und ausstatten. Das Schulgeld würde etwas einbringen, doch würde mehr Geld notwendig sein, um einen 2. Lehrer zu löhnen. Würde die Mission $30 monatlich für

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Nachrichten:

— Bekanntlich sind die meisten Missionare aus der Kwilu-Provinz, Kongo, in Leopoldville. Etliche sind aber wieder nach Kikwit zurückgekehrt, andere, wie Dr. med. Ferdinand Pauls, wagen es auch, ihre Stationen zu besuchen. Er war Mitte März zu Operationen nach Kajiji gefahren und begab sich am 23. März wieder dorthin. Die Station steht noch unbeschädigt da. Doch weil die Lage im Kongo noch immer sehr unsicher ist, erlaubt die MBG-Missionsbehörde Missionaren, nach Hause zu kommen, falls sie es wünschen.

— Die 2. Konferenz in Fragen der christlichen Erziehung (Sonntagsschule, Jugendarbeit, Gesang) der Kanad. MBG-n vom 31. März bis 3. April im Bethause in Nordkildonan, Man., verlief sehr fruchtbar und aus 5 Provinzen waren über 100 Delegierte gekommen.

— Die Zentral-MBG in Winnipeg hat am 26. April Tauffest.

— Die Graduationsfeier des MBCI, Elmwood, Winnipeg, ist am 15. Mai.

— Das Ehepaar David Rogalsky hatte am 2. April im MBG-Bethause zu Gem, Alta., Silberhochzeit.

— Frau Herman Niesen geb. Marie Töws, 62, von 141 Balfour Ave., Winnipeg, wurde am 28. März im Misericordia Hospital, Winnipeg, durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 31. März in der 1. Mennonitenkirche. Sie hinterläßt ihren Gatten und 3 Kinder, 4 Enkelkinder, 6 Schwestern und 1 Bruder. Die Entschlafene stammte von Rosthern, Sask., und war die älteste Tochter des Aelt. David Töws.

— Rudolph Martens, 44, Elektriker der Firma „General Motors" in der Fabrik in Oshawa, Ont., wurde kürzlich geehrt für Mut und Geistesgegenwart bei der Rettung eines Fabrikarbeiters, der in einen Behälter mit heißer Flüssigkeit zur Elektrolyse von Aluminium gefallen war. Gelegentlich eines Banketts der „Industrial Accident Association" in Oshawa überreichte der Präsident von „G. M. of Canada" Martens die Ehrungskunde und eine goldene Uhr mit Eingravierung für Lebensrettung eines Mitarbeiters. R. Martens wohnt 116 Park Rd. S, Oshawa. Seine Mutter, Wwe. Katharina Jsaak, wohnt 41 Cobourg Ave., Winnipeg 5, Man.

Der gerettete Mann durfte unlängst das Krankenhaus verlassen. Zum ersten Mal ist ein Kanadier von der Firma G. Motors so geehrt worden.

— Johann Penner, 86, Niagara on the Lake, Ont., starb am

(Fortsetzung auf Seite 9—2)

Heimat — ein altmodischer Begriff?

Jährlich wechseln mehr als 50,000 Kanadier, die meisten von ihnen geübte oder wenigstens akademisch ausgebildete Männer und Frauen von Kanada, über nach den Verein. Staaten. Berichterstatter sind neugierige Leute, und ein solcher wollte die Ursachen dieser bedauernswerten Auswanderung ergründen. Er befragte in den USA rund 100 solcher Emigranten, Professore, Wissenschaftler, Aerzte, Journalisten, Ingenieure, Künstler, Bankiere und Handwerker. Ihre Begründungen lauteten meistens so, daß Kanada zu konservativ und unbeweglich sei, zu wenig Ellbogenfreiheit für einen strebsamen Mediziner oder Forscher biete, daß Kanadier sich zu ernst nehmen und wenig Sinn für Humor haben, daß in den USA sehr viel mehr Stipendien und „Fellowships" zum höheren Studium (graduate studies) zur Verfügung stehen, sogar für Kanadier, als in Kanada, man habe in den USA das Empfinden von Vitalität und dauernder geistiger Anregung, die für einen strebsamen Intellektuellen sehr wichtig sind. Andere weisen darauf hin, daß Kanada kein starkes Nationalgefühl erzeugt habe und der Mensch nicht im Nebenmenschen interessiert ist, sondern es meistens lange Zeit dauert, bis Menschen einander grüßen. In den USA sprechen Leute mehr zueinander und das gibt Anregung und Mitgefühl. Ein Bankier sagt, das kanadische Finanzsystem sei zu exklusiv, fast monopolistisch, und lasse wenig Wettbewerb und Konkurrenz im Bankwesen zu. Auch wird betont, daß Kanadier selber nicht unternehmend genug sind und nachher klagen, daß ausländische Investierungen ihr Land regieren wollen.

Von den Vorteilen Kanadas durch Sonntagsheiligung und besserer Ordnung in Stadt und Land, von stabileren Banken, weniger Kriminalität, bessere Gelegenheiten zur Kindererziehung, von Loyalität gegenüber der Heimat, von den großen Fortschritten und den industriellen Entwicklungschancen eines jungen Landes sprachen die Befragten nicht, denn ein jeder wollte sich vor sich selber und auch vor andern rechtfertigen, daß er diesen Schritt getan hatte. Eines ist unbestreitbar, daß Kanada ein großes Zukunftsland ist, wenn die Welt lange genug bestehen bleibt!

Man darf es jedoch nicht aus dem Auge lassen, daß vieles darauf hindeutet, daß wirtschaftliche und, als Folge, auch politische Union dieser beiden großen Länder Nordamerikas, Kanada und die USA, in absehbarer Zukunft durchaus möglich ist.

Ein Beobachter

Wir können nicht schweigen

Nachdem wir das Buch „Peace Shall Destroy Many" von Rudi Wiebe gelesen haben, können wir Brüder, die wir aus dem Orenburgischen, Rußland, kommen und die Verhältnisse und Geschehnisse dort gut kennen, zu dem, das der Verfasser über die Ansiedlung schreibt, nicht schweigen.

Es steht in dem Buch, daß eine seiner Hauptpersonen, Diakon Block (gewählter Name), aus dem Orenburgischen kommt, wo er einen Menschen getötet haben soll. Er schreibt, daß dem Diakon Block in dem Hungerjahr 1922 Lebensmittel gestohlen wurden, wonach man die Diebe, zwei Mongolen (dieses ist nicht die richtige Bezeichnung, denn die Mongolen kommen aus der Mongolei, hier in unsern Nachbardörfern wohnten Baschkiren) gefangen genommen habe und daß Diakon Block einen der Baschkiren erschlagen habe. Laut diesem Buch war Block Diakon in der Gemeinde zu Wapiti. Diese Gemeinde hatte die Flußtaufe, wie wir auf Seite 53 lesen, folglich handelte es sich um eine MBG. Also, ein Diakon der MBG hat auf der Orenburger Ansiedlung im Jahre 1922 einen Baschkiren totgeschlagen.

Dieses ist aber für uns Orenburger ganz neu; wir haben bis jetzt nicht einmal davon gehört.

In einem Protokoll einer Mennonitenversammlung der Uraner Wolost (Orenburg) vom 7. Juni 1922 lesen wir: „Der Leiter der MBG erklärt, daß sich kein Glied seiner Gemeinde an jenen Mißhandlungen beteiligt habe." Wie stimmt das mit dem, das wir auf den Seiten 127—133 dieses Buches lesen?

Es wurden dort in dem Hungerjahr 12 Diebe und Mörder gefangengenommen und auch sehr geschlagen, damit sie gestehen sollten, wer am Diebstahl und auch an der Ermordung der beiden Mennoniten M. Harder und P. Janzen beteiligt gewesen sei. Es wurden in einem Zeitraum von einigen Monaten 12 Männer von einer kleinen Gruppe junger Männer verhaftet und auch sehr geschlagen, so daß 3 oder 4 von ihnen starben. Die andern 8 oder 9 Männer sollten nach Pokrowskoje, 50 km ab, ins Gefängnis gebracht werden. Sie wurden von einem Dorf zum andern transportiert. Sie wurden aber, als sie nach dem ersten Russendorf Abramowka kamen, von den Russen totgeschlagen, um sie nicht weiter fahren zu müssen. Nur mit den beiden verhafteten Mennoniten machten die Russen eine Ausnahme: sie wurden ins Gefängnis befördert, wo sie Hungers starben. (Wir wissen dieses nicht genau. Er wurde damals aber gesagt, daß von den verhafteten Baschkiren keiner in Pokrowskoje ins Gefängnis eingeliefert worden sei.)

Weiter lesen wir hier, daß nur einige barmherzige Männer gegen diese Schlägerei protestierten, daß aber die Kirchenältesten nicht einmal ihre Köpfe aufhoben.

In einem Protokoll der Bruderschaft der Djejewer Mennonitengemeinde vom 13. Februar 1922, also gleich nach dem ersten Tag, als die Schlägerei geschah, lesen wir unter Punkt 4: „Wie stehen wir den Brüdern gegenüber, die die schuldig gewordenen Männer (es werden die Namen der zwei Männer genannt) unterwegs nach Pokowskoje mißhandelt haben?" — „Die Versammlung ist voll und ganz gegen die Art, wie die Genannten behandelt worden sind. Sie ist ferner der Ansicht, daß sich Privatpersonen nicht an Menschen vergreifen sollten, die von der Wolost bestraft worden sind. Dem geistlichen Vorstand wird zusammen mit den Vertretern der betreffenden Dorfsgemeinde aufgetragen, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Außerdem soll die Wolostverwaltung gebeten werden, derartige Ausschreitungen in Zukunft unter allen Umständen zu verhüten.

Im Namen des geistlichen Vorstandes der Djejewer Mennonitengemeinde zeichnet der Aelteste

Heinrich Rempel"

Als dann im März, nach der Ermordung der beiden Mennoniten M. Harder und P. Janzen, wieder eine Gefangennahme von Baschkiren stattfand, wo selbige auch wieder geschlagen wurden, fand wieder eine Bruderschaft der Djejewer Mennonitengemeinde am 29. April 1922 statt, wo es im Protokoll heißt:

„Da sich aber Ausschreitungen ereigneten, wie an diesen Behandelten — man denke nur an die letzten beiden Fälle von Sonnabend und Sonntag —, können wir nicht schweigen. Wo bleibt hier unsere Wehrlosigkeit?

Wir, als Vorstand einer Mennonitengemeinde, können und dürfen solche Ausschreitungen unsrer Brüder nicht dulden, denn sie widersprechen direkt der Lehre unseres Heilandes (Matth. 5, 38 und andere Schriftworte). Daher ersuchen wir unsern bürgerlichen Vorstand, Zank, Hader und Zwietracht mit unserm nächsten Nachbarvolk zu vermeiden und ihre Rache vorzubeugen. Außerdem wollen wir doch die gegenwärtige Zeit in Betracht nehmen, wo sich die Zeichen der Zeit so genau erfüllen. Zu unsrer Schande müssen wir aber wahrnehmen, daß unsere mennonitische Körperschaft lauer und lauer wird. Umkehr und Buße sind uns vonnöten. Wollen daher alle Kraft zusammennehmen, eingedenk des Wortes unseres Heilandes: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6, 33). Laßt uns versuchen, zurückzukehren zu unsern Glaubenslehren, zurück zum Mennonitentum, das das rechte Salz der Wehrlosigkeit sein soll. Das gebe Gott um Jesu willen, Amen!

Im Namen des geistlichen Vorstandes der Djejewer Mennonitengemeinde zeichnet deren Aeltester Heinrich Rempel."

Aus diesen zwei Protokollen ist zu ersehen, daß die Beschuldigung in diesem Buche, daß es mit „nicht einmal den Kopf aufheben der Kirchenältesten zu den Schlägereien" abging, nicht stimmt.

Es tut uns leid, diese Zurechtstellung machen zu müssen. Wir bitten den jungen Br. Wiebe, uns alte Brüder zu entschuldigen, daß wir, die wir die Wahrheit über die Angelegenheit der Orenburger Ansiedlung kennen, dieses schreiben müssen. Wir glauben, daß wir im Sinne aller ehemaligen Orenburger handeln, wenn wir den Schriftsteller bitten, die 6 Seiten, 127—133, die die Angelegenheit der Orenburger Ansiedlung beschreiben, unbedingt aus dem Buch zu entfernen, wenigstens aus den Exemplaren, die noch nicht verkauft sind.

Was die Jungmannschaft betrifft, die an der Schlägerei teilnahm, können wir sagen, daß selbige schon bald darnach ihr Unrecht eingestanden. Im Protokoll der Mennonitenversammlung der Uraner Wolost vom 7. Juni 1922 steht unter Punkt 7: „Einer der Beschuldigten erklärt darauf im Auftrage aller Angeklagten, daß sie erkennen, unrecht gehandelt zu haben, und daß sie bereit sind, sich jedem Gericht zu unterwerfen." Wir wollen glauben, daß sie alle ihre Sünden bereut und im Blute Jesu Vergebung gefunden haben.

J. Esau u. P. P. Kornelsen,
Clearbrook, B.C.

Familienregister Claaßen, Fieguth, Kauenhoven, Löwen, Wiebe, Zimmermann: Ein Mennonitenband des deutschen Geschlechterbuchs

Angezeigt von Dr. Kurt Kauenhoven, Göttingen

Mit der Bitte um Abdruck in der „Mennonitischen Rundschau" übersende ich Ihnen einen Artikel, in dem ich ein kürzlich in Deutschland erschienenes Werk zur mennonitischen Familiengeschichte anzeige.

Das Werk dürfte auch für Ihre Leser von Interesse sein, da es ausschließlich Familienregister westpreußischer Mennonitenfamilien bringt, und zwar nicht nur für die preußische Zeit, sondern auch für die Geschichte dieser Familien in Rußland, Kanada, USA, Mexiko, Paraguay, Brasilien und Uruguay.

Außerdem bringt die Einleitung einen umfangreichen Aufsatz von Dr. Horst Penner, dem bekannten Verfasser von „Weltweite Bruderschaft", in dem er die Geschichte der Mennoniten an der unteren Weichsel ausführlich darstellt. Daher wird dieser Aufsatz für alle Freunde von Mennonitengeschichte von Interesse sein.

Mit bestem Dank im voraus und mit freundlichen Grüßen Ihr

Kurt Kauenhoven,
34 Göttingen, Ritschlweg 2

Das nun schon auf mehr als 130 Bänden angewachsene große Sammelwerk „Deutsche Geschlechterbuch", das im Verlag C. A. Starke in Limburg a.d. Lahn erscheint und in Deutschland in jeder größeren öffentlichen Bücherei zur Verfügung steht, ist kürzlich um einen weiteren Band bereichert worden, der deswegen besonders bemerkenswert ist, weil er nur westpreußische Mennonitenfamilien enthält und außerdem die umfangreichste Veröffentlichung zur Familienkunde der Mennoniten darstellt, die bisher in Deutschland herausgekommen ist.

Es handelt sich um den als 2. Westpreußenband von Helmut **Strehlau,** dem Bearbeiter der Westpreußenbände, herausgegebenen Band 132 des Deutschen Geschlechterbuchs, der Veröffentlichung 270 des Göttinger Arbeitskreises.

Das Werk enthält auf CVIII und 572 Textseiten sowie 97 Bildseiten (zusammen 777 Seiten) die Stammfolgen der weichselländischen Mennonitenfamilien **Klaassen, Fieguth** (mit **Wiebe** 2), **Kauenhoven** 1 und 2, **Löwen** und **Zimmermann.** Der 2. Westpreußenband vereinigt also die Stammfolgen von vier städtischen (Claassen, Kauenhoven, Löwen, Zimmermann) und zwei ländlichen Mennonitenfamilien (Fieguth, Wiebe) mit allen ihren Abzweigungen in Osteuropa und in Uebersee und gibt ein in dieser Vollständigkeit noch nicht zu findendes Bild von der Verbreitung und den Schicksalen dieser Geschlechter. Es ist das erstemal, daß in der großen Reihe der Deutschen Geschlechterbücher ein besonderer „Mennonitenband" erscheint.

Die Einleitung erinnert zunächst in einer Gedenktafel an die Toten des 1. und 2. Weltkrieges und gibt ein erschütterndes Bild von den schweren Verlusten, die die westpreußischen Mennoniten in dieser Zeit erlitten haben, bei der Familie Fieguth füllen diese Namen z.B. fast zwei Seiten!

Eine von Fachkennern erarbeitete „Zeittafel zur Landesgeschichte Ost- und Westpreußen mit Berücksichtigung der Geschichte der Mennoniten" zeigt die Verflechtung der altpreußischen Mennoniten mit dem allgemeinen Zeitgeschehen, und die auf eingehenden Quellenstudien beruhende umfangreiche Abhandlung „Die Mennoniten in Westpreußen" von dem bekannten Mennonitenhistoriker Horst Penner entrollt ein urkundlich gesichertes Bild der wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Geschichte der weichselländischen Mennoniten.

Die den Hauptteil des Buches ausmachenden einzelnen Stammfolgen beruhen meist auf jahrzehntelangen Forschungen in den früheren west- und ostpreußischen Archiven und erschließen so einen Urkundenschatz, der heute für uns kaum zugänglich oder für immer verloren ist. Was die Stammfolgen im einzelnen bringen, sei hier kurz skizziert:

Die Stammfolge **Claassen** (aus Danzig) umfaßt auf 46 Seiten 6 Generationen eines der zahlreichen westpreußischen Claassenstämme; sie setzt ein mit Heinrich Claassen (1647—1703). Zu ihren bekannteren Mitgliedern zählt sie z.B. den Admiral Franz Claassen (1881—1945). Auch Erich **Göttner,** der letzte Pastor der Danziger Mennonitengemeinde, wird hier auf S. 43 genannt. Die Anhänge zu dieser Stammfolge beziehen sich auf die folgenden alten Danziger Mennonitenfamilien: Isaak **van Hock** und Anna Claassen, Jacob **von Düren** und Elisabeth Claassen, Abraham **Momber** und Elisabeth **Kliewer,** Friedrich Gustav Kliewer und seine beiden Frauen Wilhelmine Luise **von Steen** und Marie Luise **Bachdach** (alles Nachkommenlisten). Die Ahnenliste der Kinder **Kliewer** (Danzig 1799—1803)

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
**The Christian Press Ltd.,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Tauffest der Abbotsford-MBG, B.C.

Am 1. März taufte die Gemeinde 3 Personen. Pred. N. Dyck vollzog die Taufhandlung. Das Bild zeigt v.l.n.r.: Phyllis Wiebe, Pred. N. Dyck, Leonard Epp, David Krüger.

führt ebenfalls in viele alte Danziger Stadt-Mennonitenfamilien.

Die sehr umfangreiche Stammfolge **Fieguth** 1, dargestellt von Hans-Otto Fieguth, Erlangen, bringt auf 142 Seiten acht Generationen Fieguth und verfolgt die weite Verbreitung dieses Geschlechts über ganz Deutschland, aber auch nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien und Uruguay. Der Stammvater der heute lebenden Fieguths ist Johann (Hanß) Fieguth (1707—1780), geboren in Krebsfelde in der Elbinger Niederung, gestorben in Ladekopperfeld im Gr. Werder. Ein anderer Fieguth-Stamm wird als Fieguth 2 dargestellt, unter **Wiebe** 2 auf 13 Seiten ein den Fieguths verwandter Stamm der sehr bekannten Mennonitengechlechter dieses Namens. Der Anhang bringt ferner eine Ahnenliste der Kinder des Verfassers, eine Uebersicht der Verwandtenehen der Töchter **Busenitz** u. Fieguth und die Nachkommen von Bernhard **Reimer** und Anna Fieguth. Der Stammfolge Fieguth sind 5 Abbildungen beigegeben. Sie ist auch als Sonderdruck zum Preise von 15 DM von Hans-Otto Fieguth, 852 Erlangen, Zenkerstr. 29, zu beziehen.

Die Stammfolgen **Kauenhoven** 1 und 2 bieten auf 188 Seiten die vollständige Stammlisten der beiden Danziger Kauenhoven-Stämme vom Jahre 1656 an bis in die Gegenwart (11 Generationen). Der verwandtschaftliche Zusammenhang dieser beiden Stämme ist sehr wahrscheinlich, konnte aber noch nicht völlig geklärt werden. Der erste Stamm ist heute nur in Europa ansässig und größtenteils nicht mehr mennonitisch, während der zweite Stamm, der heute in Kanada, Mexiko und Paraguay zahlreiche Angehörige hat, durchweg mennonitisch geblieben ist. Alle diese Abzweigungen sind durch die verständnisvolle Mitarbeit von Namensvettern in Uebersee in ihren vielfältigen Wanderwegen erforscht und bis zur Gegenwart dargestellt.

Außerdem erscheinen in den Anhängen Uebersichten zum Vorkommen des Namens Kauenhowen (Couwenhoven) in den Niederlanden, eine Zusammenstellung der Kauenhowen, deren Anschluß an die beiden Stammfolgen noch nicht möglich war, eine Ahnenliste der Geschwister Gerrit und Gesa Kauenhowen (Hamburg 1937, 1940), deren Ahnenstämme hauptsächlich in Danzig, Mecklenburg, Thüringen und am Niederrhein beheimatet sind, ferner Nachkommen von Carl **Freitag,** Danzig, von Gerhard **Görke** und Margarethe Kauenhowen, Peter **Harder** und Maria Kauenhowen, Hermann **Wiehler** und Wilhelmine Kauenhowen und von Rudolf **Wölke** und Maria Kauenhowen.

Den Schluß bildet ein Verzeichnis der männlichen Namensträger der beiden Stammfolgen und ein Verzeichnis der zugehörigen Abbildungen. Diese Bildbeigaben umfassen auf 56 Bildseiten 60 Abbildungen und Karten aus allen Zweigen der beiden Kauenhowen-Stämme. Der Sonderdruck dieser Stammfolge ist zum Preise von 20 DM von ihrem Erforscher Dr. Kurt Kauenhoven, 34 Göttingen, Ritschlweg 2, zu beziehen.

Die Stammfolge **Löwens** (aus Danzig), dargestellt von Karl-Heinz Löwens, umfaßt auf 30 Seiten 6 Generationen dieses heute in Nord- und Mitteldeutschland sowie in Buenos Aires ansässigen Geschlechts. Zu den bekannteren Angehörigen dieses Geschlechts gehören die Inhaber des führenden Danziger Konfektionshauses Löwens, Langgasse 56, der Landschaftsmaler Richard Löwens (1856—1885) und die Schriftstellerin und Märchenerzählerin Elsa **Faber** geb. **von Bockelmann.** Der Anhang führt mit den „Nachkommen Jacob **Neufeld** und Auguste Löwens" nach Saratow in Rußland, weiter nach Turkestan und Brasilien. Von besonderem Interesse ist die Ahnenliste der 11 Geschwister **von Dühren** (geb. Danzig 1827—1844), die zahlreiche alte Familiennamen aus der Danziger Mennonitengemeinde aufweist, z.B. **van Hock, von Steen, Kettler, Atzinger, van Hoewen, van Eyck, Groenewald** usw.

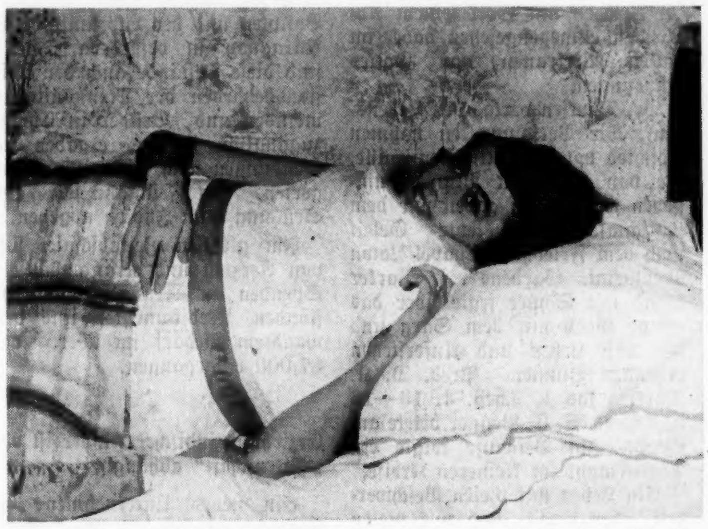
Die den Band abschließende Stammfolge **Zimmermann** ist ein Werk von Dr. Werner Zimmermann, dem bekannten Kenner und Erforscher der Danziger Mennonitenfamilien. Seine Darstellung umfaßt auf 135 Seiten neun Generationen des heute in West- und Mitteldeutschland, in Oesterreich und in den Vereinigten Staaten verbreiteten, aus Danzig stammenden Mennonitengeschlechts. Stammvater ist Wilhelm Zimmermann (um 1650—1698), der auf Stadtgebiet bei Danzig ansässig war. Hauptwohngebiete waren bis zum 19. Jahrhundert die Städte Danzig und Königsberg i. Pr., wo zahlreiche Mitglieder des Geschlechts in der Gewerbe- und Wirtschaftsgeschichte eine Rolle gespielt haben oder sich durch ihr Wirken für das Gemeinwohl auszeichneten, z.B. Jacob Zimmermann (1769—1819) in Königsberg, als Stadtverordneten-Vorsteher Mitglied der Preußischen Stände, und Daniel Zimmermann (1742—1814), mit seiner Frau Maria **Jansson,** Begründer des Zimmermannschen Frauenstifts in Königsberg. Im 19. Jahrhundert machten sich auch mehrere Angehörige des Geschlechts durch ihre künstlerische Begabung bekannt, z.B. Theodor Zimmermann (1807—1880), der als Porträt- und Tiermaler in Wien wirkte.

Mehrere Anhänge ermöglichen es, das Geschlecht auch in Seitenlinien weiter zu verfolgen, z.B. in den Nachkommenlisten Hermann **Wagner** und Julie Zimmermann für die Jahre 1840—1899, Johann Heinrich **von Steen** und Maria Zimmermann, deren Nachkommen heute in den Vereinigten Staaten leben, Johann **van Kampen** und Henriette Zimmermann für den Zeitraum von 1833—1940, Dietrich **Wiebe** und Berta Zimmermann, sowie David **Penner** und Emilie Zimmermann. Die Ahnenliste der Geschwister Rosenhagen (Bremen), die der Geschwister Burkhard, Künther und Joachim Zimmermann (Wien), sowie die der Geschwister Dirk und Elke Zimmermann (Berlin) sind weitere Beweise für die ausgebreiteten Forschungen, die diese Stammfolge bietet. Sie wird überdies belebt durch die Beigabe von 55 Abbildungen.

Die Stammfolgen in ihrer Gesamtheit bilden eine Fundgrube für die Wirtschafts-, Sozial- und Wanderungsgeschichte der westpreußischen Mennoniten, sowie den Rohstoff für weitere familienkundliche Forschungen, auch nach der bevölkerungsgeschichtlichen u. biologischen Seite. Da das Buch auch die nach den Mennonitenniederlassungen in Rußland, in den Verein. Staaten, Kanada, Mexiko, Paraguay, Brasilien und Uruguay ausgewanderten Angehörigen dieser Geschlechter ausführlich darstellt, so ist es auch für die Mennoniten in diesen Ländern von Wichtigkeit, zeigt es ihnen doch die sie untereinander verbindenden Brücken, schildert ihnen die Geschichte ihrer Vorfahren in Europa und bringt sie in Verbindung mit den dort verbliebenen Verwandten.

Der Gesamtpreis ist zum Vorzugspreis von 34 DM von der am Anfang angegebenen Adresse zu beziehen, sonst vom C. A. Starke Verlag, 625 Limburg (Lahn), Postf. 310, Germany. Möchte berichten, daß der bald folgende 3. Westpreußenband weitere Stammfolgen von westpreußischen Mennonitenfamilien enthalten wird, voraussichtlich **Entz, Görtz** und **Mierau.**

Judy Dirksen, Dineland, Ontario



Judy ist 15 und befindet sich schon über 5 Monate im Gipsverband über den ganzen Körper. Mitte März sollte sie ins Hospital gebracht werden zur weiteren Behandlung und zum Anlegen eines neuen Verbandes. Sie schaut mutig und hoffnungsvoll der Zeit entgegen, wenn sie nach Krücken, Stützen und Therapie wieder wird gehenlernen. Sie will sich dann für einen Beruf vorbereiten. Aber sie ist auch jetzt nicht müßig oder gar gelangweilt, sondern macht ihre Schulaufgaben, hat gerne Besuch und ist von der Liebe ihrer Eltern und 5 Geschwister umgeben, die ihr alle gerne beistehen. (M. Janzen in M. B. Herald)

Steinbach, Man.

Psalm 74, 17: „Sommer und Winter machst du." Und wenn in diesem Jahr am Osterfest noch Schneewehen, nicht Frühlingsblumen, die Landschaft zierten, behält das Wort doch seine Kraft. Kälte und Schnee können uns den Segen der Passionswoche und der Osterfeier nicht rauben. Wenn dann viele Kinder zum Fest nach Hause kommen, oder auch einmal die Eltern aus der Ferne zu ihren Kindern kommen, sind das schon große Freuden.

Am Karfreitag hörten wir im gefüllten Bethause wieder von dem großen Geschehen auf Golgatha. „Es ist vollbracht!" das war der Grundton des Vormittags. Gehorsam dem Auftrage des Herrn: „Solches tut zu meinem Gedächtnis", wurde der Tod des Herrn vormittags beim Abendmahl „verkündigt". Am Abend des Tages lieferten die beiden Chöre der Gemeinde unter Leitung der Brüder Albert Löwen und Dr. J. Dick ein herrliches Osterprogramm.

Sonntag und am Ostermontag wurde uns in vier Ansprachen die Botschaft von der Auferstehung gebracht. Montag abends fand die allgemeine Gebetstunde statt, die an jedem letzten Montag im Monat von verschiedenen mennonitischen Richtungen gemeinsam gehalten wird. Der Besuch war erfreulich und die Beteiligung sehr rege. Es ist dieses in unserem Städtchen zu einer dauernden, segensreichen Einrichtung geworden.

Am Samstag vor Ostern trugen wir Witwe Susanna Harder zu Grabe, die um Mitternacht auf den 25. März plötzlich gestorben war. Noch am Abend hatte sie ihre Verwandten besucht und heiter an der Unterhaltung teilgenommen. Nach Hause gekommen, erlitt sie einen Herzanfall und der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Fürwahr, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode!

Fünf Geschwister der Gemeinde haben die Ostertage im Hospital zubringen müssen: Die Brüder Jac. Wedel und Heinrich Pankratz haben schwere Operationen gehabt. Br. Jacob Klassen, der im Herbst eine Operation am Gehirn hatte, die nur wenig Erfolg bringen konnte, leidet schwer. Er und die Familie bedürfen der besonderen Fürbitte. Schw. C. P. Rempel hat sehr große Schmerzen zu erdulden. Menschen stehen hilflos da, aber beten können und tun wir. Schw. P. J. Klassen liegt im hiesigen Hospital nach einer Operation an den Beinen und eine zweite soll folgen. „Der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes" will sich den Leidenden und den Angehörigen tröstend offenbaren! W. Schröder, Korr.

Mennonitischer Katastrophen-Hilfsdienst am Werk

Nachdem ein Wirbelsturm im Mittelwesten der USA gewütet und das Städtchen Udall, Kansas, fast gänzlich zerstört hatte, setzte MDS sofort ein. Dieses Bild zeigt, wie die Trümmer eines Hauses mit Bulldozers vom Bahngeleise weggeschleppt worden sind, um den Verkehr wiederherzustellen. Alle Trümmer werden bei den Aufräumearbeiten vorsichtig durchsucht nach Leichen, oder Sachen, die noch Wert haben. Zuletzt folgt der Wiederaufbau. Alle Arbeit wird in enger Kooperation mit dem Roten Kreuz und den Regierungsbehörden getan.

J. N. Friesen †
(Fortsetzung von S. 1—4)

im Frieden mit Gott seinem Abscheiden entgegengesehen habe, im vollen Vertrauen auf Gottes Führungen.

Br. Dürksen verlas den Lebenslauf. Die Versammelten nahmen Abschied von der entseelten Hülle, die von herrlichen Blumen umgeben war. Dann gaben wir dem Entschlafenen das letzte Geleit nach dem Friedhof „Chapel Lawn Memorial Gardens". Starker Wind mit Schnee fegte über das offene Grab mit dem Sarg und den von Leben und Auferstehen redenden Blumen. Pred. D. K. Dürksen las 1. Thess. 4, 13—18 und Pred. C. C. Penner betete am Grabe. Im Bethause folgte ein Trauermahl im kleineren Kreise.

Ein Leben mit vielen Beschwerden, aber gewiß auch mit vielen Freuden, ist zum Abschluß gekommen. In Rußland hatte er die Halbstädter Kommerzschule besucht. In Kanada war der Anfang schwer. Zudem mußte er wegen Tbc etliche Jahre im Sanatorium zubringen und war im ganzen wegen der Krankheit und ihren Folgen etwa 15 Jahre verhindert, sich beruflich zu betätigen. In seinem langjährigen Dienst bei der Christian Preß Ltd. als Buchführer und Kassierer zeigte er große Treue, Verantwortungsbewußtsein und Arbeitswilligkeit. Am liebsten begann er seinen Arbeitstag früh, ehe andre ihn bei der Arbeit unterbrechen konnten. Ihm gilt 1. Kor. 4, 2: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Gott hatte Br. Friesen Freude an der Arbeit geschenkt, aber auch eine tapfere, treue Ehefrau mit einer sonnigen Natur, die ihm ermutigend und, besonders in den erwähnten schweren Jahren, stützend zur Seite stand.

Br. Friesen war bemüht, seine Zeit, die Gott ihm schenkte, auszukaufen — ruhe sanft!

H. F. K.

MCC Nachrichten

Während der letzten drei Jahre erhielt das MCC Medikamente und Verbandmaterial etc. im Wert von $250,000 durch „Interchurch Medical Assistance Inc."

Zu Beginn des Jahres 1961 gründeten einige protestantischen Kirchen eine Organisation unter dem Namen Interchurch Medical Assistance, ein inter-kirchlicher Verband, der Spenden in Form von Medikamenten und ärztlichem Bedarf erbittet und sie an Verbände und Aerztemissionsstellen, die Mitglieder der Organisation sind, weitergibt.

Um seine Aerzte im Ausland besser ausstatten zu können, ist das MCC der Organisation beigetreten und fügte seiner Dienststelle für Auslandshilfe gleichzeitig einen weiteren Mitarbeiter bei. Als Mitglied ist das MCC zu 2 Prozent der IMA-Spendeneingänge berechtigt und zahlt 4 Cents pro Pfund, um entstandene Unkosten zu decken. Aerztebedarf und Medikamente von IMA gehen nach Akron, wo sie für den Versand nach Uebersee fertiggemacht werden.

Somit war es seit 1963 dem MCC möglich, IMA-Sendungen nach Indonesien, Haiti, Vietnam, Bolivien und der Lepramission in Paraguay zu befördern. Heute sind diese Bestände auch den Missionsbehörden der Mennonitengemeinden und Brüder in Christo zugänglich. Daraus ergaben sich Sendungen nach Taiwan und Algerien. Im Frühjahr soll eine Sendung nach Indien abgehen.

Im gleichen Zeitabschnitt sind von Aerzten und Krankenhäusern Spenden an Ausrüstungsgegenständen, Medikamenten und verwandtem Bedarf im Wert von $7,000 eingegangen.

*

Erziehung indischer Kinder ist von „Patenschaft" abhängig

Ein neues Unternehmen im Patenschaftsplan des MCC ist die geplante Erziehungsbeihilfe für 200 indische Kinder im schulpflichtigen Alter. Der Schulbesuch ist in Indien ein großes Vorrecht, denn die meisten Eltern können bei ihrem dürftigen Einkommen die Unkosten für Schulgeld, Bücher, Essen und Kleidung nicht tragen.

Nach der alten Regel gebiert Armut wiederum Armut, da die guten Arbeitsstellen nur von ausgebildeten Personen besetzt werden. Gelingt es der armen Bevölkerung nicht, ihre Kinder ausbilden zu lassen, dann besteht für sie wenig Aussicht, das Familieneinkommen in dem Maß zu steigern, daß sie aus dem Analphabetentum herauskommen können. Erziehungsbeihilfe durch Paten in Höhe von $3 pro Monat gibt indischen Kindern die Möglichkeit, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Das Erziehungsbeihilfeprogramm für Indien hat in Frau Probnu Das eine qualifizierte christliche Fürsorgerin. Gegenwärtig genießen 40 Kinder aus der Flüchtlingskolonie in Kalkutta solche Hilfe. Ihre Schule wurde in Stand gesetzt und im Januar eröffnet. Weitere 160 Kinder warten auf Hilfe. Daher schreibe man an: MCC Child Sponsorship Program, MCC, Akron, Pa.

Neue MBG-Schule in Peru
(Fortsetzung von Seite 1—4)

einen 2. Lehrer zur Verfügung stellen? Die Missionsbehörde wurde von der Initiative der Atalaya-Gemeinde vorteilhaft beeindruckt und bewilligte gerne die monatliche Unterstützung. Eine weitere Schwierigkeit war die Genehmigung von der Regierung, solch eine Schule zu eröffnen, aber auch diese wurde erhalten.

Somit hat der Herr Fürsorge getroffen und die christliche Tagesschule in Atalaya sollte am 1. April eröffnet werden. Der Direktor der Schule, der ebenfalls unterrichtet, ist Juan Rios, Pastor der Atalaya-Gemeinde. Pedro Miranda ist der 2. Lehrer. Er ist ein Gläubiger vom Ort und Absolvent der Contamana-Bibelschule. Es sollten die ersten 6 Klassen unterrichtet werden.

Die Schule hatte mit 40 Schülern gerechnet, jedoch die Stadtbewohner haben in letzter Zeit darauf gedrungen, mehr Schüler aufzunehmen. In dem Falle würde ein 3. Lehrer notwendig sein.

Joe Walter schreibt: Der Zweck der Schule ist, den Kindern aus der Gemeinde Unterricht in christlicher Atmosphäre zu ermöglichen. Die Bildung des Charakters durch Anwendung biblischer Prinzipien soll besonders betont werden. Wir wollen auch, daß die Schule sich evangelistisch betätige und künftigen Gemeindeleitern eine grundlegende Ausbildung biete.

*

Bibelschule in Oesterreich

„Systematischer Bibelunterricht hat stets dazu beigetragen, die Missionstätigkeit der Gemeinde anzuregen und zu verstärken. Die Unterweisung in gottesdienstlichen Versammlungen allein ist nicht ausreichend; intensiver Unterricht ist erforderlich. Aus dem Grunde beten wir um eine Bibelschule. In Oesterreich gibt es keine Bibelschule zur Ausbildung junger Männer und Frauen zum Dienst im Weinberge des Herrn."

So schrieb ein Arbeiter im letzten Herbst. Seitdem hat der Herr es so geführt, daß in Steinbach am Attersee, Oesterreich, vom 13. April bis 9. Mai eine Bibelschule stattfinden soll. Der Zweck der Schule ist, Schüler durch gründliches Studium der Heiligen Schrift im Glaubensleben zu fördern und sie anzuleiten, den Befehl Jesu zum Dienst zu erkennen und treulich auszuführen.

Die Bibelschule wird zwei Kurse bieten. Der erste Kursus beginnt Sonntag, am 12. April, mit einer Eröffnungsfeier. Der zweite beginnt am 27. April und schließt ab mit einer Konferenz am 9. Mai. Zu den Unterrichtsfächern gehört die Unterweisung in der Heiligen Schrift, Mission, Ethik, Kinderarbeit, Sonntagsschularbeit und Musiklehre. Man erwartet etwa 15 bis 20 Schüler aus Deutschland und Oesterreich. Folgende Lehrer werden in dem Bekanntmachungsblatt der Schule genannt: Cornelius Balzer, Gerhard Jantz, G. H. Jantzen, Trudy Kuhlman, A. Kurti, A. J. Neufeld, R. Pfeifer und Wolfgang Rüschhoff.

*

Afrika, Kongo. — Pred. Arnold Prieb und Frau sind beide an Leberentzündung erkrankt. Laßt uns für sie um des Herrn Beistand und Genesung beten. Da Priebs das Bett hüten müssen, sind Pred. Bob Kröker und Frau gebeten worden, die Radioarbeit in der Kituba-Sprache zu übernehmen. Jeden Monat werden 46 Radioprogramme für die Radiostation ELWA und die Radiostationen in Leopoldville hergestellt.

— Missionar Irvin L. Friesen berichtet vom 3. März von den Entwicklungen im Kongo wie folgt:

Br. A. J. Esau war über jede unserer nördlichen Stationen geflogen, außer Kipungu, das noch nicht betroffen war. Soweit er aus der Luft feststellen konnte, waren Matende, Gungu und Lusemvu unberührt geblieben, obwohl kein Personal sichtbar war. Kafumba ist geplündert worden. Bei jedem Haus und bei der Druckerei herum lag Papier und Abfall. Bei der Poliklinik und bei den Schülerwohnungen standen Leute.

In einem früheren Bericht hieß es, die Rebellen hätten schon seit etwa einem Monat gedroht, Kafumba zu zerstören. Das dortige kongolesische Personal hatte Geldsummen zahlen müssen und von Medizinvorräten hatten die Rebellen sehr viel mitgenommen.

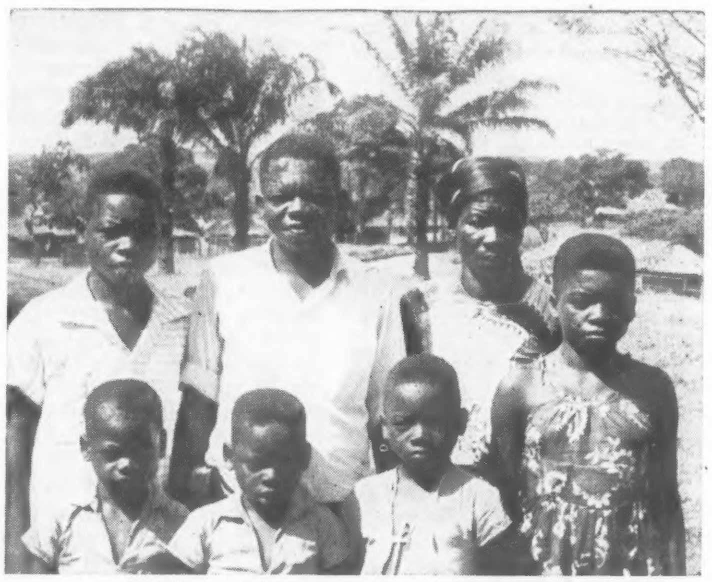
Es ist für die Missionare schwierig, in Leopoldville Unterkunft zu finden. Die Monatsmiete eines Hauses ist von $125 bis $200 und der Mietvertrag muß auf ein Jahr, 18 Monate und in manchen Fällen auf 3 Jahre gemacht werden. Die Häuser sind oft mangelhaft möbliert.

Es finden sich in andern Gegenden des Kongo Unruhen, die scheinbar nicht mit denen in der Kwilu-Provinz in Verbindung stehen, ihnen aber sehr ähnlich sind. Da die Wahlen im Juni stattfinden und die Vereinten Nationen Kongo dann verlassen, steigen manche Fragen auf in Bezug auf die Arbeit im Kongo, besonders wegen der Sicherheit der Missionare.

Die Verhältnisse im Kongo sollten zu ernster Fürbitte anspornen. Betet besonders um die bestimmte Leitung des Herrn für die Missionare und die einheimischen Christen, die der größten Wucht des Angriffs und der Verfolgung ausgesetzt sind.

Missionarin Katy Penner ist vom Kongo auf Urlaub gekommen und weilt in ihrem Heimatort Swift Current, Sask. Ehe sie Kongo verließ war es ihr vergönnt, einige Tage in Kajiji zu verbringen, von wo aus sie nach Leopoldville evakuiert worden war. Es waren köstliche Stunden des Austausches mit ihren lieben Freunden. Sie hatten Angst vor den Rebellen, waren aber bis zum 25. Februar nicht angegriffen worden, außer daß der Verwalter des Krankenhauses und der stellvertretende Schuldirektor drei Wochen vorher von Soldaten gefangengenommen und auf Kahemba eingesperrt worden waren. Seit einiger Zeit ist auch zwischen zwei Stämmen, den Alundas und den Achokwes, Uneinigkeit gewesen. Die Staatsverwaltung hatte Beweise, daß diese beiden Führer der Achokwe mit den Rebellen Muleles in Verbindung stehen. Das Krankenhaus und die Schule konnten die leitenden Männer schlecht entbehren, aber wenn ihre Entführung Blutvergießen vorbeugte, war es wohl das Beste. Als man sie festnahm, wurde der Gemeindeleiter geschlagen, und den Medizinstudenten auf Kajiji hatte man gedroht, aber sonst war alles ruhig. Der Regierungsbeamte meinte, die Gegend sei sicher, und forderte die Missionare auf, zurückzukehren.

Einer unserer Missionare aus Kongo schreibt, daß die Radioverbindungsapparate eine göttliche Vorsehung für diese Zeit der Unruhe waren. Hätten die Missionare in den verschiedenen Zentern nicht in Verbindung gestanden, hätten mehrere unserer Missionare nicht evakuiert werden können und wären wahrscheinlich ums Leben gekommen.



Pastor Simon Lusoki und Familie, MBG-Panzi, Kongo

Der heutige Kongo

Das Bild der Gemeinde im Kongo gleicht dem Zifferblatt einer Uhr. Wie die Zeiger mit bestimmter Absicht u. gewissem Ziel regelmäßig über das Zifferblatt gleiten, so streicht die Hand Gottes regelmäßig mit sicherer Absicht u. bestimmtem Ziel über das Land. Die lange gütige Hand sendet Ströme der Güte und Gelegenheiten; die kurze Hand bringt Prüfung. Während die kurze Hand der Prüfung einmal darüberstreicht, fährt die Hand der Güte 12mal darüber hin und segnet 12fältig. Die Tätigkeit beider Hände wird vom liebenden Herzen Gottes bestimmt.

Wir Missionare sehen das Feld der MBG-Mission jetzt von ferne — aus Leopoldville. Es steigt in uns die Frage auf, ob der Herr wohl die Reihenfolge der Hände geändert hat. Wird Kongo heute nicht 12fältig geprüft, anstatt gesegnet? Gibt es heute in der Welt ein zweites Land, wo der Kampf so wütet und so grausam Blut vergossen wird, wie im Kongo? Trotzdem wollen wir stehenbleiben und den Segen aufzählen:

Der Segen von 1963

An einem Sonntagmorgen wurde auf Mbutu, einem Außenposten von Kafumba, von Pastor Philip und den treuen Dorfchristen die neue Kapelle eingeweiht. Philip ist bereits 30 Jahre der Hirte dieser Herde. Dieses ist ihr erstes rechtmäßiges Bethaus. Frühere Versammlungsplätze waren aus Stöcken und Gras errichtet. Sie sind stolz auf dieses, haben sie doch die Steine für die Wände getragen, das Wasser herbeigeholt, um den Zement zu mischen, und Erdnüsse und Hühner gespendet, um die Bauarbeit zu bezahlen. Sicherlich ist dieses Bethaus ein Segen vom Herrn.

Eines Tages ersetzte das große, saubere Krankenhaus die verräucherten Grashütten der Krankenstation auf Kajiji. Seitdem hat manch ein Patient zum erstenmal in seinem Leben zwischen weißen Bettüchern geschlafen und sich daran gewöhnt. Und von größter Bedeutung ist es, daß manch einer während seines Aufenthalts sei-

nen Heiland lieben lernte, ein erfreuliches Resultat seiner Krankheit. Ein Segen? sicherlich!

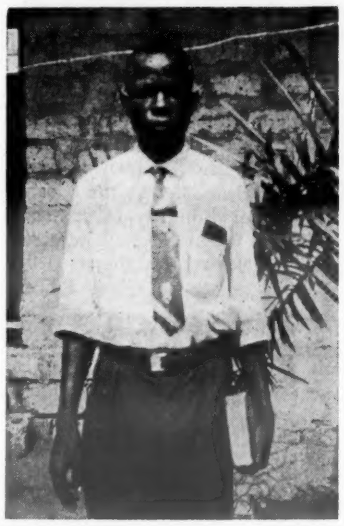
Letzten September wurden Sefu und andere Absolventen der Bibelschule auf Kajiji hoch erfreut. Sie hatten Gelegenheit zu systematischem Bibelstudium. „Ich will so viel wie möglich über die Sache Gottes lernen, ehe ich die Verantwortung eines Pastors übernehme", ist Sefus Wunsch. Sein Wunsch wurde gewährt, denn zu den Segnungen des Herrn im Kongo gehörte im letzten Jahr das theologische Institut.

Am Weihnachtsmorgen sah man in Kikwit eine zunehmende Menschenmenge dem mit Palmzweigen und Blumen geschmückten Gotteshaus zueilen. Nicht zur Einweihung. Das soll in absehbarer Zukunft geschehen, wenn von Leopoldville mehr Material für das Dach eintrifft und das Anstreichen beendet ist. Es war zum Weihnachtsprogamm. „O lasset uns anbeten Jesum, den neugebornen König", erschallte es von 12 Kinderstimmen in einem Ton, daß man sie wohl im Himmel hören konnte.

Was geschah auf dem Gebiet der Literatur? Bibeln im Werte von 87,000 Franken wurden verkauft und andere christliche Schriften im Werte von 155,000 Franken. Zwei neue Verkaufszentern wurden eröffnet und beide sind erfolgreich. Der Segen ist mindestens 12fältig.

Der Herr hat uns köstliche 3½ Jahre Zeit geschenkt seit Kongo selbständig wurde. Es waren Jahre voller Gelegenheiten zur Verbreitung des Wortes Gottes von 9 Stationen und 62 Außenposten aus. Die Missionare durften 11 Pastoren und 57 Gemeindeleitern in der Pflege von 8,000 Gliedern beratend beistehen. Jedes Jahr wurden durch Bekehrung und Taufe welche zur Gliederzahl hinzugetan. Die Möglichkeiten zur Weiterbildung für die Jugendlichen besserten sich. Manch einem Kranken wurde liebevolle Pflege zuteil.

Ist der Segen Gottes im Kongo ausgeblieben? Wahrlich nicht, und wir haben noch nur angefangen, die Segnungen aufzuzählen. Sollten wir da nicht bereit sein, aus Gottes Hand auch Prüfungen entgegenzunehmen?



Petelo Lusangu, Pastor der MBG in Kikwit. Manche führende kongolesische Christen haben ihres Glaubens wegen schon schwere Verfolgungen leiden müssen.

Bethaus der MBG in Panzi

Elementarschulen haben christliche einheimische Leiter und Lehrer und erhalten von den Missionaren Anleitung und Unterstützung.

Das Bildungsprogramm im Kongo, wodurch die Jugend zum Herrn gezogen und für die Gemeinde herangebildet wurde, ist unterbrochen worden. Studenten an christlichen Schulen im Kongo.

Die kurze Hand der Prüfungen

Irrlehren haben sich heimlich aber sehr erfolgreich eingeschlichen. Da sind die Nachfolger von **Simon Kimbangu,** die sich zu den grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums halten. Sie kaufen unsere Bibeln und lehren sie, aber sie verehren ihre Führer in einer Weise, wie es nur dem Herrn Jesus zukommt, ja sie beten sie sogar an. Wie würde die Gemeinde im Kongo an Mitgliedschaft und Begeisterung bereichert werden, wenn diese Bewegung von diesem großen Fehler lassen würde!

Wenn man in Kikwit in ein gewisses Geschäft kommt, wird man von einem sehr freundlichen und gesprächigen Verkäufer angesprochen, der eine offene Bibel in der Hand hat. Er ist ein **Zeuge Jehovahs** und versucht, jeden Kunden zu bekehren, der bei ihm Salz oder Seife kauft. Durch Zeugen speichert er sich Verdienste im Himmel auf und darum tut er es stundenlang und mit gutem Erfolg.

Der Materialismus zieht als ein Feind durch das Land und stiehlt die Herzen mancher Christen. Aus dem Westen stammende Lebensmittel, Kleider und andere Dinge zu besitzen, wird zum Hauptziel des Lebens, und die Stadt ist der Ort, wo man dieses Ziel erreichen kann. Folgedessen ist die Bevölkerung der Stadt Kikwit in drei Jahren von 15,000 auf 40,000 gestiegen und die Arbeitslosigkeit hat phantastisch zugenommen.

Die Wirtschaftslage verschlechtert sich. Die Kongo-Währung, der Frank, ist im Wert von 65 bis 400 Franken je $1 gefallen. Die Preise sind bis ins Unglaubliche gestiegen, in manchen Fällen bis 300 Prozent. Dadurch sind die Existenzmöglichkeiten für die Landbevölkerung und die Arbeitslosen in den Städten sehr klein. 3 Jahre nach dem langersehnten Tag, als Kongo selbständig wurde, beseelt die Bevölkerung eine Enttäuschung, die an Verzweiflung grenzt, und diese bricht in Auflehnung aus. Solche Verhältnisse bieten ausgezeichneten Boden für die Verbreitung des Kommunismus, der in den letzten Monaten in Terror explodierte.

Jeunesse, die von Kommunisten angestiftete Jugendbewegung. — Herumstreifende, gut organisierte Jugendgruppen terrorisierten etwa ein Drittel der Provinz Kwilu, wo sich der größte Teil des MBG-Missionsfeldes befindet. Was ist ihr Ziel? Das wurde von einem dieser Aufständigen klar ausgedrückt, als er einen Missionar angriff: „Wir wollen, daß alle Missionare, Katholiken und Protestanten, sich aus dem Staub machen. Die Regierungsbeamten werden wir umbringen. Dann wird uns Moskau helfen und allerlei Dinge geben." Obwohl die Aufständigen schwarz sind, ist ihre Führerschaft rot.

Ihre Methoden. Ihr Führer, Pierre Mulele, in der Provinz Kwilu gebürtig, der hinter dem Eisernen Vorhang eine gründliche Ausbildung erhielt, hat diese Bewegung mit gutem Erfolg ins Leben gerufen. Am Tage schlafen seine Anhänger im Walde im Versteck, wo sie vom Gruppenführer Befehle betreffs der für die Nacht geplanten Guerilla-Angriffe erhalten. Mit Sonnenuntergang ziehen sie mit Pfeil (oft giftig) und Bogen, Beilen und Messern bewaffnet aus, um ihre schreckenerregende Ueberfälle zu machen. Ziel ihrer Angriffe sind Regierungsämter und die unter der Leitung von Ausländern stehenden Einrichtungen und Missionsstationen. Obwohl 4 Missionare ermordet wurden, ist es scheinbar nicht ihre Absicht, die Weißen umzubringen, sondern sie zu ängstigen, damit sie das Land verlassen. Schwarze Regierungsbeamte dagegen sind stets den Pfeilen und Speeren zum Opfer gefallen.

Die junge Gemeinde im Kongo bedarf in dieser schweren Prüfungszeit der ernsten Fürbitte.

In Bezug auf Eigentum war ihre Taktik mit wenigen Ausnahmen Zerstörung, nicht stehlen. Bei einer Gelegenheit nahmen sie den Missionaren die Schuhe, Ringe und Uhren weg und zerhackten sie in Stücke. Dann verbrannten sie die Häuser mit allem was darin war, Geld eingeschlossen.

Um das Militär daran zu hindern, ihnen zu folgen, machten die Jugendgruppen systematisch alle Wege und Flußüberfahrten unbefahrbar, indem sie Brücken und Fähren zerstörten und Gräben über die Wege zogen oder sie mit großen Bäumen versperrten. Somit wurde in der ganzen Gegend der Verkehr lahmgelegt. Flugzeuge sind das einzige Verkehrsmittel.

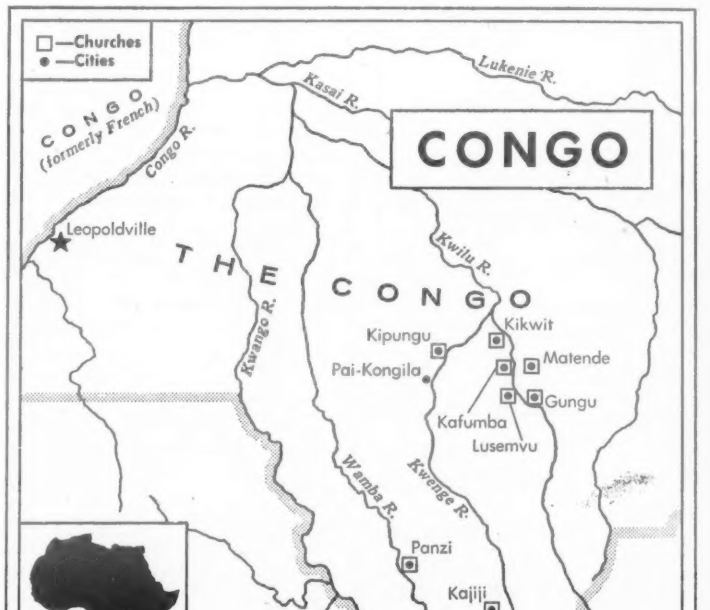
Angesichts der Ereignisse und des tragischen Todes der Baptistin Irene Ferrel, 3 katholischer Priester und 2 Nonnen und der Tatsache, daß die Anwesenheit der Missionare das Leben der Kongolesen stets gefährdete, wurden in der Zeit vom 23. Januar bis 14. Februar alle Missionare evakuiert. Wir MBG-Missionare sind in Leopoldville, wo wir den Verlauf der Dinge abwarten. Ob und wann wir aufs Feld zurückkehren werden, wird die Zeit lehren.

Durch regelmäßige Radioverbindung mit den Gläubigen in Kajiji und Kikwit wissen wir, daß dort soweit alles in Ordnung ist. Als wir am 16. Februar zum letztenmal mit Kafumba in Verbindung waren, waren dort öfters Jugendgruppen gewesen. Sie hatten gedroht, aber bis dahin keinen Schaden angerichtet. Seitdem haben wir nichts gehört. Wir denken immer in erster Linie an Kafumba, auch in unsern Gebeten. Unsere Besorgnis gilt besonders Pastor Timothy und einigen Aeltesten, die immer furchtlos die Wahrheit predigten.

Unser Missionsfeld im Kongo leidet unter Prüfungen und Bedrängnis. Sollten wir die junge Gemeinde in dieser entscheidenden Stunde verlassen? Dürfen wir die Hände in den Schoß legen und sagen: „Es hilft alles nichts. Das Unvermeidliche ist geschehen; die Mächte aus dem Norden haben die Sache in die Hand genommen"? Nein, das darf nicht unsere Einstellung sein.

Einer unserer Missionare wurde gefragt, was nach seiner Meinung die Aussicht für die Missionstätigkeit sei, und er antwortete: „Ich betrachte die Zukunft des Kongo so wie ich das Kommen des Herrn betrachte. Wir legen nicht die Hände in den Schoß und sagen, es ist nicht notwendig zu arbeiten, denn der Herr kommt bald. Nein, wir wirken bis er kommt."

Dieses ist nicht die Zeit, aufzugeben. Wir müssen der Gemeinde in dieser Stunde der schweren Prüfungen wo immer wir können beistehen, solange der Herr uns dazu die Möglichkeit schenkt. Wollt ihr uns darin durch Fürbitte unterstützen?



Verwandte und Freunde gesucht

Ich, Maria Görzen in Rußland, möchte gerne durch die „Mennon. Rundschau" erfahren, ob meine Verwandten noch leben. Es sind Johann Franzow. Goßen und seine Schwestern Maria und Katja. Für jegliche Auskunft dankt im voraus Maria Görzen

USSR — Р.С.Ф.С.Р., Алтайский Край, Хабаровский р-н., П. О. Краснодоль, Село Мирное, пол. Герцен Мария Яковлевна.

Aus Rußlandbriefen

Würden Sie bitte den beigelegten Brief in der M.R. veröffentlichen? Danke im voraus! Es ist eine Witwe, eine Schwester im Herrn. Ihr Sohn war „Truck"-fahrer, fuhr durch Unglück über einen Mann und ist, wie sie schreibt, verurteilt worden. Er hinterließ ihr Zwillinge.

Wir haben 8 Geschwister mit ihren Familien drüben und helfen nach Vermögen. Vor etlichen Jahren bat sie um Hilfe. Aus Spenden von hier konnte ihr eine lohnende Sendung geschickt werden.

Wir sind bereit, die Sendung abzuschicken, wenn etliche mithelfen würden. Dank im voraus von

J. Krahn,
Box 271, Clearbrook, B.C.

Ihre Adresse ist:
USSR — Каз.С.С.Р., Гор. Караганда 9, Кирзавод 1-2, Хвойный переулок, Барак 38, пол. Ведель Елена Францевна.

Auszüge aus dem Brief

Karaganda, d. 13. Dez. 1963

Liebe Geschw. Johann und Maria nebst Kindern! Ich wünsche Euch Gottes reichen Segen auf allen Euren Wegen und grüße mit Luk. 2, 10—14. Wir sind reich in Jesum Christum und dank seiner Gnade! . . Warum schreibt Ihr nicht? Habe ich Euch beleidigt? Für Eure Liebe und Barmherzigkeit danke ich von ganzem Herzen! Schreibt mir doch bitte wieder!

. . . Ich bin dauernd krank am Magen und an den Nerven. Bin sehr abgemagert; es mag Krebs sein. Der Herr wolle mir Kraft verleihen bis er mich heimruft . . . Meinen lieben Sohn hat man wegen dem Unglück verurteilt. Ich konnte es kaum ertragen, doch Gott hilft und er macht keine Fehler. So nehme ich auch dieses Schreckliche aus seiner Hand . . . Im Irdischen geht es mir sehr arm, ohne jegliche Stütze die Zwillinge des Sohnes zu ernähren und zu erziehen. Sie sind etwas über 2 Jahre alt . . . Mein Sohn mußte noch 3,000 Rbl. Strafe zahlen. Ich habe alles geborgt und auch schon die Hälfte abgezahlt. Dazu habe ich vieles verkaufen müssen. Es ist mir sehr schwer! Aber der Gott der Witwen und Waisen wird uns nicht verlassen.

Nochmals dankt für Eure Güte und Liebe Eure Mitpilgerin nach der oberen Heimat,

Frau Helena Wedel

Dienstkameraden gesucht

Psalm 50, 14.15: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen." Das möchte ich hiermit tun. Ich danke Gott für seine Hilfe zu meiner Operation und zum Ertragen der Schmerzen. Weiter danke ich den Aerzten Dr. J. R. Taylor und Dr. N. J. Neufeld für die chirurgische Hilfe! Vielen Dank auch den Sanitätsbrüdern Neudorf, Ratzlaff, Friesen, Klassen samt den vielen Krankenschwestern, die mich gepflegt und bedient haben, für alle Besuche im Hospital, für Karten mit Wohlwünschen und für alle Fürbitte! Der Herr vergelte es! Seit dem 1. März bin ich zu Hause und erwarte völlige Genesung.

Ich möchte gerne wissen, wo folgende Dienstbrüder von 1924—26 beim 45. Art. Regiment in Kiew, Ukraine, verblieben sind:

Franz, Johann, Klippenfeld, Melitopoler Kreis
Friesen, Jakob, Sparrau
Fisch, Jakob, Landskrone
Fast, Bernhard, Prangenau
Fast, Johann, Alexanderwohl
Epp, Heinrich, Rosenort
Enns, Johann, Pordenau
Buhler, Franz, Elisabethtal
Neufeld, David, Elisabethtal
Janzen, David, Paulsheim
Janzen, Dietrich, Münsterberg
Janzen, Johann, Konteniusfeld
Hübert, Dietrich, Wernersdorf
Hamm, Peter, Rückenau
Heinrichs, Abram, Franztal
Klassen, Gerhard, Steinfeld
Klassen, Peter, Wernersdorf
Martens, Abram, Kleefeld
Martens, Heinrich, Landskrone
Schmidt, Johann, Alexanderwohl
Schellenberg, Abram, Schönsee
Regehr, Isaak, Schönsee
Reimer, Johann, Münsterberg
Reimer, Franz, Pastwa
Reimer, Gerhard, Gnadental
Wolf, Peter, Wernersdorf
Wiens, Jakob, Schönau
Wedler, Johann, Rückenau
Braun, Jakob, Michelsburg, Saporoshjer Kreis
Klassen, Jakob, Michelsburg
Isaak, Peter, Dawlekanowo, Ufa
Voth, Klaas, Bijuk-Kaban, Krim

Vielleicht sind manche der Genannten in Nord- und Südamerika oder Europa. Bitte, schreibt mir Briefe, auch wer Auskunft über jemanden der Gesuchten geben kann. Danke im voraus!

Es grüßt freundlich G. Penner,
Springstein, Man., Canada

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

MCC (Canada)-Nachrichten

Die 20,000 Pfd. (½ Waggonladung) Fleischkonserven, die durch die beiden Mennonitischen Hilfswerkkomitees in Manitoba gespendet wurden, sind in Hongkong angelangt und lindern die Not dort durch Speisung der Schulkinder. Hugo Friesen, MCC-Vertreter in Hongkong, schreibt:

„Die Verpackung und die Qualität dieses Fleisches ist vortrefflich geeignet für unsern Zweck. Wir verwenden es als Beigabe zum Brot und zum Gemüse und Reis. Diese Sendung ergibt 106,176 Mahlzeiten. Gegenwärtig geben wir täglich 4,200 Mahlzeiten, so daß dieser Vorrat etwa 25 Schultage ausreichen wird. Falls jetzt oder später mehr von diesem Fleisch gespendet werden sollte, vergeßt die hungrigen Kinder in Hongkong nicht, wir werden es dankbar verwenden!"

Die andre Hälfte dieser Waggonladung ging nach Vietnam. Die 2. Waggonladung, die mit Spenden von Manitoba und Saskatchewan gekauft wurde, schickten wir nach Korea. Das Mennon. Hilfswerkkomitee in Alberta beteiligt sich auch an diesem Projekt, so daß wir vielleicht noch mehr Fleisch kaufen und es etwas später, aber noch in diesem Jahr, abschicken können.

Die Gemeinden und Einzelpersonen, von denen diese Spenden „im Namen Christi" kamen, werden gewiß froh dazu sein, daß die Gaben dankbar empfangen wurden und fast 1 Monat 4,200 hungrige Kinder ernährt haben.

„CMRJC-Nachrichten"

Interessante Russlandbuecher

Wanja im heiligen Moskau. Von Iwan Schmeljow. Die Lebensgeschichte eines Jungen im alten Moskau. Es ist die unser ganzes Interesse gefangennehmende Erzählkunst des Schreibers seinem eigenen Erleben entwachsen. 544 Seiten. Leineneinband **$7.95**

Conversations with Stalin. Milovan Djilas. Der Verfasser ist etliche Male im Auftrage der jugoslawischen Regierung in Moskau gewesen. Er zeichnet nach persönlichen Eindrücken ein Bild von Stalin und andern führenden Männern des Regimes. Ein sehr wertvolles Buch. 211 Seiten **$4.95**

Die Neue Klasse. Von Milovan Djilas. Dieses Buch ist eine Analyse des kommunistischen Systems. Djilas war vor Jahren Vizepräsident des kommunistischen Jugoslawiens und engster Vertrauter Titos. Er sprach aber gegen das System und mußte ins Gefängnis. Dort schrieb er dieses Buch. 284 Seiten **$4.35**

Das ist Moskau. Ein Bilderbuch, das uns einen guten Einblick gibt in den Alltag in Moskau. Moskau, „die Stadt mit hundert Gesichtern", hat auch viele wunderbare Gebäude und viel Fesselndes für Touristen. Dieses Buch sollten alle kaufen, die sich für Rußland interessieren. 87 Seiten **$1.75**

My Three Years Inside Russia. Eine bewegende Geschichte aus Rußland in Englisch. Der Erzähler zeigt das Leben in Rußland unter den Kommunisten. 117 Seiten **$2.05**

I Found God in Soviet Russia. Von John Noble. In Englisch, eine wahre Geschichte von John Noble, der in roten Konzentrationslagern viel durchgemacht hat. Dort fand er Christus als seinen persönlichen Heiland. Eine wunderbare Geschichte. 192 Seiten **$3.50**

I Was a Slave in Russia. Von John Noble. Noch ein Buch von John Noble. In diesem Buch beschreibt er vieles aus dem Leben in Rußland. Er war 1945 in Gefangenschaft geraten und lebte dort im Lager. 183 Seiten **$4.50**

Christianity in Russia. N. J. Saloff-Astakhoff. In Englisch, ein Buch, das uns einen guten Einblick in das russische Christentum gibt. Der Schreiber sagt uns, daß Gottes Wort in Rußland sehr teuer ist. 149 Seiten **$4.95**

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,

oder von einer Chr. Press-Agentur

In BRITISH COLUMBIA: **Derksen's Christ. Supply House,** Clearbrook. — **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: **J. H. Boldt,** 471 Niagara St., St. Catharines. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — In ALBERTA: **Economy Corner,** Box 179 Coaldale. — In MANITOBA: **Miss M. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan, Winnipeg 16.

Markensammeln für die Mission

Wir danken recht herzlich für die eingetroffenen Briefmarken für die Mission. Besonderen Dank denjenigen, die sich die Mühe nehmen, dieses regelmäßig zu tun, und mit Sorgfalt die Marken mit einem halben Zentimeter Papierrand ausgeschnitten haben, was uns viel Zeit spart. Ganz besonders geschätzt sind ja immer die Sondermarken.

Wir dürfen Euch mitteilen, daß wir kürzlich von der Christian Preß Ltd., Winnipeg, eine große Schachtel Marken für die Mission erhalten haben. Im „Der Mennonit" hatte man gelesen, daß wir für die Mission Marken sammeln. Das hat uns erfreut und ermutigt, darin fortzufahren.

Der Herr segne Euch alle, die ihr auf alle Weise mithelft, sein Werk zu tragen.

Mit freundlichem Gruß, Eure
Daniel u. W. Amstutz,
Schweiz

Die gebrauchten Briefmarken adressiere man bitte an:

Mr. A. van der Zijp,
Enkhuizen, Westerstr. 203,
Holland

Aus Leserbriefen

Saskatoon, Sask.

Da unser Lesetermin bald wieder abgelaufen ist, so wollen wir ihn wieder auf ein Jahr verlängern. Möchte noch berichten, daß uns die liebe M. Rundschau von großem Wert ist. Möchte der liebe Heiland Euch allen, dem ganzen Personal, viel Freudigkeit schenken, Eure Arbeit noch lange zu tun. Wir schätzen das Blatt auch sehr, weil es in unserer lieben Muttersprache erscheint. Wir wünschen allen gesegnete und frohe Tage!

Mit herzlichen Grüßen
John u. Tina Wiens

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Schaetze sammeln

Das ganze Leben ist ein Sammeln,
Von früh'ster Jugend bis zum Greis;
Es häuft ein Schatz sich an den andern,
Merkwürdig, was der Mensch nicht weiß!

Und lernt er recht das Unterscheiden,
Was gut, was bös', und wählt danach,
Das Gute wird ihm immer bleiben
Und schützet oft vor Weh und Schmach.

Ein Herz, das voll von guten Schätzen,
An Weisheit, Klugheit, Furcht des Herrn,
Das die Befehle Gottes achtet —
Ein solches Herz hat jeder gern.

Die Schätze bleiben nicht verborgen,
Der Mund macht vieles offenbar,
Die Red' ist lieblich — jeder achtet
Das, was gesprochen, wenn es wahr.

Drum merke stets auf gute Lehren,
Und nimm zu Herzen weisen Rat,
Und sammle Schätze für den Himmel;
Beweis' es aber mit der Tat.

F.C.O.

Ajax und der Erpresser

Erzählung von G. B.

(Schluß)

Heribert hatte sich wieder gefangen, gab der Harke einen Fußtritt und fragte erstaunt: „Ja, aber was ist denn hier eigentlich los? Da kommen Sie mit einem Hund daher . . .“

„Kann ich Ihren Herrn Vater sprechen?“ sagte Herr Möhne kurz.

„Meinen Vater, wieso? Der ist gar nicht . . .“ aber ehe Heribert seinen Satz beenden konnte, öffnete sich die Haustür, das Licht ging an, und ein großer, breiter Mann rief laut: „Aber Kinder, was ist denn los? Hast du wieder was ausgefressen, Heribert? Na, kommen Sie doch erst einmal alle herein in die gute Stube!“

Nun mußte Werner die ganze Geschichte noch einmal erzählen. Heribert versuchte mit vielen Worten alles abzustreiten. „Augenblick mal!“ sagte sein Vater und verschwand. Als er zurückkam, hatte er ein Album in der Hand. Er hielt es Werner dicht unter die Nase und fragte: „Ist das wirklich dein Buch, mein Kind?“ Werner schüttelte den Kopf. „Na, siehst du“, schnaufte der Mann und knallte das Album auf den Tisch, „das hab ich dem Bengel nämlich selbst zu Weihnachten geschenkt, das gehört ihm, Herr Möhne, Ihr Sohn sagt es selbst!“

„Ja, das Album gehört mir nicht“, sagte Werner, „aber die Marken darin, die habe ich jeden Abend Ihrem Sohn herbringen müssen.“

Der Mann schlug das Album auf und starrte hinein, fast jede Seite war gefüllt mit den langen, bunten Reihen der Marken. „Du Taugenichts!“ brüllte er plötzlich, „du Lügner und Erpresser!“ Und dann klatschte er seinem Sohn das Album links und rechts um die Ohren.

„Vorsicht“, mahnte Werner, „die guten Marken!“

„Hast recht, Junge“, sagte der Mann und schob Werner das Album hin, „nimm es, es gehört dir, ich will das Ding nicht mehr im Hause haben!“

Aber Herr Möhne wehrte ab: „Kommt nicht in Frage, Werner nimmt das Album mit und sucht sich seine Marken wieder heraus, dann schicken wir es Ihnen zurück.“

Inzwischen wollte Heribert leise aus dem Zimmtr verschwinden. Kaum aber hatte er die Türe hinter sich zugezogen, hörte man ein gefährliches Fauchen und dann einen Aufschrei: „Au! Zurück, du Biest, pfui, zurück!“

„Um Himmels willen!“ rief Werner, ‚das ist Ajax!“ und schon war er zur Tür hinaus.

Im Flur sah er ein seltsames Bild: Heribert hing am Kleiderständer und versuchte vergeblich, sich durch Klimmzüge und viel Strampeln mit den Beinen von dem großen schwarzen Schäferhund zu befreien, der sich in seinen Hosenboden festgebissen hatte.

Heriberts Vater lachte dröhnend, als er seinen Sohn so strampeln sah. „Geschieht ihm recht, dem Burschen“, prustete er, „beiß ihm nur ein hübsches Andenken in seinen Allerwertesten, Ajax, er hat es verdient!“ Doch Werner hatte den Hund schon von dem zappelnden, schreienden Heribert losgemacht. Der aber wagte sich erst wieder auf den Erdboden, als der ganze unerwartete Besuch endlich abgezogen war. Sein Hosenboden sah ziemlich zerfleddert aus. Heribert selbst mußte ihn flicken und hatte viele Stunden lang daran zu tun; noch länger dauerte es dann allerdings, bis er wieder wie ein vernünftiger Mensch sitzen konnte.

Auf dem Nachhauseweg bekam Werner allerdings auch noch etwas zu hören. „Ich hoffe, es ist dir eine Lehre gewesen“, sagte sein Vater, „wenn du nämlich so einem Erpresser den kleinen Finger gibst, dann nimmt er nicht nur die ganze Hand, er frißt dich auf mit Haut und Haar. Oder glaubst du etwa, es wäre bei den Briefmarken geblieben? Wenn auch die letzte Marke aus deinem Album verschwunden wäre, so hätte dieser Bursche womöglich dein Taschengeld verlangt, und so weiter, ein Erpresser ist ein Faß ohne Boden! Wärest du gleich mit der Wahrheit herausgerückt, Werner, du hättest dir manchen Kummer sparen können. Uebrigens, ich habe mich gestern gleich beim Rechtsanwalt über solche Erpressungen erkundigt, es wird dich interessieren: wenn du wegen einer kleinen Straftat erpreßt wirst, so kann das Gericht sogar von deiner Bestrafung absehen und tut es auch meistens, verstehst du das?“

„Nicht ganz“, sagte Werner. „Du meinst, weil ich erpreßt worden bin, werde ich nicht mehr bestraft?“ „Richtig, mein Junge“, sagte Herr Möhne, „die Erpressung ist dann Strafe genug; aber vor allem will man dem Erpresser von vornherein den Anreiz nehmen, andere wegen einer Kleinigkeit so gemein auszunutzen; leider wissen es aber die meisten Menschen nicht und fallen dann womöglich so einem hundsgemeinen Erpresser in die Hände.“

Ajax, der hinter den beiden hertrottete, knurrte. Werner zupfte seinen Vater am Aermel: „Den Ausdruck ‚hundsgemein‘ würde ich lieber nicht benutzen, Vater, Ajax könnte das krumm nehmen, und dabei hat er doch vorhin dem Heribert so brav in den . . .“ „Hast recht, mein Sohn“, sagte Herr Möhne lachend, „und erinnere mich bitte morgen früh daran, daß ich unserem Ajax aus der Stadt einen ordentlichen Hundekuchen mitbringe.“

Das Osterwunder

(Eine wahre Begebenheit)

Wenn ich das Wort „Osterwunder“ betrachte, so denke ich zuerst an das eine große Wunder, das an jenem Ostermorgen geschah, als Jesus Christus, der Fürst des Lebens, den Tod bezwang und aus dem Grabe auferstand. Hätte er jenes größte aller Wunder nicht vollbracht, so könnten wir Menschen nicht an ihn als den Heiland und Erlöser der Welt glauben. Da dieses größte Wunder aber geschehen ist, werden immer wieder Wunder geschehen, solange gläubige Menschen auf Erden leben, denn Jesus Christus hat gesagt: „So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr Berge versetzen“, und ein andermal: „Alles was ihr bittet in meinem Namen, das will ich tun“, und ist es nicht jedes Mal wunderbar, wenn auf das Gebet des Glaubens die Erhörung folgt!

Als ich noch ein Kind war, sprachen abergläubige Menschen viel von Osterwundern. So glaubte man zum Beispiel, daß, wenn man am Ostermorgen eine Schüssel mit geweihtem Wasser in die Sonne stellte, man darin ein weißes Lamm erblicken würde. Dieser Aberglaube ist wohl noch auf das Passahlamm der Kinder Israels in Aegypten zurückzuführen, aber auch nur soweit, daß es das Lamm betrifft. Nun, das Osterwunder, von dem ich erzählen möchte, war weder ein weltbewegendes Wunder, noch hatte es irgend etwas mit Aberglauben zu tun, es war nämlich ein winzig kleines, aber ein lebendiges, Hühnerküken. Ein Küken, wie man sie so schön als Sinnbild der Auferstehung auf Osterkarten zeigt, und wie man sie jedes Jahr vor Ostern in den Schaufenstern der Spielwarengeschäfte als Reklame ausgestellt werden. Es war nur ein kleines Wunder, aber soviel größer und herrlicher war jenes Wunder, das später geschah und wodurch das kleine Osterwunder in unserer Familie unvergeßlich blieb, weil wir jedesmal daran erinnert wurden, wenn jemand im Gespräch das Osterküken erwähnte.

Auf unserm Bauernhof gab es viele Hühner. Es waren dies keine reinrassigen Hühner, wie sie heute in geschlossenen Ställen gezüchtet werden, sondern es waren bunte Mischhühner, die ganz frei im Hof umherliefen und noch die gesunde Gewohnheit hatten, ganz von selbst morgens früh aufzustehen und abends früh schlafen zu gehen, was uns in der Schule immer als ein sehr lobenswertes Vorbild dargestellt wurde: „Früh mit den Hühnern zu Bette, auf mit dem Hahn um die Wette.“ Daran sollten sich auch heute manche Menschen ein Beispiel nehmen.

Es gab da auf unserm Hof weiße und schwarze, braune, graue und gesprenkelte Hühner. Im Frühling brüteten immer einige davon, dann wurden saubere Nester gemacht, und je 15 bis 18 schöne große Eier hineingelegt. Diese wurden dann von den Glucken ausgebrütet. Jedes Jahr gab es 4 oder 5 Glukken, die jede eine ganze Schar niedlicher kleiner Küken im Hofe umherführten. Gewöhnlich brüteten die Glucken erst wenn es warm wurde, aber in diesem Jahr, in dem sich meine Geschichte ereignete, hatte eine Henne es sich anders ausgedacht, sie fing damit schon anfangs März an, und Mutter sagte, die habe ihren Kalender nicht gelesen, oder sie sei so ungeduldig, daß sie den Frühling nicht erwarten könne. Für Küken war es

Mutter noch zu früh und so ließ sie die Glucke sitzen. Diese saß auf einem Nest, das zum Eierlegen bestimmt war. Da plusterte sie sich auf und, wenn man ihr zu nahe kam, sträubte sie die Federn und ließ ein warnendes Kr-rr hören, oder sie schlug mit dem Schnabel um sich. Wir Kinder hielten uns dann schon lieber von dem Nest fern, die Hennen aber ließen sich nicht abschrecken, sie zwängten sich zu ihr ins Nest und legten brav ihre Eier hinein, und da wir Kinder uns vor den Schnabelhieben fürchteten, mußte Mama jeden Abend die frischen Eier unter der Glucke hervornehmen.

Es war bei uns so, daß im Frühling, wenn die Hühner erst richtig anfingen zu legen, alle Nester mit frischem, reinem Stroh ausgelegt wurden, dann kam in jedes Nest ein Ei, daß mit einem blauen Tintenfleck gezeichnet war. Dieses Ei mußte den ganzen Sommer im Nest bleiben, es verhindern, daß die Hühner ihre Eier irgendwo im Hof oder in der großen Scheune verschleppten. So ein Nestei lag auch in dem Nest, wo sich die Glucke festgesetzt hatte. Es war ein kleines, unansehnlich-bräunliches Ei.

Meine Freundin Lene und ich gingen das erste Jahr in die Schule. Einige Tage vor Ostern erzählte Lene mir, habe jemand zu ihr gesagt, man müsse am Ostermorgen ganz früh aufstehen und, ohne zu sprechen, an den Fluß gehen und sich beim Sonnenaufgang am Fluß waschen, davon sollten die Sommersprossen vergehen (auch so ein Aberglaube, aber Kinder sind ja imstande, sich für irgendetwas zu begeistern). So hatten wir uns besprochen, am Ostermorgen zusammen an den Bach zu gehen, der hinten durch unseren Garten floß. Wie die Diebe, damit es niemand merkte, schlichen wir uns über den Hof und durch den Garten, dann mußten wir noch eine gute Weile auf die Sonne warten, und da wir nicht sprechen durften, wurde uns die Zeit recht lange. Endlich blitzten die ersten Sonnenstrahlen hinter dem Walde hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Aufloesung

aus voriger Nummer

1. Doppelter Sinn: **Golf.**
2. Ein schöner Name: **Rosemarie.**

Die „Höllenfahrt" Jesu Christi

H. Wiswedel zitiert verschiedene Auslegungen

Text: 1. Petri 3, 19.20; 4, 6;

„In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser;

Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben.

Luk. 16, 19—31.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voller Schwären und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselben hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde."

In der lutherischen Kirche faßte man die sogenannte Höllenfahrt Christi vorwiegend auf als Triumphzug Christi über den Teufel und sein Reich. Christus sei in der Frühe des Ostermorgens unmittelbar vor seiner Auferstehung zur Hölle gegangen, d.h. zum Strafort der Verdammten, nachdem er von seinem Tode am Kreuz bis dahin im Paradiese geweilt hatte. Die Höllenfahrt sei die erste Stufe im Stand der Erhöhung, sein Triumphzug über den Satan und die Seinen, daher auch die Predigt an sie nicht eine Gnaden-, sondern eine Gerichts- und Verdammungspredigt gewesen sei. So sagt Luther und hernach unter ausdrücklicher Berufung auf ihn die letzte Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche: „Wir glauben einfältig, daß die ganze Person Jesu Christi, Gott und Mensch, nach dem Begräbnis zur Hölle gefahren, den Teufel überwunden, der Hölle Gewalt zerstört und alle seine Macht genommen hat."

Doch hat Luther in seinem späteren Leben die andere Ansicht, die die sogenannte Höllenfahrt mehr als eine Gnadentat an alle vor Christo Entschlafenen auffaßt, als die seinige zum Ausdruck gebracht. Eine andere Ansicht ist: Die Höllenfahrt gehört zum Stande der Erniedrigung. Christus sei für uns zur Hölle gestiegen, daß er uns von der Hölle erlöse. Während sein Leib im Grabe geruht habe, habe seine Seele in der Hölle an unserer Statt die Höllenstrafen erduldet.

Diese Anschauung war mit der der Reformierten Kirche verwandt. Auch sie läßt sich irreführen durch das Wort „Hölle", verwirft aber eine Höllenfahrt Christi als einen Widerspruch in sich selbst und faßt deshalb das „Niedergefahren zur Hölle" als einen bildlichen Ausdruck für das Seelenleiden, für die unaussprechlichen Schmerzen und höllische Angst auf, die der Heiland stellvertretend bis zum letzten Augenblick des Sterbens in seiner menschlichen Seele erlitten habe. Die „Höllenfahrt" ist ihr also ein innerer Zustand im Erdenleben des Erlösers im direkten Gegensatz zu der Erklärung der lutherischen Kirche von der sieghaften Bedeutung derselben, der Tiefpunkt seines versöhnenden Leidens, der letzte und schmerzlichste Grad des Standes der Erniedrigung.

Was sagen uns nun die oben angegebenen Bibelstellen zu unserm Gegenstand? Wir beginnen mit der Geschichte des armen Lazarus. Wie wir aus dieser Erzählung sehen, gibt es in der Welt der Abgeschiedenen zwei wesentlich von einander geschiedene Provinzen oder Abteile. Es ist dort ein Ort der Ruhe, der Tröstung und Erquickung, der der „Schoß Abrahams" genannt wird. Dahin wird der verstorbene fromme Lazarus von Engeln getragen. Fest geschieden von diesem Ruheort, in der Tiefe unter demselben (Luk. 16, 23); ist ein Qualort, in dem der reiche Mann sich befindet. Die Qualen der Unseligen sind hier so schwer, daß sie, in irdischen Worten zu reden, nur mit Feuerqual einigermaßen verglichen werden könnten, gegen die man nach „Wasser" lechzt. Die Unseligen denken mit Angst und Kummer an ihre Hinterbliebenen, denen sie zu ihrer Gottlosigkeit geholfen haben und fürchten sich vor deren Ankunft, weil sie wissen, daß dann gegenseitige Vorwürfe und Anklagen ihre Qualen nur erhöhen. Beide Oerter, obwohl ferne von einander, sind noch nicht so weit getrennt, daß man nicht von einem in den andern sehen und Gespräche wechseln könnte, aber ein Zusammenkommen und Uebergehen von einem Ort und Zustand in den andern gibt es nie. Jeder bleibt wo er ist.

Diese Erzählung unseres Heilandes zeigt uns klar, daß die „Zeugen Jehovahs" nicht recht haben, wenn sie behaupten, daß die Toten in ihren Gräbern schlafen, sie seien bewußtlos. Nein, obwohl auch die Leiber der im Herrn Entschlafenen in den Gräbern ruhen, so sind sie selber doch wach. Der Zustand drüben ist weder Schlaf noch Traum, sondern helles Wachen. Man hat die in der Seele wohnenden Sinne und Kräfte alle bei sich. Man hat volle Erinnerung an die Vergangenheit; man kann seine Umgebung sehen, hören, mit ihnen reden, obgleich dieser Erdenleib im Grabe liegt.

Daß man nun aber in der Christenheit kein rechtes Verhältnis zu diesem Zwischenstand hat, hängt vor allem damit zusammen, daß man in den bisherigen Ausgaben der Lutherbibel liest: „als er (der reiche Mann) nun in der **Hölle** u. in der Qual war" (Luk. 16, 23). Die eigentliche Hölle ist diese Totenwelt noch nicht. Die wirkliche Hölle, der Aufenthaltsort der Verlorenen, ist, menschlich gesprochen, noch leer. Die ersten, die in den feurigen Pfuhl, in die eigentliche Hölle geworfen werden, sind der Antichrist und der Lügenprophet (Offb. 19, 20). Wo Luther „Hölle" setzt, steht im Hebräischen Scheol, im Griechischen Hades Darum müssen wir die oben genannte Lukasstelle übersetzen: „als er nun im Hades war". In der revidierten Lutherbibel lesen wir nun auch: „als er nun bei den Toten war". Aehnlich übersetzt Menge: „als er nun in der Totenwelt war".

Nach der Oekonomie des Alten Testaments gehen alle Seelen der Verstorbenen in dieses Totenreich, vergl. Apg. 2, 31; Psalm 16, 10, mit Ausnahme der wenigen, die ohne Tod wunderbar aus der Sichtbarkeit entrückt und verwandelt wurden (1. Mose 5, 24; 2. Kön. 2, 11).

In der Neutestamentlichen Oekonomie ist nun durch Christi Tod, Auferstehung und Himmelfahrt die große Veränderung eingetreten, daß die wiedergeborenen Seelen, die wahren Jünger und Nachfolger Jesu, nicht mehr in den Hades kommen, wie die Gläubigen des Alten Bundes, sondern unmittelbar nach dem Abscheiden in den durch Jesus Christus aufgeschlossenen Himmel eingehen dürfen (Hebr. 9, 8; 10, 20; Joh. 14, 6). So sagt der Apostel Paulus: „Ich habe Lust abzuscheiden, um **bei Christo** zu sein."

So sagt auch Luther von den Gläubigen des Neuen Bundes: „Sie kommen nicht mehr wie die Väter des Alten Bundes in den Schoß Abrahams, sondern in den Schoß Christi." Gewiß ist es auch noch ein Zwischenzustand. Sie kommen an einen von Gott vorbereiteten Platz, in das Paradies. Sofort mit der Ablegung der Leibeshülle haben sie eine Unterkunftsstätte, „einen Bau von Gott erbaut" (2. Kor. 5, 1). Von diesem Bau ist aber wohl zu unterscheiden die „Behausung" (Vers 2), nämlich der neue Leib.

Für die andern, die in diesem Leben nicht zur Lebensgemeinschaft gelangt sind, währt der Hades bis zum abschließenden Gerichtstag.

Wir kommen nun zu den beiden oben angeführten Petristellen. Sie bieten in ihrem Zusammenhang und ihrer Auslegung keine geringe Schwierigkeiten. Reden sie von einer Hadesfahrt Christi? Dies ist vielfach beanstandet worden. Diese Ansicht scheint auch durch die Elberfelder Bibelübersetzung Ausdruck zu finden: „In welchem er auch hinging und predigte den Geistern, die im Gefängnis sind". Der Sinn soll sein: „Den Geistern, die infolge ihres Ungehorsams **jetzt** im Gefängnis sind." Zur Zeit als ihnen gepredigt wurde durch den Geist Christi in Noah waren sie noch lebende Menchen. Man beruft sich zum Beispiel auf 1. Petri 1, 11, wo es heißt, der Geist Christi sei in den Propheten gewesen.

So angenehm diese Ansicht unser Gemüt berühren mag und scheinbar auch eine Anzahl Bibelstellen als Beleg zur Verfügung hat, so hat man doch vielfach dagegen Widerspruch erhoben und derselben mancherlei Einwände entgegengehalten. Die Worte im Urtext können nichts andres bedeuten als: Er predigte solchen, die vordem einst ungehorsam gewesen. Ferner wendet man gegen diese Auffassung ein, daß wenn Petrus wirklich an ein Predigen durch den Geist Gottes gedacht hätte, er sicherlich einfach geschrieben hätte: „Der Geist Gottes predigte durch Noah den Menschen, die infolge ihres Unglaubens **nun** im Gefängnis sein müssen."

Dann weist man besonders hin auf Kap. 4, 6 und sagt: Wer obige Auffassung annimmt, ist gezwungen, letztere Stelle ähnlich wie die erste zu deuten und anzunehmen, daß die „Toten" zur Zeit, als ihnen die gute Botschaft verkündigt wurde, noch lebendig waren, oder man muß unter diesen Toten geistlich Tote verstehen, natürlich muß man dann, um konsequent zu sein, unter den „Lebendigen" (Vers 5) auch geistlich Lebendige verstehen. Das ist alles aber recht gekünstelt. Es kann sich hier also nicht um jene Toten handeln, denen die Heilsbotschaft, das Evangelium von Jesu Christi, bereits auf Erden verkündigt wurde. Denn erstens ist das tatsächlich nicht allen gegenüber der Fall gewesen, und dann redet der Apostel hier (4, 4) ausdrücklich von Heiden wie oben (3, 19) von solchen, die in Noahs Zeit als Ungläubige der Sintflut erlegen sind, also auf Erden.

Nehmen wir nun an, daß Christus wirklich hingegangen ist ins Totenreich und dort „gepredigt" hat, so drängt sich uns die Frage auf: Was war wohl der Inhalt seiner Predigt? War sie eine Heilsanbietung oder eine Gerichtsankündigung? Das betreffende griechische Wort nach dem Neuen Testament kann nun eine Heilsanbietung aber auch eine Gerichtsverkündigung bedeuten.

Alle diejenigen nun, die annehmen, es handle sich hier um eine Heilsverkündigung, also um eine Anbietung des Heils und der Gnade Gottes, erklären die Sache etwa so: Jesus Christus hat ,als er am Kreuz ausrief: „Es ist vollbracht!" der Welt Sünde hinweggetragen (Joh. 1, 29); der Welt Sünde nicht zugerechnet (2. Kor. 5, 19); die Zeiten der Unwissenheit übersehen (Apg. 17, 30), so daß es seither für den Menschen eigentlich nur noch **eine** Sünde gibt, die Sünde des Unglaubens, daß sie nicht glauben an den Sohn Gottes, als unsern einzigen Erretter und Seligmacher. Verloren geht, wer Jesus verwirft. Alle Sünde ist nur noch Sünde gegen den Sohn Gottes. Daraus folgt, daß jedem Menschen irgendwo Gelegenheit gegeben werden muß, Christus gegenübergestellt zu werden und sich mit ihm abzufinden. „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich", spricht Christus selbst. Folglich muß der Weg jedes einzelnen irgend einmal an Christo vorbeiführen. Konnte dies bei Millionen im Leben nicht geschehen, dann wird Gott einen Weg zu finden wissen, anderweitig seinen Sohn denen zu offenbaren, denen das Licht des Kreuzes nie geleuchtet hat. Einer dieser Wege wäre dann die Hadespredigt. Selbstverständlich würden nur die in Betracht kommen, die im Leben nie das Vorrecht hatten, den Namen Jesus zu hören. Gewiß wird Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde, keinem etwas schuldig bleiben. Sollte das noch Schwierigkeiten machen, warum denn bloß denjenigen Geistern, die zu Noahs Zeiten ungläubig waren, gepredigt worden sei, so wäre darauf zu antworten, daß andere keineswegs von dieser Botschaft ausgeschlossen seien. Der Apostel wollte seine Leser auf eine Vergleichung hinleiten, die sich bereits in seinem Geiste gestaltete, nämlich die Arche als Abbild der Errettung hinzustellen, wie er denn gerne aus den Tagen Noahs Lehren für unsere Tage zog (2. Petri 2, 5; 3, 5.6).

Man hat gelegentlich bei dieser Annahme hingewiesen auf einen jungen Mann, der voll glühender Jesusliebe hinausging, um den Heiden in Indien das Evangelium zu verkündigen. Kurz vor der Landung aber ging er bei einem Schiffsunglück unter. Sein letztes Wort soll gewesen sein: „Und zu den Heiden komme ich doch noch." Er glaubte also, im Jenseits noch den Heiden, die nie etwas von dem herrlichen Evangelium von Jesus Christus, dem Weltheiland, gehört hatten, verkündigen zu können. Man erinnert an einen alten Heiden, der den Missionar bei der erstmaligen Verkündigung des Evangeliums mitten in seiner Rede unterbrochen habe mit dem Ausruf: „Das ist, was ich mein ganzes Leben gesucht und nicht gefunden habe!" Gesetzt den Fall, so sagt man, dieser gottsuchende Heide hätte jene Evangeliumspredigt nicht mehr gehört, sollte er für alle Ewigkeit verlorengegangen sein?

Diese Auffassung finden wir auch in der Stuttgarter Jubiläumsbibel vertreten. In den erklärenden Anmerkungen heißt es zu 1. Petri 3, 19.20: „Als Fürst des Lebens hat er (Christus) hinabsteigen dürfen bis zum frühesten und ärgsten Sündergeschlecht mit der Heilspredigt, um den abgeschiedenen Geistern Buße und Glauben möglich und damit den Segen seines Opfertodes zugänglich zu machen." Und zu Kap. 4, 6 wird gesagt: „Im letzten Gericht gibt die Stellung zu Christus und seinen Brüdern den Ausschlag (Matth. 25, 31ff; 10, 44ff). Eben darum wird allen, die ohne ihr Verschulden die Heilsbotschaft (Kap. 3, 19) bei Lebzeiten nicht vernommen haben, auch drüben noch Gelegenheit gegeben, sich für oder wider Christus zu entscheiden. Im ersteren Fall wird ihnen der Zugang zum ewigen Leben in der Gemeinschaft mit Gott noch möglich gemacht, „wenn sie auch als Menschen, die im Zusammenhang des sündigen Menschengeschlechts standen, den Leidenstod ohne den Trost des Evangeliums über sich ergehen lassen mußten."

Auch ein andrer Theologe bekennt sich in diesem Sinne zu der Hadesfahrt Christi: „Jesus hat

(Schluß auf Seite 12—1)

Kelowna, B.C.

(MBG)

Wenn wir so einen schönen, ausführlichen Rußlandbrief durchlesen, wie ihn eine Agatha Wall von Karaganda am 19. Januar 1964 (M.R. Nr. 12) geschrieben hat, berührt es uns, die wir viele Jahre in den Molotschnadörfern gewohnt haben, recht wehmütig! Einst war es eine blühende Ansiedlung, wurde dann durch Krieg und Revolution zerstört, und noch immer sieht es da so trostlos aus! Wahrlich, wir können es der Schreiberin von Herzen nachsprechen: „Es war einst unsere liebe, alte Heimat, wo wir unsere sonnigen Kindheits- und Jugendjahre verlebten, wo wir hoffnungsvoll ins Leben steuerten und unsere Jugendträume hegten, und wo uns von unseren Lehrern, Predigern und Dirigenten viel Gutes geboten wurde, was auch den Grund für unser späteres Leben gelegt hat. Jene Heimat ist dahin, und gegenwärtig schaut wohl ein mancher, der damals noch jung war und hier schon alt geworden ist, nach der obern, der bleibenden Heimat aus."

Wir wollen es jedoch nicht unterlassen, recht dankbar dafür zu sein, daß wir als Herausgerettete in diesem Lande der Freiheit schon so viele Jahre in Ruhe und Frieden und in gewissem Wohlstand leben durften! Der Psalmist hat es in Ps. 66, 12 so richtig ausgesprochen: „Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, wir sind in Feuer und Wasser gekommen; aber du hast uns ausgeführet und erquicket." Dann heißt es in Ps. 107, 8: „Die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut!"

Unsere Gemeinde kann von vielen Segensstunden berichten, die uns am Anfang des Jahres schon zuteil wurden, wozu auch die auswärtigen Besucher vieles beitrugen. Am 23. Febr. diente uns Lehrer Wm. Wiebe, früher Leiter des MEJ, Clearbrook, mit Wortverkündigung und Mitteilungen aus Nigeria, Afrika, wo er etliche Jahre diente.

Zum 8. März kam ein Männerchor von Abbotsford mit ihrem Pastor, Br. Nick Dyck zu uns mit Gesang und Predigt. Abends führte Pred. Jacob Friesen, Feldsekretär der Inlandmission der MBG-Konferenz von B.C. uns in Wort u. Bildern vor, was in dieser Richtung getan wird.

Am 11. März war Pred. R. Gettman, Vertreter der „New Tribes Mission", unter uns und machte Mitteilungen. Geschw. Frank Janzens aus unserer Gemeinde arbeiten nämlich in Panama in dieser Mission.

Am 15. März war vormittags Gottesdienst wie gewöhnlich. Abends erschienen Geschw. S. Jones von der „Canadian Japanese Mission" mit einer Gruppe gläubiger Japaner und füllten den Abend mit Musik, Predigt und Gesang.

Vom 16.—20. März war allabendlich die Okanagan-Missionskonferenz, abgehalten in verschiedenen Gemeinden. Sie wurde gut besucht.

Am Palmsonntag weilte Pred. Ar. Rempel von Yarrow unter uns und diente vormittags mit Wortverkündigung in deutscher Sprache, nachmittags der russischen Gruppe in Russisch. Am selben Abend brachte unser Gemeindechor unter der geschickten Leitung unseres Dirigenten Abe Janzen die Osterkantate „Immortality". Ostern war Pred. Heinr. Born mit einem Trio aus der Bibelschule in Clearbrook bei uns. So dürfen wir wohl mit Recht hinzufügen: „Es hat nichts gefehlt an all dem Guten, das der Herr seinem Volk verheißen hat.

Wir feierten Ostern: „Jesus lebt, mit ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken!" Auch die Natur ringsum uns feiert wieder Auferstehung nach langem Winterschlaf. Die Vögel singen, die Veilchen blühen schon, neues Leben regt sich überall! Es wird gegenwärtig auch sehr viel gebaut und geschafft. Die Stadt und Umgegend nimmt stark zu an Einwohnerzahl und es ist auch schon ein $6 Mill.-Anbau zum Hospital geplant. Folglich gibt es manche Verdienstmöglichkeiten. Zuwachs in unserer Gemeinde ist uns immer herzlich willkommen. Br. B. B. Janz bestellte unlängst unsern Pastor, Pred. E. Lautermilch, samt Gemeinde zu grüßen! Wir danken hiermit herzlich für diesen werten Gruß. Der Herr wolle auch ferner dem Schwergeprüften viel Gnade und Tragkraft schenken!

Mit brüderlichem Gruß,

H. G., Korr.

Aus Leserbriefen

Chinook, Montana, USA

Ich danke dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern an dieser Zeitung! Sie ist mit ihrem ganzen Inhalt mir und vielen andern zum großen Segen, spricht doch alles von Gottes Liebe und von seinem wunderbaren Walten.

Ich hatte wenig Hoffnung, ein Lied („Die Träne"), das ich nur einmal gehört hatte, zu erhalten, und nun haben 22 liebenswürdige Leser es mir zugeschickt. Das ist ein Zeichen christlicher Liebe besonders in dieser Zeit, da viele gar nicht mehr Briefe schreiben wollen. Ich schicke jedem einen Dankesbrief. Gott lohnt jeden Liebesdienst!

Wir hatten in der Bibelstunde den Abschnitt von der Kreuzigung Jesu. Etliche meinten, Gott verhüllte sein Angesicht wegen der furchtbaren Leiden seines Sohnes, andere — Gott konnte die große Sündenschuld nicht ansehen (Wo steht das geschrieben? — Red.). Würde ein Prediger bitte darüber in diesem Blatte eine Erklärung schreiben? Ich danke im voraus!

Freundlich grüßt

Frau Maria Löwen geb. Koop
von Hamberg, Südrußland,
später Sabarowka, Sibirien,
jetzt USA.

(In Christi Leidenspsalm 22, 25 steht: „Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz von ihm **nicht** verborgen; und da er zu ihm schrie, hörte er's." — Red.)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

25. März und die Begräbnisfeier war am 28. März in der Emanuel-Baptistengemeinde zu St. Catharines. Der Entschlafene stammte aus Polen. Ihn überleben seine Frau, 4 Söhne, 5 Töchter, 21 Enkelkinder und 10 Urenkelkinder.

— Die MBG in Clearbrook, B.C., taufte am 27. März (Karfreitag) 41 Personen. Gemeindeleiter H. Thielman und Pred. Abr. Friesen vollzogen die Taufhandlung.

— Wwe. Sarah Voth, 87, starb am 1. April im Altenheim in Herbert, Sask. Die Begräbnisfeier war am 4. April im MBG-Bethause.

— Der alte, blinde Br. Peter Riediger, Coaldale, läßt uns sagen, er sei müde und schwach und möchte heimgehen. Er betet für uns und grüßt mit Offb. 2, 10b. (Danke — Red.)

— Der Untersuchungsrichter hat Pred. Herman O. Dück, 398 Home St., Winnipeg, von jeglicher Schuld an dem Tode eines 89jährigen Fußgängers, der vor Dücks Auto getreten war und später im Hospital starb, freigesprochen.

— Die MBG-Mission in Brasilien berichtet von mehreren Tauffesten: In Vial Hauer wurden am 15. März 3 Personen getauft und am 22. sollte wieder Tauffest sein; in Uberaba warteten 17 Kandidaten auf die Taufe; in dem Indianer-Reservat Manquerinhas fand das erste Tauffest statt. Andere Tauffeste waren in Clevelandia und Palmas in Aussicht.

Kanada. — Transportminister Pickersgill erklärte, daß bei der Entscheidung über die Einstellung des Verkehrs auf Nebenlinien der Eisenbahnen die Interessen der Farmer geschützt werden würden. Dieser Standpunkt werde vor allem in der Prärie beachtet werden.

— Die Konferenz der Vertreter der Bundesregierung und der Provinzen, die sich mit einer Neuregelung des Steuersystems befaßte, endete mit einem Abkommen, diese Frage durch ein Komitee eingehend zu studieren. Die meisten Provinzen forderten von der Bundesregierung größere Zuschüsse. Quebeks Vertreter erklärten, daß die Provinz alle Einrichtungen wie den Hospitalplan etc., zu deren Unterhalt die Bundesregierung finanzielle Zuschüsse leistet, selbst übernehmen möchte. Die Regierung von Quebek lehnt auch den Pensionsplan der Bundesregierung ab und beharrt darauf, ihren eigenen Plan zu verwirklichen.

* * *

Zypern. — Zu einem schweren Feuergefecht zwischen türkischen und griechischen Zyprern kam es am Ostermontag in Trahomas, einem nordöstlichen Vorort der Hauptstadt Nikosia. Truppen der Vereinten Nationen wurden entsandt, um ein Ausbreiten der Kämpfe zu verhindern.

Inzwischen traf im ostzyprischen Hafen Famagusta der kanadische Flugzeugträger „Bonaventure" mit 95 Offizieren u. Mannschaften sowie Nachschubgütern für das kanadische Kontingent der UNO-Friedenstruppe ein, das mit rund 1,000 Soldaten jetzt vollzählig ist. Zuvor waren bereits kleine Vorausabteilungen der finnischen und schwedischen UNO-Soldaten auf der Insel gelandet.

* * *

Westdeutschland. — Die Verantwortung vor Gott, die über der Staatsgewalt stehen müsse, stellte der evangelische Bischof von Berlin, Otto Dibelius, in den Mittelpunkt seiner Osterpredigt in der überfüllten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Die Verantwortung vor Gott, so sagte der Bischof, müsse das übergeordnete Thema des Staates sein, wenn der Staat sich das Recht nehmen wolle, über die Menschen zu richten.

„Christus ist erstanden, und dadurch sind wir frei von der Vergangenheit", rief der Bischof den Gläubigen zu. Diese Freiheit dürfe aber nicht zum Vergessen der dunklen Vergangenheit führen, mit der das deutsche Volk dauernd konfrontiert werden müsse, um „in der Wirklichkeit unseres grausamen Lebens zu bleiben".

— 56.5 Prozent der westdeutschen Großstadtbewohner sind evangelisch, 34.8 Prozent katholisch; dem steht ein Anteil der Evangelischen im ganzen Bundesgebiet von 51.5 Prozent und der Katholiken von 44.1 Prozent gegenüber. In den Gemeinden unter 10,000 Einwohnern dagegen macht der Anteil der Evangelischen 47.1 Prozent, der Anteil der Katholiken 51 Prozent aus. In den Großstädten wohnen auch die meisten Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. Ihr Bevölkerungsanteil beträgt 5.9 Prozent gegenüber .7 Prozent in den Gemeinden unter 10,000 Einwohnern.

* * *

Ostdeutschland. — Ein wagemütiges Unternehmen ist einem 18-jährigen geglückt, der vor einiger Zeit aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik geflüchtet war. Er holte jetzt auch seine 43 Jahre alte Mutter, seinen 14jährigen Bruder und seine zehnjährige Schwester in die Freiheit.

Der junge Mann hatte im Schutz der Dunkelheit den Stacheldrahtzaun an einer noch nicht verminten Stelle durchschnitten und sich nach Hause geschlichen. In der gleichen Nacht führte er die ganze Familie auf Schleichwegen zur Zonengrenze. Die sowjetzonalen Streifen hatten das Loch im Doppelzaun noch nicht bemerkt.

Außerdem gelang zwei 24jährigen Männern aus dem thüringischen Grenzgebiet die Flucht nach Hessen.

* * *

Türkei. — Der türkische Innenminister Orhaz Oztrak hat mehr als 10,000 in der Türkei lebenden Griechen mit der Ausweisung gedroht, falls nicht binnen sechs Monaten ein neuer Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Griechenland zustandekomme.

* * *

Saudi-Arabien. — König Saud von Saudi-Arabien ist praktisch entmachtet worden. Wie aus unterrichteten Kreisen in Beirut bekannt wurde, hat König Saud unter dem Druck seines Bruders, Kronprinz und Ministerpräsident Feisal, so wie der Fürsten und religiösen Führer des Landes eine Verordnung unterzeichnet, durch die ihm die Befehlsgewalt über die Palastgarde entzogen, das Kabinett seiner Pflichten gegenüber Saud entbunden und der königliche Hof durch ein königliches Sonderamt ersetzt wird. Wenngleich Saud der Königstitel belassen wurde, gilt nunmehr Kronprinz Feisal als unumschränkter Herrscher.

* * *

Italien. — Eine Einladung Johnsons an den italienischen Ministerpräsident Aldo Moro für den 7. und 8. Juli wurde bekanntgegeben. Es wird Moros erste offizielle Reise in die Vereinigten Staaten sein. Dagegen wird Johnson in diesem Jahr nicht mit Präsident de Gaulle zusammentreffen.

* * *

Großbritannien. — Die britische Regierung hat die Lektion des Fehlschlags von Suez (1956) nicht vergessen. Wenn sie sich jetzt mit einem Luftangriff gegen ein jemenitisches Grenz-Fort trotzdem wieder zu militärischen Operationen auf fremdem Territorium entschlossen hat, geschah das auf Grund von Ueberlegungen, die über den unmittelbaren Anlaß, die Vergeltung für einen Luftangriff der Jemeniten auf die unter britischem Schutz stehende Südarabische Föderation, hinausgehen dürfte.

Die Engländer sehen es auch heute noch als ihre Aufgabe an, den Vormarsch des arabischen Nationalismus in geordnete Kanäle zu lenken, damit er nicht staatliche Ordnungen fortschwemmt und ein politisches Trümmerfeld hinterläßt, das Moskau zum Eingreifen verlocken könnte.

Hauptgegner der Briten bei dieser Ordnungsaufgabe ist Präsident Nasser von Aegypten. Aus ihren Stützpunkten auf Zypern versucht er die Briten durch Waffenlieferungen an die griechischen Zyprer zu vertreiben. Auf Libyen hat er einen scharfen diplomatischen Druck mit dem Zweck einer Kündigung der Stützpunktabkommen mit London und Washington ausgeübt.

Das Kernstück von Englands militärischer Stellung im Nahen Osten ist aber der große Stützpunkt von Aden. Um Nasser zu warnen, hat England jetzt so scharf mit einem Gegenangriff auf die von Jemen aus unternommenen Einfälle in die Südarabische Föderation reagiert.

— Unverheiratet sollten in der Kirche von England die jungen Pfarrer in den ersten vier Jahren nach ihrer Ordinierung bleiben, damit sie beweglicher sind und leichter versetzt werden können. Diese Forderung, die der Erzbischof von Canterbury, Ramsey, in der Reformdebatte der englischen Kirchenversammlung erhob, erregte großes Aufsehen.

* * *

Indien. — Die pakistanische Regierung hat Indien mitgeteilt, daß bei den Unruhen in Nordostindien nach ihren Ermittlungen während der letzten Tage 2,500 Moslems umgekommen seien. Allein in der Stahlstadt Rourkela seien 2,000 Moslems getötet worden. Pakistan bezieht sich mit seinen Angaben auf Schätzungen von Europäern, die in diesen Gebieten leben.

Wie die indische Regierung in Neu-Delhi amtlich mitteilte, sollen bei den religiösen Unruhen in Ostindien 300 Menschen getötet worden sein. Die Regierung befürchtet jedoch, daß das Ausmaß

(Fortsetzung auf S. 12—4)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Die stärkere Waffe

ANNY WIENBRUCH

9. Fortsetzung

Doch nimmer der Meine?

Wieder ritten wir durch das frühlingsleuchtende Land, da wir am anderen Morgen heimkehrten. Nun saßen wir alle drei auf stattlichen Pferden. Clemens nämlich ritt mit uns heim, und ich hätte darum eigentlich singen und jubilieren müssen wie die Lerchen, die aus grünen Saaten in die Himmelsbläue stiegen. Wir waren jedoch alle drei schweigsam. Wenn meine Blicke ab und zu verstohlen Clemens streiften, so erschien er mir immer noch verändert. Sein Gesicht war auf einmal das eines Mannes, streng und hart. Ueber der Nasenwurzel stand eine steile Falte, und seine Augen schauten starr und unentwegt vor sich hin in die Weite. Da ward mir weh ums Herze, und mir ahnte, als wäre mein Fundevogel nun wieder bei mir und doch nimmer der meine, als hätte er mich doch schon verlassen. — —

Es kam dann, wie der Herr Großvater vorgeschlagen hatte:

Clemens weilte täglich einige Stunden bei ihm und schrieb für ihn Briefe, Rechtsgutachten und Urkunden. Der Herr Großvater ließ ihm aber manch frohe Stunde, und da meine herzliebe Frau Mutter das gleiche mit mir tat, so verlebten wir noch einmal eine schöne Zeit miteinander.

Mich dünkt, kein Lenz und kein Sommer wäre je so schön und wundersam gewesen.

Das war wohl darum, weil all das Glück jener Tage schon von einem leisen Weh durchwirkt war und daß ich jede Stunde mit Schmerzen genoß und doppelt und inniger genoß, weil ich mir heimlich sagte, daß es das letztemal war, daß ich dies alles mit Clemens erlebte. Wir saßen miteinander unter den blühenden Fliederbüschen unseres Gartens und lauschten dem Abendlied der Amsel und dem wehmütigen Ting-Tang der Unken.

Wir stiegen an einem blauen Tag ins Volmetal hinab und pflückten in den lenzlichen Wiesen dicke Sträuße goldener Schlüsselblumen. Wir besuchten noch einmal die nun ganz vergessene Höhle im Hülloch. Wir sammelten die duftenden Maienkräuter im Wald und sahen miteinander den Ginster in leuchtenden Büschen auflodern. Die Heckenrosen erblühten an allen Hängen in einer Fülle, als wollte sich zum Abschied unser karges Land besonderen Schmuck anlegen. Und dann, als die Thingslinde aus Millionen Blüten duftete, kam die Nachricht aus Antwerpen, daß Clemens dort erwartet wurde.

Es war an einem stillen Sommerabend, da wir noch einmal miteinander zu der Thingslinde hinaufschritten. Zu beiden Seiten des Höhenweges standen hohe, lichte Margaretenblumen. Weit wogten die grünen Wellen des Waldlandes bis an die dunkle Wand des Ebbegebirges hin. Ein großer Friede ruhte über dem Land.

In der Morgenfrühe wollte der Herr Großvater mit Clemens zu seines Weibes Familie nach Köln reiten und ihn dort den Kaufleuten nach Antwerpen mitgeben. Wir saßen schweigend und schauten in die Ferne. Endlich wandte Clemens sich mir zu.

„Ich möchte dir noch etwas zum Abschied sagen", sprach er.

Mein Herz fing darob so heftig an zu klopfen, daß es mich schmerzte.

„Du wirst bald in die Jahre kommen, da du dich verehelichen mußt", fuhr er fort.

„Oh, ich werde auf dich warten", rief ich eifrig.

Da schüttelte er ernsthaft den Kopf.

„Das sollst du nicht", erwiderte er, „das gerade möchte ich dich bitten, daß du dir ein gut Ehegemahl erwählen sollst."

Ich blickte ihn wie erstarrt an. Es war mir, als wäre mein Herz zu kaltem Stein geworden. Oh, welche Schmach für mich, daß ich mich ihm sonder Zucht und Sitte angeboten und er mich verschmäht hatte. Lockte es ihn schon, eine reiche Stadtdame zu ehelichen, ein vornehm Weib zu wählen wie des Herrn Großvaters Frau.

Ich vermochte kein einzig Wörtlein mehr hervorzubringen. Er sah wohl mein erstorben Gesicht und nahm meine Hand.

„Ich bleibe dein Fundevogel und verlasse dich nie und nimmermehr", sagte er leise, „aber als mein Ehegemahl darf ich dich nie von deinen Eltern verlangen, dieweil ich der Sohn des Mörders und schuld am Tode deines leiblichen Bruders bin."

„Bist du dafür nicht meiner Eltern Sohn geworden?" fragte ich zitternd.

„Aber nimmer kann ich ihnen den leiblichen Sohn ersetzen oder wiedergeben", antwortete er und löste seine Hand aus der meinen.

„Laß uns hier Abschied nehmen, morgen in der Frühe sind die andern um uns her", bat ich und griff noch einmal nach seiner Rechten.

„Lebe wohl, Annelenchen", sagte er tonlos und wandte sich ab dem Hohlweg zu. Ich hielt ihn nimmer zurück.

„Lebe wohl, Fundevogel", murmelte ich.

Dann konnte ich nimmer, drückte meine Stirn an die rauhe Rinde der Thinglsinde und weinte, daß mir das Herz zerbrach, so, wie ich jetzt aufs neue weine.

Was soll ich noch weiter berichten? Seither hat sich nichts mehr in meinem Leben ereignet, und es hilft nichts, daß mein lieber Bruder Peter mich ablenken will von meinem Herzeleid und mir zu schreiben riet. Das Herzeleid ist nur aufs neue lebendig geworden und schmerzt gar so sehr. Seit Jahren ist Fundevogel in der Fremde.

Nicht mutlos werden!

Zwei Jahrzehnte sind vergangen, zwanzig Jahre, seitdem ich an zwanzig Abenden diese Blätter beschrieb, die mir nun heute abend wieder in die Hände gefallen sind. Noch einmal habe ich durchgelesen, was ich dazumal als kaum zwanzigjähriges Mädchen vor mir lebendig werden lassen, die ich einst mit meinem Fundevogel als Kind und junges Mädchen glückselig und unglückselig war. In großem Herzeleid habe ich diese Niederschrift beendet. Da ich sie jetzt wieder las, da sagte ich mir, daß ich fürwahr hinzufügen müßte, was sich in diesen letzten zwanzig Jahren weiterhin ereignet hat, und hätte diese Fortsetzung nicht aus Liebhaberei und Erzähllust auszuführen, sondern wahrlich als ernsthafte Pflicht.

Könnte doch wohl geschehen, daß einmal nach vielen, vielen Jahren ein Mädchen unseres Geschlechtes dieses Buch zur Hand bekäme, diese traurigen Berichte fände samt den vertrockneten Tränenspuren darunter und darob gar ein paar teilnahmsvolle Tränen um die arme Ahne Anna Magdalena weinte.

Diesem Mädchen muß ich hiermit sagen, daß ich seines guten Mitleids gar nicht bedarf und daß meine Geschichte kein Beweis sein soll, daß diese schöne Erde ein Jammertal ist. Will ihm viel mehr zur Ermutigung hierdurch beweisen, daß es nach dem Liedvers unseres frommen Dichters Paul Gerhardt ergeht: „Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende; nach Meeres Brausen und Windes Sausen leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht."

Und die Freudenfülle, wovon er anschließend schreibt, die ist nicht nur im himmlischen Garten zu finden. Es fällt gar oft auch ein heller Schein aus dem Paradeis auf unsere Erdenheimat.

Doch nun will ich mein Erzählen nach zwanzig Jahren fortsetzen. Mein Fundevogel ist dazumal viele Jahre in fremden Landen geblieben, und es sind nur spärliche Nachrichten zu uns gelangt. Dann aber eines Tages, war er zurückgekehrt und war ein so stattlicher, schöner Mann geworden, daß jedes Jungfräulein sich heimlich nach ihm umgewandt hat. Er hat sich aber keine Zeit dazu genommen, sich nach diesen Jungfräulein umzusehen oder gar nach einer Frau Eheliebsten Umschau zu halten, sondern hat mit aller Macht den Handel mit den Erzeugnissen unserer heimatlichen Hammerschmieden begonnen und sich dazu vor allem mit meinem Schwager, dem Notarius Bredenbach von der Volme, zusammengeschlossen.

Mit großen Planwagen sind dank seines Eifers unsere Eisenwaren bis weit in die Ferne gerollt. Der Schwager Bredenbach hat sich weidlich gefreut, daß seine Hämmer für solch gute Aufträge pochen durften, und Clemens ist auch ein wohlhabender Mann geworden.

Er hätte wohl reichlich Geld gehabt, sich ein eigenes Hauswesen zu gründen, ein eigen Haus zu erbauen.

Doch unser Pfarrhof blieb ihm sein Daheim und Aufenthaltsort, sobald er hierher zurückgekehrt war. Mag sein, daß er es nicht für der Mühe wert erachtete, selber ein Heimwesen zu besitzen, da ihn sein unrastig Blut doch immer gar schnell wieder aus der Stille unseres Waldlandes hinaustrieb, um zum Wohle unserer Heimat die weiten Reisen zu unternehmen, deren Beschwernisse er nicht scheute und die ihn immer wieder nach Welschland hineinführten, wo er mit den Menschen seines Blutes besser als wir steifen Westfalen reden und verhandeln konnte und deren Sprache er gar bald erlernt hatte, da sie ihm wohl noch als Erinnerung frühester Kindheit im Ohre klang.

Mag auch sein, daß er es der herzlieben Frau Mutter nicht antun wollte, in einem anderen Hause als dem ihren einzukehren.

Wenn auch mein Herr Vater gestorben, mein herzensguter Bruder, der Vikarius Peter, ihm sogar in die Ewigkeit vorangegangen war, so war doch das Pfarrgut meiner lieben Frau Mutter Heimat geblieben. Mein Bruder Hermann Dietrich ist dem Herrn Vater als Pastor gefolgt, dieweil mein Schwager Jakob zur Löwen Vikarius geworden ist und seither mit meiner Schwester Martha Gertrud auf dem Brucher Kirchgut hauset.

Ich selber bin als ledige Tochter bei meiner lieben Frau Mutter geblieben. Ist wohl manch ehrenwerter Mann gekommen (auch aus der Plettenberger Gegend, — will und darf jedoch keinen Namen nennen), und haben mich manche als Eheweib begehrt, haben sich auch viele gewundert, daß ich alle Freier abgewiesen, habe mich jedoch zu keinem entschließen können.

Ich will aber die Jungfräulein, die dieses vielleicht einmal in späteren Jahren lesen werden und jetzt noch nicht geboren sind, vermahnen, daß sie dies Verhalten nicht als Richtschnur nehmen sollen, muß auch gestehen, daß es mir nicht immer leicht dabei ums Herz war, besonders als mein Bruder, der Herr Pastor Dietrich Hermann, Margareta Katharina Blechen, gleichfalls eine Enkelin meines Herrn Großvaters, des Richters Röwenstrunck, als seine Ehefrau in sein Pfarrhaus führte.

Da wußte ich oft kaum meinen Tag auszufüllen, hatte nur den Trost, daß einst der Fundevogel so wie in alten Tagen sein Lenchen wieder nötig haben würde, und schuf mir überdies selber Trost und Arbeit dadurch, daß ich mich zwar aus dem Haushalt der jungen Frau ganz heraushielt, mich dafür aber der Alten und Kranken der Gemeinde aus allen Kräften annahm.

Und diesen Rat möchte ich nun auch denen, die nach mir kommen, geben: Es ist nicht jeder Jungfrau bestimmt, in einer Ehe Erfüllung zu finden. Bleibt ihr die Ehe versagt, so soll sie darob nicht in Unzufriedenheit und Traurigkeit versinken oder soll ein Glück erzwingen wollen, das dann leicht ein großes Unglück werden kann. Sie soll auch nicht, wie der Apostel Paulus von den jungen Witwen schreibt, „faul werden, lernen umlaufen durch die Häuser, geschwätzig und vorwitzig sein und reden, was nicht sein soll." Es soll aber eine alternde alleinstehende Jungfrau so handeln, wie der Apostel eine rechte Witwe schildert: „die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott setzt und bleibt am Gebet und Flehen Tag und Nacht". Der aber, auf den sie ihre Hoffnung setzt, wird ihr so viel schöne Aufgaben zuweisen, daß sie ein Segen wird und „die Einsame mehr Kinder hat, als die den Mann hat." Ich habe in meiner Arbeit hin und her in den Häusern unserer Gemeinde so viel Befriedigung, ja inneren Frieden gefunden, daß ich heute noch dafür dankbar bin, sie soviel ich kann weitertreibe und sie nicht missen möchte.

Auch meiner herzlieben Mutter konnte ich mancherlei Dienst erweisen. Sie konnte sich schon manches Jahr kaum noch bewegen, so sehr war ihre Lähmung fortgeschritten. Aber sie beklagte sich nie darüber, sagte sogar scherzhaft, wenn ihre beschwerlichen Füße nicht mehr so geschwind treppauf und -ab eilen könnten, daß ihre Seele jetzt um so ungehemmter die Pfade der Erinnerung zu wandern vermöchte, sogar ihre Schwingen ausbreite, dahinführe über Berg und Tal und zum guten Ende bis in den Himmel hinein.

Ja, so glückselig vermögen unsere lieben Alten zu sein, und wenn ihr Leib noch so gebrechlich und vorerst noch an die Erde gebunden ist. — Meine liebe Frau Mutter hat weiterhin gerne an ihrem Lieblingsplatz gesessen, dort am Eckfenster des Pfarrhauses, wo man so weit ins Tal hinaus über das Dorf mit seinem Kirchturm, über die Weiden und Aecker und Höfe blicken kann.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben unter Aucaspeeren

Durchs Tor der Herrlichkeit. Elisabeth Elliot. Das Martyrium der 5 Missionare in Ekuador. 210 Seiten. Viele Bilder. Ganzleinen $3.95
Dasselbe Buch in Englisch: „Through Gates of Splendor" $4.35

Im Schatten des Allmächtigen. Elisabeth Elliot. Aufzeichnungen des Auca-Missionars. 248 Seiten $4.25
Dasselbe Buch in Englisch: „Shadow of the Almighty" $4.35

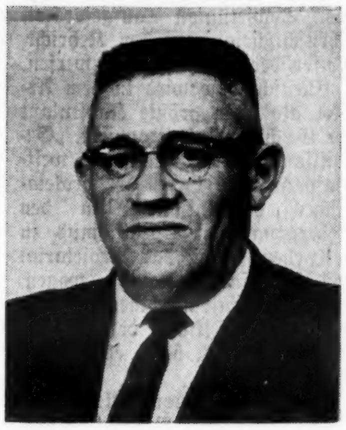
Dayuma. Ein Leben unter Aucaspeeren. Ethel E. Wallis. 270 Seiten. Viele Abbildungen. Ganzleinen $3.95
Dasselbe Buch in Englisch: „The Dayuma Story" $4.35

Dschungelflieger. Russell T. Hitt. Nate Saint — sein Leben und sein Zeugnis unter den Aucas in Ekuador. 234 S. Viele Bilder. Ganzleinen $3.95
Dasselbe Buch in Englisch: „Jungle Pilot" $4.10

Fünf haben keine Angst. Manfred Priebe. Das Schicksal der ersten Missionare unter den Auca-Indianern, für Kinder erzählt. Gebunden .... 95¢

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,

Im Dienste des Meisters



„Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen" (Jer. 29, 12—14). Allen, die den Herrn anrufen, sind diese herrlichen Verheißungen gegeben. „Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne" (Joh.. 14, 13). „Und Jabez rief den Gott Israels an und sprach: Ach, daß du mich segnetest und meine Grenzen mehrtest und deine Hand mit mir wäre und schafftest mit dem Uebel, daß mich's nicht bekümmere! Und Gott ließ kommen, was er bat" (1. Chron. 4, 10).

Lange vor Beginn der Evangelisationsversammlungen anfangs November 1963 haben wir und mit uns eine große Schar gläubige Gotteskinder im Süden wie im Norden in das ergreifende Gebet des Propheten Jesaja (Kap. 64, 1) eingestimmt: „Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen (wie ein heißes Wasser vom heftigen Feuer versiedet), daß dein Name kund würde unter den Feinden und die Kinder vor dir zittern müßten." In kleinen und größeren Gruppen rang man um die Rettung der Verlorenen, um Erweckung und Neubelebung der Gemeinden sowie um Ströme des Segens göttlicher Gnade und Barmherzigkeit.

Im Rückblick auf die segensreiche Zeit der Evangelisation rühmen wir Gottes Gnade in Christo Jesu, die er uns offenbart. Und viele, die den Herrn gefunden haben, dürfen mit uns in den Worten des Psalmisten einstimmen: „Ich will deinen Namen rühmen immer und ewiglich" (Ps. 145, 2). Das größte Wunder der Gnade Gottes ist, daß er aus einem Sünder ein Gotteskind macht und den Geretteten neben sich auf den Stuhl setzt (Offb. 3, 21). Der Herzensschrei drang ins obere Heiligtum und fand Eingang bei dem, der die Verheißung gegeben hat: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen."

Eine Erweckung der Christen und Nichtchristen ist ein Gnadengeschenk Gottes, gewirkt durch den Heiligen Geist und Gottes Wort. „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr" (Sach. 4, 6). Entscheidungen, die unter seelischem Druck, durch den das Gemüt erregt wird, hervorgerufen werden, sind nicht auf die Dauer. Solch ein Glaubensleben wird von Anfang an kränkeln und allmählich absterben. Entscheidungen aber, wobei der Sünder durch den Heil. Geist und das Wort erweckt wird, sich als Sünder erkennt, und den Herrn im Glauben als seinen Erretter annimmt, die stehen auf einem Felsengrund, der nicht wankt (1. Kor. 3, 11).

Der Gerettete ruft mit Paulus aus: „Wollen wir noch weiter in der Sünde beharren, auf daß die Gnade noch mächtiger würde? Das sei ferne, wie sollten wir in der Sünde leben, der wir abgestorben sind? Gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Röm. 6, 1—6). Der Gerettete, der eine biblische Bekehrung erlebt hat, hat höhere Ziele (Hebr. 11, 24.25). Es zieht ihn nicht zum Trebertrog zurück. Er ergreift nicht wieder den Bettelstab, nachdem er sehend geworden ist (Matth. 20, 34).

Es ist mir in den segensreichen Stunden immer wieder groß geworden, daß die Kraft Gottes nicht in großen theologischen Ausführungen liegt, sondern in dem einfachen Evangelium, wie der Apostel in 1. Kor. 2, 1—4 bezeugt: „Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt, denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als Jesum Christum den Gekreuzigten. Meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft."

Immer wieder durften wir es erleben, daß Sünder in tiefer Buße zusammenbrachen, Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott fanden (Röm. 5, 1—3). Verirrte fanden unter der Leitung des Heiligen Geistes den Weg zurück zu Gott. Gläubige reinigten sich und weihten sich aufs neue dem Herrn. Wenn Gottes Winde wehen, dann ist es selge Zeit"! Wenn dem Sünder das Licht des Evangeliums, der Gnade für Verlorene aufgegangen ist, dann gibt's Sonnenschein und Frieden. Dann darf der Gerettete mit Jakob ausrufen: Meine Seele ist genesen, denn ich habe Gott von Angesicht gesehen" (1. Mose 32).

Von großem Segen waren die Sprechstunden. Wie haben die Angesichter geleuchtet, wenn Menschen von der drückenden Last der Sünde, der Sorgen, der Zweifel freiwurden und die Seligkeit der Sündenvergebung erlebten (Ps. 32, 1—4). Die vielen segensreichen Zeugnisstunden bewiesen, daß ein Ringen nach dem ewigen Licht stattgefunden hatte. In manchen Herzen ist das Verlangen: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, bis ich Gottes Angesicht schaue? (1. Joh. 3, 1—3)

In die Bibelschulen und christlichen Mittelschulen durfte ich mit der Botschaft vom Kreuz mit einem Hinweis auf die Aufgaben und Pflichten eines jeden Christen treten. Es war mir eine große Freude, diesen Jugendlichen die Botschaft zu bringen, die gut aufgenommen wurde. Unsere Schulen sind ein großer Segen für die Gemeinden, auch das Bibelcollege. Von ihnen hängt das Bestehen der Gemeinden in Zukunft ab. Deshalb sollten die Gemeinden alles dransetzen, um die Schulen zu heben, besonders denke ich an unsere Bibelschulen! Werden wir zu spät erwachen? Gebe der Herr uns offene Augen!

Dank der Fürbitte vieler durften wir mit großer Kraft und Freudigkeit das Wort verkündigen. Wir danken euch herzlich und bitten um weitere Fürbitte! Die Alten im Altenheim haben wir aus Zeitmangel etwas vernachlässigt. Ich versichere es euch, liebe Alten, sollte der Herr mich noch einmal in eure Gegend führen, werde ich versuchen, das Versäumte nachzuholen.

Noch einen herzlichen Dank an die Gastgeber für die wunderbare Aufnahme, Liebe und Bewirtung in euren Heimen! Der Herr Jesus sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir getan." Es war mir ein wahrer Genuß, mit euch Gemeinschaft zu pflegen. Herzlich grüßen wir euch alle im Süden wie im Norden, die ihr eine Entscheidung für den Herrn getroffen habt, und die ihr euch aufs neue dem Herrn geweiht habt, mit Offb. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Nun hat diese segensreiche, für mich so wertvolle Arbeit für diesen Winter ihren Abschluß gefunden. Ich habe versucht, durch Gottes Gnade den geistlichen Samen auszustreuen, das Gedeihen muß vom Herrn kommen. Nun bin ich daran, den irdischen Samen auf den Acker zu streuen, um, wenn der Herr uns eine Ernte schenkt, mit den Hungrigen das irdische Brot zu teilen.

In herzlicher Liebe zeichnen Eure im Dienste des Herrn

Abram u. Margaret Neufeld,
Box 103, Margaret, Man.

● Bei Geschenkabonnements bitten wir, sehr klar anzugeben, wer schenkt und an wen die „Mennonit. Rundschau" geschickt werden soll. Danke!

Aus Leserbriefen

Kitchener, Ont.

Dem werten Schriftleiter der „Mennon. Rundschau" und allen Mitarbeitern wünsche ich viel Mut und Kraft in der großen Arbeit! Der Herr möchte Sie segnen und uns das werte Blatt in deutscher Sprache noch lange erhalten. Hiermit schicke ich mein Bezugsgeld und danke für pünktliche Zusendung der M. Rundschau!

In dem großen Bilderbuch „Als ihre Zeit erfüllt war" von Dr. Walter Quiring ist auf Seite 136 ein Bild von einem Mann auf einem Kamel; ein andrer steht mit dem Zügel in der Hand. Die Beschriftung lautet: „Predigerbesuch auf dem Gute von Herrn Heinr. Reimer im Gouvt. Samara, Gut Krasnoje". Die Männer sind: auf dem Kamel sitzend Pred. Abr. Nachtigall, Alexanderkron, und mein verstorbener Gatte, Pred. Gerh. Reimer, damals auch Alexanderkron. Es war in den ersten Jahren unsrer Ehe, 1904—5, als mein lieber Gerhard und Br. Abr. Nachtigall zusammen mehrere Missionsreisen machten, auch nach Samara und Orenburg. Ob jemand aus den Ansiedlungen und aus jener Zeit hier in Kanada ist? Es fanden damals große Erweckungen statt. Das Bild auf derselben Seite des Buches, ein Schlittengespann mit 3 Pferden in einer Reihe, zeigt die beiden Brüder wieder. Ich bin interessiert zu wissen, wer diese Bilder eingeschickt hat. Dürfte ich auf Antwort warten? Vielen Dank im voraus!

Mrs. G. W. Reimer,
51 Brick St., Kitchener, Ont.

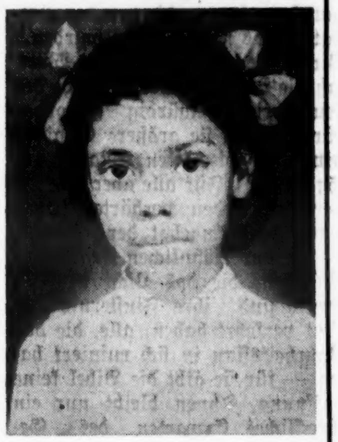
*

Clearbrook, B.C.

Wie herzlich froh sind wir, daß wir die „Mennonitische Rundschau" noch in diesem Geiste und in Deutsch haben dürfen, wir wollen darohne nicht sein. Wir haben die M.R. seit 1925, als wir einwanderten, gelesen, nur eine kurze Zeit während der Depressionszeit nicht. Wir sind auch wirklich dankbar für Ihr Bemühen, sie so zu gestalten, wie sie jetzt ist. Unser Gebet ist, daß sie noch lange so bleiben möchte. Dankend und grüßend zeichnen Ihre Freunde

Jacob u. Anna Neufeld

Wer bringt Hoffnung?



Dieses ist Martha Das, 10 Jahre alt. Sie lebt in Kalkutta, Indien. Ihr Vater auch ihre Mutter arbeiten beide für andere, können aber nur $20 im Monat verdienen. Das ist kaum genug Geld, um Martha und ihre 4 Brüder und Schwestern zu ernähren. Es bleibt dann schon kein Geld, um Martha zur Schule zu schikken.

$3 im Monat genügen, damit Martha eine Schulbildung erhalten kann. Zum großen Glück hat Martha in Nordamerika einen Gönner, der ihr Schulgeld durch das „Mennonite Central Committee Child Sponsorship Program" bezahlt. Aber das MCC hat noch 210 Kinder in Kalkutta und in Paraguay, die nicht so glücklich sind wie Martha. Sie müssen auf freundliche Gönner warten. Wer will ihnen Hoffnung bringen?

Solltest Du dich von Gott so geführt wissen, für eines dieser Kinder das Schulgeld für wenigstens 12 Monate zu bezahlen, so fülle bitte den untenstehenden Kupon aus und schicke ihn an das MCC. Du erhältst dann die Geschichte und das Bild des Kindes, das Du im Namen Christi unterstützen willst.

Es liegen beim MCC auch Fälle vor, die $10 oder $17.50 monatliche Unterstützung brauchen; schreibt uns um Auskunft.

- - - - - - - - - -

Child Sponsorship Program, MCC, Akron, Pa., USA. or 104 Princess Str., Winnipeg 2, Manitoba.

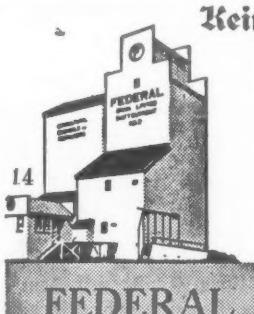
Ich möchte ein Schulkind in Kalkutta oder Paraguay mit $3 monatlich unterstützen. Hiermit sende ich meine erste Zahlung in Summe von $......... Ich werde den Rest ( ) monatlich, ( ) vierteljährlich, ( ) jährlich entrichten.

Name ....

Adresse ....

Konferenzzugehörigkeit ....

Keimfähigkeits-Test kostenlos



Es ist sehr wichtig, Ihr Saatgut auf Keimfähigkeit zu prüfen.

Ihr **„Federal Grain Agent"** dient Ihnen sehr gerne damit **und zwar kostenlos.**

Bringen Sie Ihre Saatproben bitte jetzt zum Keimfähigkeits-Test

FEDERAL GRAIN LIMITED

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

„Höllenfahrt" Jesu Christi

(Fortsetzung von Seite 8—5)

im Geiste denen gepredigt, die geglaubt hätten, wenn die Predigt des Noah sie erreicht hätte, oder man kann sagen„ die von der Predigt Noahs nicht erreicht wurden." Wir denken dabei an Jesu Wort, daß die Leute zu Sodom nicht des Feuergerichts würdig geworden wären, wenn sie größere Gnadenmittel gehabt hätten (Matth. 10, 15; 11, 23). Für alle aber, die sich hier auf Erden verhärtet haben gegen das Angebot der Gnade, für die unversöhnlichen Feinde der Wahrheit, die das Licht in Finsternis und ihre Finsternis in Licht verkehrt haben, alle, die den Wahrheitssinn in sich ruiniert haben — für sie gibt die Bibel keine Hoffnung. Ihnen bleibt nur ein schreckliches Erwarten des Gerichtsfeuers, das die Widersacher aller Zeiten verzehren wird. Darum: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!" Ps. 95, 8.

Ein Trost für die Gläubigen in dieser schweren Drangsalszeit ist: Die Feinde, die sie ins Gefängnis führen und dem Tode überliefern, ereilt am Ende das gleiche Schicksal. Das Blatt wendet sich. Ueber die Tieranbeter ergeht das Gericht. Sie müssen trinken von dem lauteren, unvermischten Wein aus dem Zorneskelch Gottes (Offb. 14, 19). Mit dem Fall Babels, der Hauptstadt des antichristlichen Weltreiches (Kap. 18), von der ein vergiftender Einfluß ausgegangen ist auf alle Völker, beginnt das Gericht. Das Gericht selbst kommt durch die 7. Zornesschale über Stadt und Land des Antichristen (15. 5—8). In Kap. 19, 19 lesen wir, daß das Tier, der Antichrist mit den Königen der Erde und deren Heeren dem kommenden Friedenskönige Jesus Christus entgegenziehen möchten, um ihn aufzuhalten. Dies bedeutet den Höhepunkt der satanischen Verführungskunst an den Nationen, welche die Verführten ins ewige Verderben stürzt. Jesus Christus aber bleibt Sieger, und nun wird das Tier und der falsche Prophet gegriffen und beide „werden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte" (19, 20).

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Martens, Falk & Associates
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Von der Reise

Wir hatten einen schweren Sonntag gehabt. In der Hitze der Nacht warf man sich hin und her, als ob das Bett von Dornen wär. Gegen den Morgen wurde es doch kühler und der Schlaf stellte sich ein.

Ein Frosch im Schuh

Als wir wahrnahmen, daß es bereits 7 Uhr war und es Zeit war, Pläne für den Tag zu machen, da sprangen wir in unsere Kleider und Schuhe. Als mein Fuß den Schuh zu klein fand, kam ich auf den Gedanken, daß er von den Mückenstichen angeschwollen sei. Als ich den Fuß untersuchte und alles in Ordnung fand, untersuchte ich meinen Schuh und fand, daß ein Frosch auf unerklärliche Weise in unser Zimmer gekommen war und in meinem Schuh den kühlsten Platz gefunden hatte. Während diese Erfahrung mir Spaß machte, veränderten sich die Gesichtszüge meiner lieben Frau, die mit der optimistichen Frage kam: Wie, wenn das eine Schlange gewesen wäre!

Auf meine Frage, ob es noch Schlangen im Chaco gebe, wurde mir mitgeteilt, daß sich dieselben zu gewissen Zeiten des Jahres bemerkbar machen. Es kommt auch vor, daß dann und wann Menschen gebissen werden. So erzählte gestern der Oberschulze, wie in seinem Hause seine Gattin vor etwa 1 Jahr an einem finstern Abend von einer Klapperschlange gebissen worden und sie fast gestorben sei. Nur dank der eifrigen Bemühungen der Aerzte und der Gnade Gottes sei Schw. Dürksen genesen. Heute freue auch ich mich, daß nur ein Frosch, nicht eine Schlange im Schuh war.

Wenn wir schon von Fröschen und Schlangen sprechen, muß ich hinzufügen, daß manche wilde Tiere im Dickicht des Chacos wohnen. Sie sind vielleicht nicht so dreist wie in früheren Jahren, da schon manch ein Tiger, Puma und Mähnenwolf verhindert worden ist, seine Beute wegzuschleppen. Unsere Siedler kennen diesen Kampf mit den wilden Tieren und fürchten sich nicht vor denselben, wie in früheren Jahren. Mit Abenteuerlust gehen sie auf eine Raubtierjagd.

Wir besuchen die Indianerdörfer

Montag, am 2. März, fuhren Oberschulze Heinrich Dürksen, Missionar Gerh. Giesbrecht, Aelt. Jacob Isaak und ich zu den Indianern. Wir fuhren zu denen, die schon 1950 angesiedelt wurden und jetzt umgesiedelt waren. Auch besuchten wir Dörfer, die ganz kürzlich angesiedelt worden sind. Ihre Hütten sind sehr primitiv, aber sie haben kleine Pflanzungen angelegt und essen Gemüse und Wassermelonen, die sie selbst gepflanzt haben. Leider war es lange trocken und somit fehlte es an guter Weide und an Wachstum und Gedeihen in Gärten und Feldern. Der ganze Chaco litt unter dieser Dürre.

Am 2. Februar kam die Erhörung der Gebete. Die Schleusen des Himmels öffneten sich und es goß unaufhörlich 2 Tage, so daß heute sowohl im Chaco im allgemeinen und auch auf den Indianersiedlungen Mais, Kafir und andere Pflanzungen im besten Grün stehen. Leider klagten die Indianer über sich stark vermehrendes Ungeziefer und Raupen. Diese Leute haben keine aufgesparten Vorräte und sehen dunkel in die Zukunft.

Interessant ist es, daß in diesen Dörfern so viele Familien mennonitische Namen haben. Nicht nur haben sie einen mennonitischen Vornamen, sondern recht viele haben sich auch den deutschen Familiennamen angelegt. Da treffen wir Jacob Klassen, Peter Hein, Abram Giesbrecht, Jacob Janzen, Isaak Reimer,. Abram Schellenberg, Peter Zacharias und Martin Siemens. Letzterer soll diesen Namen gewählt haben, nachdem er von Löwen eines Diebstahls wegen körperliche Strafe empfangen hatte. Als die Prozedur vorüber war soll er gesagt haben: „Dina schleit sea. Mina nich mea stähli. Mina nu heti Martin Zimis."

An die Diät unserer Siedler haben sich die Indianer noch nicht allenthalben gewöhnt. Manche essen noch gerne Eidechsen, Raupen, junge Füchse, Schildkröten, Heuschrecken und anderes Geschmeiß. Auf den Wiesen mit Bittergras bestanden, sahen wir Scharen von Leuten, große Familien, Eltern und Kinder, emsig beim Sammeln von Raupen, welche um diese Zeit 10—12 cm lang und anderthalb cm. im Durchmesser sind, um sie als Delikatesse zu verspeisen.

In den Häusern der christlichen Indianer gibt man sich mehr Mühe, die Reinlichkeit zu pflegen, aber in ihrer Armut ist es sehr schwer, den Lebensstandard zu verbessern. Sie legen ihren Dörfern gerne biblische Namen bei. So waren wir in: Jerusalem, Bethanien, Bethlehem, Nazareth, Samaria u.a.m. Manche von ihnen nehmen auch gerne biblische Namen für sich. Der Missionar erzählte bei dieser Gelegenheit, daß ein Bruder den Namen Ananias gewählt hätte. Als ihm gesagt wurde, daß die Bibel von einem Ananias berichtet, der gelogen habe und plötzlich hatte sterben müssen, gab er den Namen auf.

Einige Dörfer haben ihre eigene Kirche geplant und gebaut. Es ist zum Staunen, was diese Menschen in ihrer Armut fertiggebracht haben. Es war mein Vorrecht, mich mit einigen Predigern der Indianergemeinde zu unterhalten. Ich habe mich gefreut über den heiligen Ernst, mit dem sie über die Gemeindearbeit sprachen, und den Glanz, der aus ihren Augen leuchtete, wenn wir auf das Thema kamen, daß in der Ewigkeit nur eine Herde und ein Hirte sein wird. Sie dankten für den Besuch und fragten, ob sie ihre Gemeinden grüßen dürften. Wenn wir auf einen Indianerhof kamen, dauerte es nur kurze Zeit, bis Dutzende Nachbarn sich einfanden, um zu fragen, zu sehen und ihre Neugierde zu stillen. Interessant war mir das kameradschaftliche und brüderliche Verhältnis zwischen den Indianern und meinen Begleitern. Ich stehe unter dem Eindruck, daß noch sehr viel Arbeit auf dem Gebiete der Siedlung und der finanziellen und moralischen Stärkung der Indianer zu tun geblieben ist.

In einer paraguayischen Schule auf Yalve Sanga durfte ich kurz zu den Schülern sprechen. Die Lehrer waren Ernst Eitzen und Frau, Harry Unruh und Fr. Lydia Klassen. Es war der erste Schultag, aber schon merkte man, daß geschickte Lehrer die Sache leiteten und die Kinder führten. Die Disziplin war musterhaft. Die Schüler waren 33 Paraguayer und 17 Indianer. Man erwartete noch mehr Schüler. Der Missionar David Hein fuhr uns mit dem Jeep durch die Siedlungen und machte uns mit den Dörfern und ihren Bewohnern bekannt. Wir haben viel gesehen, viel gehört und unsere Schlüsse gezogen. Von der Missionsstation brachte uns Aelt. Isaaks Volkswagen wieder nach Hause. Ich müßte noch bemerken, daß gegenwärtig ein trockener, heißer Chacowind weht und wir von 100—110 Grad F. heiß haben. Uebermittag sind wenig Leute auf dem Felde oder auf dem Wege. Sie suchen den Schatten und ein kühles Plätzchen. Sollte es später einmal passen, könnten wir auf die Christianisierung und Ansiedlung der lieben Indianer noch einmal eingehen. Man muß Land und Volk gesehen und beobachtet haben, um sie besser zu verstehen und ihnen im Namen Jesu zu helfen.

J. J. u. K. Thießen

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 9—5)

der Morde, Plünderungen, Brandstiftungen und Vergewaltigungen das der Unruhen von 1961 noch übertreffen wird. Damals waren bei Kämpfen zwischen Hindus und Moslems 500 Menschen getötet worden.

* * *

Indonesien. — „Den Geist der Revolution" sollen die Botschafter Indonesiens im Ausland repräsentieren. Dazu hat Präsident Sukarno seine Missionschefs ermahnt. Die Botschafter sollten nicht dem Beispiel ausländischer Kollegen folgen und einer „orthodoxen Diplomatie" anhängen.

* * *

Polen. — An letzter Stelle hinsichtlich der Wohnbautätigkeit in 21 europäischen Ländern steht Polen. Wie aus Polens statistischem Jahrbuch 1963 hervorgeht, konnten sogar die Länder Spanien, Griechenland, Jugoslawien, Norwegen und Oesterreich Polen überrunden. Zwanzig Prozent der Familien in polnischen Städten und dreizehn Prozent auf dem Lande haben keine eigene Wohnung.

* * *

Sowjetrußland und Rotchina. — Zu Handelsgesprächen mit den Chinesen ist eine sowjetische Abordnung unter Führung des stellvertretenden Außenhandelsministers Iwan T. Grischin nach Peking geflogen. Sie soll die Verhandlungen fortsetzen, die im Januar dieses Jahres — offenbar ohne abschließende Ergebnisse — über den sowjetisch-chinesischen Warenaustausch im Jahre 1964 aufgenommen worden war.

* * *

— Die Kommunistische Partei hat am 29. März ihren bisher schärfsten Angriff gegen den sowjetischen Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschow unternommen und die Kommunisten der Sowjetunion aufgefordert, Chruschtschow „auf den Kehrichthaufen der Geschichte" zu werfen.

Chruschtschow wird in dem Artikel als „der größte Kapitulant der Geschichte" apostrophiert. „Gewaltsame Revolution ist ein weltumspannendes Gesetz der proletarischen Revolution. Um den Uebergang zum Sozialismus zu vollziehen, muß das Proletariat den bewaffneten Kampf wagen, die alte Staatsmaschinerie zerbrechen und die Diktatur des Proletariats errichten", heißt es in dem Artikel.

Die Sowjetführer hätten diesen Weg gewaltsamer Revolution verlassen. In den internationalen Beziehungen praktiziert Chruschtschow Revisionismus, die Kapitulation vor dem amerikanischen Imperialismus. In den kapitalistischen Ländern führe Chruschtschows Revisionismus „zur Kapitulation vor den herrschenden Klassen", in den sozialistischen Ländern ermutige er „die Entwicklung kapitalistischer Kräfte".

Der offene Bruch zwischen Moskau und Peking scheint unmittelbar bevorzustehen. Peking will die dritte Internationale zum Feind des Kommunismus erklären und eine vierte Internationale gründen.

* * *

USSR und Frankreich. — Die Sowjets verhehlen nicht, daß der Kreml einen Besuch de Gaulles in absehbarer Zeit begrüßen würde. Frankreichs Staatspräsident schuldet Chruschtschow seit April 1960 einen Gegenbesuch.

Eine außenpolitische Bilanz zeigt gegenwärtig manche Gemeinsamkeiten zwischen Moskau und Paris:

1. In der Zypernfrage sprachen sich die Russen und die Franzosen gegen einen Einsatz von NATO-Truppen und für eine Aktion der Vereinten Nationen aus,

2. Sowohl Paris als auch Moskau befürworten eine 14-Mächte-Konferenz über Kambodscha,

3. General de Gaulles Konzeption einer Neutralisierung in Südostasien findet große Sympathie im Kreml,

4. Die diplomatische Anerkennung Pekings im Februar dieses Jahres ist von Chruschtschow öffentlich als ein „vernünftiger politischer Schritt" begrüßt worden.

Seit rund einem halben Jahr sind in der Sowjetpresse keine Vorwürfe gegen de Gaulle wegen seiner eigenwilligen Atompolitik und seiner Nichtbeteiligung am Moskauer Teststopp-Abkommen mehr erhoben worden.

* * *

Sowjetrußland. — Evakuiert wurden 7000 Familien im Donbaß-Industriegebiet in der Ukraine. Ihre Wohnungen wurden überschwemmt oder sind vom Hochwasser der Schneeschmelze in der südlichen Sowjetunion bedroht.

* * *

Brasilien. — Unter dem Druck von 2000 Marineoffizieren hat der neuernannte brasilianische Marineminister, Admiral Paulo Mario da Cunha Rodriguez die Amnestie für die Teilnehmer einer Matrosenmeuterei widerrufen, die die Regierung ursprünglich zugebilligt hatte.

Die Offiziere, unter ihnen 30 Admirale, hatten am Ostersonntag die Regierung in ultimativer Form aufgefordert, die 1425 Marineinfanteristen und Matrosen zu bestrafen, die im Gebäude einer kommunistischen Gewerkschaft einen Sitzstreik veranstaltet hatten. Sie bezeichneten die Meuterei als Teil einer kommunistischen Verschwörung gegen die Verfassung Brasiliens.

Inzwischen war Präsident Joao Goulart aus der Hauptstadt Brasilia, wo der Kongreß zu Beratungen über die Krise zusammentrat, nach Rio de Janeiro geflogen. Die Marineführung rief die Bevölkerung Brasiliens auf, sich gegen den Kommunismus zu wehren, solange noch Zeit dazu sei. Die Regierung Goulart wurde beschuldigt, zugelassen zu haben, daß durch die Meuterei Marineminister Sivio Mota zum Rücktritt gezwungen worden sei.

Brasiliens Präsident Joao Goulart flüchtete am 1. April nach seiner Heimatprovinz Rio Grande du Sol und am 2. ins Ausland. Die zeitweilige Militärregierung des Landes hat P. R. Mazzilli zum Nachfolger Goularts ernannt, bis ein neuer Präsident gewählt wird. Goularts prokommunistische Stellung brachte ihn zu Fall.

* * *

Kongo, Afrika. — Der kongolesische Ministerpräsident Adula habe die Leiche seines Vorgängers Lumumba seinerzeit ausgraben und durch Säure völlig zerstören lassen. Dies erklärte der ehemalige Ministerpräsident der kongolesischen Provinz Katanga, Tschombe, in Madrid. Adula habe diese Anordnung getroffen, weil er eine UNO-Untersuchung der Leiche Lumumbas, der von einer Eskorte halbtot geschlagen worden sei, befürchtet habe. Adula hat inzwischen Verleumdungsklage gegen Tschombe erhoben.

* * *

Vatikanstaat. — Dem ukrainisch-katholischen Metropoliten von Lemberg, Josef Slipyj, wurde 1963 der hierarchische Grad eines „Großerzbischofs" zuerkannt. Großerzbischof Slipyj ist vor einem Jahr von den Sowjets nach 18jähriger Gefangenschaft freigelassen worden. Er lebt in der Vatikanstadt. Der Titel Großerzbischof ist eine besondere hierarchische Stufe, höher als Metropolit. Er erfreut sich fast derselben Rechte wie ein Patriarch.

* * *

Holland. — Ein falscher Pastor wurde vom Polizeirichter der holländischen Provinzhauptstadt Leeuwarden (Friesland) abgeurteilt. Der 23jährige Bäckergeselle hatte sich vor den Kirchenältesten einer kleinen Gemeinde als Theologiestudent ausgegeben. Die Gemeinde war mit dem vermeintlichen angehenden Theologen, der in vorschriftsmäßigem Talar auf die Kanzel stieg und mit Feuereifer einen biblischen Text auslegte, wohl einverstanden, so daß man ihm gern das übliche Honorar zubilligte.

* * *

Kuba. — 42.8 Millionen Mark wird die Seewasser-Aufbereitungsanlage kosten, die von der New Yorker Firma Westinghouse International auf Guantanamo eingerichtet wird. Die Anlage für den amerikanischen Stützpunkt war nötig geworden, nachdem Kuba die Belieferung mit Süßwasser eingestellt hat.

Österreich. — „Unsere Erwartungen haben sich nicht erfüllt", erklärte Pfarrer Wolfgang Liebenwein (Innsbruck). Die Gottesdienste und die täglichen Morgen- und Abendandachten in den beiden evangelischen Kirchen Innsbrucks wurden fast nur von einheimischen Gemeindemitgliedern besucht; Olympiateilnehmer und Zuschauer seien nur vereinzelt gekommen.

* * *

U.S.A. — Der Bevölkerung des nördlichsten und flächenmäßig größten Bundesstaates der USA wird das Osterfest 1964 als Datum einer Naturkatastrophe von verheerendem Ausmaß in schrecklicher Erinnerung bleiben. Am Abend des Karfreitags verwüstete ein Erdbeben, das nach Ansicht von Experten das heftigste des Jahrhunderts war, den südlichen Teil Alaskas. Am schwersten betroffen wurden Anchorage, mit etwa 50,000 Einwohnern die größte Stadt Alaskas, und die Kleinstädte Kodiak, Seward, Valdez und Whittier.

Häuser stürzten zusammen und gerieten in Brand. Hafeneinrichtungen wurden beschädigt. Nachrichtenverbindungen wurden unterbrochen, Straßen und Eisenbahnlinien blockiert. Flugplätze wurden durch die Erdstöße aufgerissen, Straßen versanken im Erdreich.

Durch die Gewalt des Bebens entstand eine Flutwelle, die sich über den Pazifik ausbreitete. Sie wurde auf Hawaii, an der sowjetischen und japanischen und neuseeländischen Küste verzeichnet und richtete im Hafen von Crescent City, Kalif., erheblichen Schaden an. Die Stadt liegt etwa 3000 Kilometer südlich des Katastrophengebietes.

Mehr als 16 Menschen kamen in den Bundesstaaten Oregon und Kalifornien durch die Flutwelle ums Leben. Der Schaden, der entlang der amerikanischen Pazifikküste entstand, ist noch nicht zu übersehen. Die ausgelöste seismische Seewoge war stellenweise 9 Meter hoch.

Flutwarnungen für Japan, die nach dem Erdbeben gegeben wurden, erwiesen sich als unbegründet. Erste Schätzungen der Rettungsmannschaften in Anchorage ergaben, daß das Beben etwa die Hälfte der Stadt zerstört hat. Bürgermeister George Sharrock bezifferte den Schaden allein in seiner Stadt auf $200 Millionen. In ganz Alaska wurden nach Schätzungen von Gouverneur William Egan Sachwerte in Höhe von mindestens $500 Millionen zerstört.

Präsident Johnson hat den Bundesstaat Alaska und die durch die von dem Beben ausgelöste Flutwelle betroffenen Gebiete von Kalifornien, Oregon und Hawaii zu Hauptnotstandsgebieten erklärt.

In Alaska, das mit rund 1.5 Millionen Quadratkilometern etwa sechsmal so groß ist wie Westdeutschland, leben nur etwa 240,000 Menschen.

Seit dem ersten heftigen Beben, das auf der neunteiligen Richterskala die Stärke 8.6 erreichte, wurden bis Montag mehr als 50 Nachbeben registriert. Sie richteten jedoch keine Schäden an. Das Beben wurde fast auf der ganzen Welt registriert.

Bei dem Beben wurde nach Darstellungen des geodätischen Amtes in Washington eine zehnmillionenmal stärkere Energie frei als 1945 bei der Atombombenexplosion in Hiroshima.

Leonard M. Murphy, der Leiter der seismologischen Abteilung, teilte mit, die amerikanischen Erdbebenstationen hätten die Halbinsel Kenai, rund 160 Kilometer ostsüdöstlich von Anchorage, als Zentrum des Bebens ermittelt.

Murphy berichtete, daß durch die Auswirkungen des Bebens eine Ueberprüfung aller Häfen in Alaska auf ihre Sicherheit für die Schiffahrt hin erforderlich geworden ist.

Amerikanische Militärs halten es für äußerst bemerkenswert, daß die vielen in Alaska errichteten militärischen Anlagen — Flugstützpunkte, Radarstationen und Frühwarnanlagen — trotz des Umfangs der Katastrophe keine Minute außer Betrieb waren. In Alaska, geographisch ein nach Sowjet-Sibirien und dem Polarmeer hinweisender vorgeschobener „Balkon" Nordamerikas, befinden sich die wichtigsten Zentren des „DEW"-Systems, das Nordamerika vor Ueberraschungsangriffen warnen soll.

Zwar rissen die Telefonleitungen, und die Funktürme der Luftwaffe wurden teilweise zerstört, aber die Radarstationen blieben intakt. Die Verbindung nach Washington und dem Hauptquartier der Luftwaffe konnte über Notfunkanlagen aufrechterhalten werden.

Für das Katastrophengebiet in Alaska ist eine großangelegte Hilfsaktion angelaufen. Maschinen der amerikanischen Luftwaffe und ziviler Gesellschaften bringen Güter aller Art vor allem in die Stadt Anchorage, die zum großen Teil zerstört wurde.

In Anchorage spricht man von einem „Wunder", daß nicht mehr Menschen getötet wurden. Nach letzten Berichten sind es weniger als 100. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß Alaska relativ dünn besiedelt ist. Außerdem befanden sich während des Bebens nur wenige Menschen in den Geschäftszentren der Städte. Die gefährliche Springflut riß nur deswegen nicht mehr Menschen in den Tod, weil das seismographische Institut in Honolulu die gefährdete Küstenregion eine Stunde vorher gewarnt hatte und viele Menschen die tiefer gelegenen Gebiete noch rechtzeitig verlassen konnten.

— Die amerikanische Marine will bis Anfang 1965 insgesamt 29 der 41 geplanten Polaris-U-Boote in Dienst stellen. Gleichzeitig sollen „auf beiden Seiten der Welt" die entsprechenden Stützpunkte und Nachschubbasen zur Verfügung stehen.

Bis Ende dieses Jahres sollen 16 Polaris-Boote mit insgesamt 256 Raketen, deren Sprengköpfe 250 Millionen Tonnen des herkömmlichen Sprengstoffs entsprechen, einsatzbereit sein. Dreizehn der schon zur Verfügung stehenden Boote sollen im Atlantik und im Pazifik stationiert werden. Noch in diesem Jahr wird auch das Mittelmeer ein Geschwader amerikanischer Atom-U-Boote erhalten.

Die Pazifikflotte, die wahrscheinlich aus sieben Booten bestehen wird, kann Ziele in Sibirien und China erreichen. Alle Boote dieser Flottille werden Raketen mit einer Reichweite von rund 4300 km erhalten. Von den Positionen im Mittelmeer werden Ziele östlich der europäischen Grenze der Sowjetunion bis nach Sibirien erreichbar.

— Zum erstenmal seit den Zeiten des englischen Admirals Nelson sollen auf einem Kriegsschiff Matrosen verschiedener Nationalität gemeinsam Dienst tun. Seeleute aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Italien, der Türkei, Griechenland und den Niederlanden sind ausgewählt, zusammen mit Deutschen die Besatzung des schweren amerikanischen Raketenzerstörers „Biddle" zu bilden. Bis zum Ende des nächsten Jahres wird man dann in der NATO Erfahrungen für das Projekt einer multilateralen Atomstreitmacht sammeln können.

— In der Stadt Jackson im Südstaat Mississippi wurden am Ostersonntag farbige Geistliche daran gehindert, am Gottesdienst in einer für Weiße vorbehaltenen Kirche teilzunehmen. Zwei farbige Geistliche und sieben weiße Begleiter, ebenfalls Pfarrer, wurden wegen Hausfriedensbruchs angezeigt.

— Nach fast 50jährigem Bestehen soll der bisherige „Lutherische Nationalrat" (NLC) in den Vereinigten Staaten umgestaltet werden und als „Lutherischer Rat in den USA" (LCUS) erweiterte Aufgaben übernehmen. Als Sitz dieser neuen Koordinierungsstelle, die für über 95 Prozent der insgesamt rund 8.6 Millionen lutherischen Christen in Nordamerika dienen wird, wurde New York bestimmt.

— Der amerikanische Evangelist Billy Graham erklärte in Houston im Staate Texas, daß er nicht als Kandidat für die Präsidentenwahlen auftreten und auch keine Berufung zur Kandidatur annehmen werde. Er räumte ein, daß Berichte, er habe ernsthaft eine Kandidatur erwogen, zuträfen. Graham ließ durchblicken, daß seine Anhänger an einen Ruf der Republikaner zur Präsidentschaftskandidatur gedacht hätten.

* * *

Finnland. — Nach einem Besuch in Schweden traf der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko in Helsinki ein, wo er sich vier Tage aufhielt. Bei seiner Ankunft kündigte er an, daß „Finnland und die Sowjetunion nunmehr die Früchte der Zusammenarbeit auf politischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlichem, technischem und kulturellem Gebiet genießen können". Er betonte die freundschaftlichen Beziehungen zwischen „Lenins großem Nachfolger Nikita Chruschtschow" und Präsident Urho Kekkonen, dessen Außenpolitik in der Sowjetunion sehr geschätzt werde.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

„Liederschatz"
Mennonitischer Männerchor von Winnipeg
MVDS – 100
O Canada
Weihe des Gesanges
Das ist der Tag des Herrn
Glockengeläute
Die Himmel rühmen
Wenn ich den Wandrer frage
Wandrers Nachtlied
-*-
Der Jäger Abschied
Hab oft im Kreise der Lieben
Ihr Berge, lebt wohl
Im schönsten Wiesengrunde
Gospodi pomiluj
Wetschernij Swon
Schon die Abendglocken klangen
$3.50
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Wpg. 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

PAKETE
Zollgebühren vorausbezahlt
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
Auf Anfrage erhalten Sie Katalog kostenlos.

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813
Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
ABE GOERZ
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Lehrer gewuenscht
The Menn. Brethren Collegiate Institute sucht 2 Lehrer für das Schuljahr 1964-65.
Unterrichtsgegenstände: Naturwissenschaft, Mathematik, Chemie, Englisch und Geschichte.
Lehrer mit Interesse und Ausrüstung für Musik und Sportübungen werden gebeten, sich zu bewerben.
Winnipeger Lehrerlohnschema ist in Kraft.
Um weitere Auskunft wende man sich bitte an:
Mr. J. M. Thiessen, Principal, 173 Talbot Ave., Winnipeg 5,
oder an den Vorsitzer der Schulbehörde
Mr. H. W. Redekopp, 1126 Henderson Hwy., Winnipeg 16.

In den Flammen der Russischen Revolution

mit Gott und der Bibel

Von N. J. Saloff-Astakhoff

12. Fortsetzung

Nach etwa 3—4 Stunden versammelten die Leute sich wieder. Die Versammlung wurde eröffnet. Als der zweite Bruder seine Predigt begann, kamen die Abgesandten des Priesters, an der Spitze waren der Vorsänger und der Kirchenälteste. Alle waren angetrunken. Die beiden Anführer unterbrachen immer wieder die Predigt und in kurzer Zeit erhob sich ein großes Getümmel. Eine Gruppe von etwa 50 Männern umringten im Zelt den predigenden Bruder, während die anderen Brüder und Schwestern von einer großen Volksmenge vor dem Zelt umringt wurden. Es war ein furchtbares Durcheinander. Alle tobten und schrien. Die Kinder warfen Staub in die Luft und zudem war ziemlich starker Wind. Es schien, als ob die Hölle entfesselt sei. Schließlich konnte man in dem wilden Durcheinander nichts mehr unterscheiden als die Rufe: Schlagt sie tot! Zerschneidet das Zelt und zündet es an! Die Wut der Menge steigerte sich von Minute zu Minute, und wenn der Herr nicht eingegriffen hätte, würden sie wohl bald handgreiflich geworden sein und die ganze Gruppe getötet haben. Einige erhoben schon ihre Stöcke über die Häupter der Brüder. Jedoch der Herr hielt seine schützende Hand über die Gefährdeten. Im entscheidenden Moment kam aus dem Bezirksgebäude die Polizei und drohte zu schießen, falls sich das Volk nicht beruhigen würde. So rettete der Herr uns hier aus dem Rachen des Todes. Viele der Leute gingen dann nach Hause, andere aber blieben noch da und hatten eine Unterredung mit den Brüdern, die bis zwei Uhr nachts dauerte.

Der Wirt des Hauses, in dem ein Teil unsrer Gruppe untergebracht war, teilte uns von einer Verschwörung der jungen Leute aus dem Dorfe mit, daß man das Zelt nachts überfallen wolle, die Brüder ermorden und das Zelt zerschneiden. Die Brüder, die im Zelt nächtigten, wurden davon in Kenntnis gesetzt, damit sie sich nicht zur Ruhe legten, aber der Herr selbst schützte sie.

Noch einige andere Gefahren wandte der Herr in dieser Nacht gnädig von uns ab. Es fuhren nämlich 80 Fuhrwerke der Machnowzy durchs Dorf, nahe bei dem Zelt vorbei. Diese Kolonnen fuhren während dieser Zeit nachts durch die Dörfer und mordeten die kommunistischen Kommissare. Einige Nächte vorher hatten sie auch in diesem Dorfe den Kommissar ermordet. Der Herr hatte wohl ihre Augen gehalten, daß sie das Zelt nicht sahen.

Auch diese gefahrvolle Nacht hatte ein Ende. Der Morgen brachte jedoch neue Schwierigkeiten. Als die Schwestern am Morgen das Frühstück bereiten wollten, erlaubte niemand, aus seinem Brunnen Wasser zu schöpfen. Auch erlaubten die Hausfrauen nicht, ihren Herd zu benutzen. Wir versuchten es in sechs Häusern. Ueberall Absage, denn es war den Leuten vom Priester verboten worden. Wir sagten es dem Herrn und warteten still. Es kam auch niemand, wie an den andern Orten, ins Zelt. Selbst die Kranken kamen nicht, obschon wir es bekanntgemacht hatten, daß sie umsonst Medizin bekommen könnten. Nur die Straßenjungen beunruhigten uns von Zeit zu Zeit. So verging der zweite Tag. Am Abend kamen fast nur die Helfershelfer des Geistlichen zur Versammlung. Ihr Ziel war, durch ihre Gegenwart die Bauern abzuhalten. Der Geistliche selbst stand immer in einiger Entfernung vom Zelt und lauschte so der Predigt. Uns schien die Arbeit hier ganz vergeblich zu sein. Darum beschlossen wir am andern Morgen nach der Gebetstunde, das Zelt zusammenzulegen und in ein anderes Dorf zu gehen, wo man mehr Verlangen nach Gottes Wort hatte. Plötzlich aber erhob sich ein großer Sturm, so daß an ein Zusammenlegen des Zeltes nicht zu denken war. Wir sahen darin einen deutlichen Fingerzeig Gottes. Einige unter uns wollten dennoch weiterfahren, da unser Bleiben hier vergeblich schien. Wir versuchten, ein Fuhrwerk zu bekommen, aber vergebens! So hielt uns der Herr noch einige Tage hier. Am Abend des dritten Tages kamen außer den kirchlichen Beamten recht viele Bauern, die gespannt der schlichten Predigt lauschten. Man fühlte Jesu Nähe und das Wirken des Geistes. Während der letzten Versammlung bemühten sich die Feinde der Wahrheit, das zu zerstören, was dem Geiste Gottes an diesem Tage zu wirken gelungen war. Während der Predigt wurde ihre Unterhaltung und ihr Lachen immer lauter. Als sie aber sahen, daß es ihnen nicht gelang, hiermit die Predigt zu unterbrechen, stellten sie allerlei sinnlose Fragen, um auf diese Weise den Bruder zu einer Unterbrechung zu veranlassen.

Zwar stand die Zeltmission auf interkonfessionellen Boden, aber hier wäre Schweigen nicht weise gewesen. Auf Grund der Heiligen Schrift zeigte ich in der Ansprache dem Volk und den Vertretern der Geistlichkeit den Betrug und die Lüge, mit der das Licht des Evangeliums von den Führern des Prawoslaventums verdunkelt wurde. Es entstand ein großer Tumult. Unsere Gegner protestierten lebhaft. Das Volk aber wollte die Wahrheit erfahren. Die Brüder dachten bei sich schon, daß sie zu schnell gehandelt hätten und es vielleicht nicht recht gewesen sei, diese Frage zu berühren. Aber noch an demselben Abend sahen wir, daß es doch gut gewesen war. Während des Disputs wandte sich die Tochter des Geistlichen an eine unserer Schwestern und wollte sie wohl in Verlegenheit bringen. Ganz laut fragte sie: Und Sie intelligente Leute glauben noch an Gott? — Natürlich, erwiderte ihr dieselbe, und Sie nicht? — Wir glauben schon lange nicht mehr an Gott, war ihre Antwort. Anstatt andere durch ihre Frage in Verlegenheit zu bringen, wie es ihre Absicht war, wurde sie jetzt verwirrt und verlegen. Von allen Seiten kamen jetzt Fragen und Beschuldigungen, z.B.: Warum müssen wir denn in die Kirche kommen? Warum betrügt ihr uns, wenn ihr selbst nicht glaubt? usw. Sie wußte schließlich gar nicht mehr, wie sie sich herausreden sollte. Am Ende sagte sie: Ja, an einen Gott glauben wir wohl, aber nicht an ein Leben nach dem Tode. Die Anklagen aus der Mitte der Zuhörer wurden immer größer. Man fragte sie, warum sie andern etwas aufzwängen, woran sie selbst nicht glauben? Darauf wandte sie sich voll Haß an die Schwester und sagte: Ihr wollt essen und wir wollen auch essen, darum tun wir es. Die Anwesenden schauten verwundert auf die andern Diener der „heiligen Kirche". Viele sagten ganz betroffen: Also unsere geistlichen Hirten glauben selbst nicht an das, was sie uns lehren und tun es nur um des Lohnes willen, um zu essen und zu trinken. Auf diese Weise entwaffnete der Herr die Feinde der Wahrheit und zeigte ihre ganze Armut und Jämmerlichkeit. Vielen von denen, die feindlich gegen uns gesinnt waren, wurden hierdurch die Augen geöffnet. Sie taten später Buße und bekehrten sich zum Herrn. Wie groß und mächtig ist doch unser Gott; er kann Löwen in Lämmer verwandeln!

Wir arbeiteten noch in einigen Dörfern, dann aber zwang uns die Kälte der inzwischen vorgerückten Jahreszeit, das Zelt für den Winter zusammenlegen. In einem Dorf hatten wir keine Frucht unsrer Arbeit gesehen. Die Leute hatten wohl das Zelt besucht und aufmerksam der Predigt zugehört, lernten auch einige geistliche Lieder singen, waren beim Abschied sehr dankbar für alles, aber eine wirkliche Uebergabe an den Herrn fanden wir in diesem Dorfe nicht. Das stimmte uns traurig. Wir prüften uns vor dem Herrn, ob wir vielleicht schuld daran seien. Er aber erquickte uns immer wieder durch neue Segnungen.

Aus einem der Dörfer, wo wir gearbeitet hatten, hörten wir nach einigen Monaten, daß nach unserem Weggang die Leute, die das erste Mal in ihrem Leben das Evangelium gehört hatten, anfingen über das Gehörte nachzudenken. Es bildeten sich dort zwei Parteien. Eine war gegen uns, die andere für uns. Sie stritten miteinander und das Resultat davon war, daß die einen sowohl wie die andern sich Bibeln anschafften, sich an den Abenden versammelten und daraus lasen, um ihr Recht zu behaupten. Aber was geschah? Die ihr Recht in der Bibel suchten, fanden darin, daß sie Sünder seien und daß Jesus für sie gestorben sei. Die einen wie die anderen kamen zum Kreuz und wurden mit Gott und untereinander versöhnt. So brachte das gesäte Wort doch Frucht, obzwar die, die es ausstreuten, das nicht immer gleich sahen. Darum werdet nicht müde, ihr, die ihr den Samen des Wortes Gottes sät, auch wenn die Frucht nicht zu sehen ist, denn wo gesät ist gibt's auch eine Ernte.

Während der ganzen Zeit der Arbeit im Zelt hat der Herr auch in materieller Hinsicht wunderbar geholfen. Die Mitarbeiter bekamen kein Gehalt, und doch versorgte de Herr uns immer mit allem Nötigen. Oft bekamen wir das Brot zum täglichen Bedarf von Leuten, die den Heiland noch nicht als ihren persönlichen Er-

Gesangbuch

der

Mennoniten-Brüdergemeinde

555 Lieder mit Noten

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen.

Prachtausgabe

im Saffianleder-Einband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Ein prächtiges Geschenk. Preis $9.50

Normalausgabe im Leineneinband:
Rot für Privatbesitz .... $3.—
Schwarz für Gemeinden .... $3.—

*

Hymn Book

der

Mennoniten-Brüdergemeinde

555 Lieder mit Noten

Englische Uebersetzung des beliebten und weit über die Grenzen der MBG hinaus verbreiteten deutschen Gesangbuches der MBG.

Dieses neue englische MBG-„Hymn Book" ist ein glückliches Bindeglied zwischen dem Gesang der Alten und dem Gesang der jüngeren Leute; denn **jedes Lied hat die gleiche Nummer und den gleichen Inhalt im englischen „Hymn Book "wie im deutschen Gesangbuch.**

Klarer Druck und Leineneinband:
Maroon für Privatbesitz .... $3.—
Grau für Gemeinden .... $3.—

Glaubensstimme. Notenausgabe für Gemeinde und Haus. 500 Lieder (JO) $3.25

Neues Taschenliederbuch. Lieder für christliche Sänger im gemischten Chor. 156 Lieder. (JO) $2.25

Der Kleine Sänger. Neunte Auflage. Ein Liederbuch ohne Noten. 93 Seiten (DWF) 40¢

Rettungsjubel. Ein Gesangbuch zum Gebrauch in Evangelisations- und Glaubens-Versammlungen. 371 Seiten. (VB) $4.95

Neue Glaubensharfe. Gesangbuch herausgegeben von der deutschen Baptistengemeinde. 647 Lieder und 50 Bibelabschnitte. (RW) $3.00

Gesangbuch. Ausgabe mit Anhang, herausgegeben von der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden. 610 Lieder (MPO) $3.00

Das Neue Singvöglein. Sammlung von Liedern für Sonntagsschulen von Philipp Bickel. 310 Lieder (JO)
Notenausgabe $2.55
Ohne Noten .... 75¢

Neuer Evangeliumssänger. Lieder für Chöre und besondere Versammlungen 423 Lieder. (JO) Notenausgabe $2.95
Ohne Noten .... 95¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,
oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht,

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

PAKETE
NACH RUSSLAND
40-Pfund-Lebensmittelpakete 20-Pfund-Kleider- und Stoffpakete
Letztere können selbstgepackt sein, müssen jedoch nur neue Sachen enthalten.
J. H. UNRUH AGENCY
Winnipeg 5, Man. Phone LE 3-8618 182 Kelvin St.

retter kannten. Niemals haben wir Lebensmittel kaufen brauchen. Ebenso war es mit der Ueberfahrt des Zeltes von einem Ort zum andern. Es waren dazu zwei Fuhrwerke nötig. Wir hatten keins und auch kein Geld, eines zu mieten. Aber der Herr gab immer alles zur rechten Zeit. Gewöhnlich, wenn wir in einem Dorfe die Arbeit beendet hatten, verabschiedeten wir uns in der letzten Versammlung von den Zuhörern und sagten ihnen, wohin wir zu fahren gedachten. Dann wurden oft mehr Fuhrwerke angeboten, als wir nötig hatten. Wir fühlten immer wieder, daß der Herr vor uns herging und die Wege ebnete.

Nach der Beendigung der Zeltarbeit begaben sich die Brüder und Schwestern, die ein Elternhaus hatten, in die Heimat. Meine Frau und ich und Schwester Enns mieteten eine kleine Wohnung in Barwenkowo, in der Gegend, wo wir im Sommer im Zelt gearbeitet hatten. Ich wollte im Winter die Dörfer besuchen, um die Neubekehrten mehr in die Schrift einzuführen, doch des Herrn Wege waren anders. Im November wurde ich auf einer Missionsreise vom Fleckentyphus angesteckt und kam krank nach Hause. Die Krankheit dauerte 3 Monate und lange Zeit war wenig Hoffnung auf Genesung. Schon zum dritten Mal legte mich der Herr auf ein schweres Krankenlager. Einmal Lungenentzündung und jetzt zum zweiten Mal Fleckentyphus. Doch über alles Erwarten schenkte der Herr seinem Knecht wieder Leben und Gesundheit.

Die Zeit der Krankheit war für uns schwer. Im Süden Rußlands herrschte zu der Zeit große Hungersnot. Viele starben Hungers. Da wir bis Anfang November im Zelt gearbeitet hatten, war kein Vorrat für den Winter vorbereitet worden, auch keine Geldmittel waren vorhanden. Menschlich gesprochen, hätten eigentlich auch wir wie viele andere in dem kalten Winter umkommen müssen. Aber der Gott des Elias ist auch unser Gott. Er offenbarte auch uns seine Kraft und seinen Beistand, wie einst der Witwe zu Sarepta. Schw. Astakhoff konnte für sich und ihren kranken Mann nirgends Hilfe erwarten als vom Herrn und diese Hilfe verzog nicht. Es waren keine Mittel da, um einem Arzt zu bezahlen, der Herr aber schickte 2 Aerzte ins Haus, und eine Aerztin, die von der Krankheit erfuhr, sandte ihre Schwester mit Medizin für den Kranken. Es war ganz wunderbar, wie der Heiland sorgte. Gerade diese Medizin konnte man hier nicht bekommen, und Gott gab es nun jener Aerztin, die 50 km entfernt wohnte, ins Herz, dieselbe von dort zu schicken. Ebenso sorgte unser Vater für die nötige Milch; nie hatten wir Ueberfluß, aber immer war gerade soviel da, wie für den Kranken nötig war. Manchmal geschah es, daß in dem Augenblick als die letzte Milch ins Glas gegossen wurde und die Schwestern sich mit der stillen Sorge ansahen, wo wieder Milch herkommen würde, die Tür sich öffnete und jemand schöne, frische Milch brachte. In dieser Weise sorgte der Herr bis der Kranke genesen war.

Noch etwas ganz Wunderbares erlebten wir während der Zeit der Krankheit. Am Anfang derselben brachte Br. Weiher, Besitzer einer Dampfmühle, 40 Pfd. weißes Mehl, eine große Seltenheit zu einer Zeit, wo viele verschiedene Kräuter und Wurzeln aßen. Schw. Astakhoff war sehr dankbar, denn jetzt war doch etwas da für den Kranken, vorher wußte sie immer nicht, was sie ihm geben sollte. Nun wurde davon täglich ein Schüsselchen genommen. Wir können nicht anders als den Herrn für seine wunderbare Durchhilfe loben und preisen.

Als ich täglich auf kurze Zeit mein Bett verlassen durfte und eines Tages, von meiner Frau gestützt, im Zimmer auf und ab ging, fragte ich unter anderem, wie es während der Krankheit gegangen und ob sie nicht Not gelitten habe. Voll Dank gegen Gott erzählte nun meine Frau, wie der Herr immer alles Nötige zur rechten Zeit gesandt habe, auch das Mehl, das der Bruder brachte, erwähnte sie. Drei Monate hatte sie davon gebraucht, aber nie darauf geachtet, wieviel noch nachblieb. Als sie jetzt das Mehl hervorzog, füllten Tränen der Dankbarkeit und Freude ihre Augen. Das Maß, mit dem immer von dem Mehl genommen war, wurde betrachtet; nach ihrer Ansicht hätte das Mehl schon längst aufgebraucht sein müssen und doch war noch wenigstens die Hälfte da. Unter Tränen dankten wir alle drei dem himmlischen Vater, der so sichtbar geholfen hatte. Ja, der Gott des Elias war auch unser Gott! Auch wir konnten sagen: es lebt der Herr! Die unsichtbare Hand, die den Oelkrug in Sarepta nicht leerwerden ließ und das Mehl im Kad mehrte, diese Hand tat dasselbe in der Wohnung seines Knechtes in Barwenkowo nach ungefähr 2,800 Jahren. Nach meiner Genesung am Ende des Winters konnten wir mit dankbarem Herzen auf den Weg zurückschauen, den Gott uns geführt hatte.

(Schluß folgt)

Franz Wiens †,
Clearbrook, B.C.

Es war der 6. März 1964; dunkle Wolken verdeckten die Sonne und weinten Regen mit Schnee auf die Erde nieder. Ein Familienhaupt war in die obere Heimat abgerufen worden.

Um 11 Uhr drang die wärmende Sonne durch die Wolken als wolle sie alle Tränen trocknen. Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause zu Clearbrook. Viele Trauergäste kamen von fern und nah, um ihrem einstigen Lehrer, Prediger und Aeltesten die letzte Ehre zu erweisen.

Br. Joh. Unger sagte das Lied „Schuld und Strafe sind erlassen“ an und sprach über Röm. 13, 7.8 und 2. Sam. 19, 16 und 19 von Nachfolge, Sieg und Heimkehr.

Br. J. B. Epp sprach anhand von Offb. 3, 12.13 vom Ueberwinden auf Erden und vom ewigen Ziel.

5 Schwestern vom Taborheim sangen liebliche Heimatlieder.

Br. Epp verlas den Lebenslauf und dann folgte der Abschied von dem Entschlafenen.

Am Grabe sang die Versammlung ein Lied und Br. Joh. A. Harder (jetzt auch schon heimgegangen — Red.) las 1. Kor. 15, 43.44 und 49 und betete. Im Bethause folgte ein Trauermahl.

Am Tische erzählten 2 Brüder, wie sie mit Br. Wiens gleichzeitig studiert hatten und daß sie nach 60-jähriger Freundschaft den 3. im Bunde vermissen werden.

Im Auftrage der Angehörigen,
John Görz

*

Lebenslauf

Röm. 3, 24: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus geschehen ist.“ Das gilt auch mir.

Ich, Franz Wiens, wurde am 28. Febr. 1885 im Dorfe Neu-Schönsee, Sagradowka, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Franz Wiens u. Frau Anna geb. Goßen. In Neu-Schönsee beendigte ich die Elementar- und die Zentralschule, absolvierte dann die Pädagogischen Klassen in Neu-Halbstadt und wurde Lehrer. Dank Gottes Gnade habe ich 19 Jahre diesen Dienst an Kindern verrichten dürfen.

Am 7. Juni 1909 schenkte der Herr mir in Katharina Peters eine fromme Lebensgefährtin. 43 Jahre und 9 Monate durften wir Freude und Leid teilen. Der Herr schenkte uns 4 Töchter und 2 Söhne, von denen der eine im frühen Kindesalter, der andere als junger Ehemann starb. Im Sommer 1924 ließen wir uns im Fluß taufen und in die Evangelische MBG in Orloff aufnehmen.

Im Juli 1926 wanderten wir aus nach Kanada und waren 19 Jahre in Saskatchewan bei den Städtchen Elbow und Loreburr Farmer.

1945 verlegten wir unsern Wohnort auf eine kleine Farm in Britisch Kolumbien. Hier schlossen wir uns der MBG an. Inzwischen hatte sich bei meiner lieben Gattin ein Krebsleiden gefunden. Nach längerem Leiden durfte sie am 15. März 1953 selig heimgehen.

Im Sept. 1953 fand ich in Witwe Helena Neumann, früher Yarrow, eine zweite Ehegattin. Wir zogen noch im selben Jahr nach Clearbrook und schlossen uns hier der MBG an. (Soweit eigene Aufzeichnungen)

Es ist zu bemerken, daß der Entschlafene während der ganzen Zeit seines Ehelebens ein treuer Diener am Evangelium gewesen ist. Wo immer möglich, war er am Bau des Reiches Gottes dabei. Etwa Ende der 50er Jahre fing er an zu kränkeln und mußte seit 1960 unter beständiger ärztlicher Behandlung sein, auch hin und wieder im Hospital weilen, in letzter Zeit mußte er viel das Bett hüten. An seinem Geburtstag am 28. Febr. lud Tochter Betty ihn zur Abwechslung auf etliche Tage zu sich ein. Gern willigte er ein und wurde die letzten 4 Tage seines Lebens von ihr betreut. Ruhig und ohne Schmerzen verliefen die letzten Tage, bis er am 3. März, 3 Uhr nachmittags, durch einen Anfall von seinem Meister heimgerufen wurde.

Er hat sein Leben auf 79 Jahre und 4 Tage gebracht und hat in zweiter Ehe 10 Jahre und 6 Monate gelebt. Er hinterläßt mich, seine Gattin, dann aus erster Ehe: 4 Töchter, 4 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertocher, 21 Enkelkinder und 12 Urenkelkinder; in zweiter Ehe hinzugekommen: 4 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 1 Tochter, 1 Schwiegersohn, 21 Enkelkinder und 5 Urenkelkinder. Eine Schwiegertochter ist vor ihm gestorben.

Obwohl die Herzen bluten, gönnen wir ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen. Friede seiner Asche!

Die trauernde Wwe. Hel. Wiens
und Kinder

Auflage: 1,6 Millionen:

Die Goldkoepfchen - Serie

Eine Mutter schreibt aus Saskatchewan: „Ich kann Ihnen versichern, ich würde ein guter Agent für die Goldköpfchenbücher sein, wenn es hier in der Gegend mit dem Deutschen nicht so schlecht bestellt wäre. Unsere Tochter hat in der Schule schon viel von diesen Büchern gesprochen, so daß die andern Kinder sie beneiden, daß sie Deutsch lesen kann. Die Goldköpfchenbücher sind ausgezeichnet.“

Goldköpfchen. (Bd. 1.) M. Trott. Ein prächtiges Buch für Mädchen von 4 Jahren an. Die kleine Bärbel vollführt die tollsten Streiche und ist doch von dem treuherzigen Bemühen beseelt, anderen Freude zu machen. 158 Seiten. Halbleinen. Mit Bildern **1.35**

Goldköpfchens Schulzeit. (Bd. 2.) M. Trott. Die Mißverständnisse der kleinen Bärbel, die sie erlebt, als sie zur Schule kommt, lassen die Leserinnen (von 5 Jahren an) aus dem Lachen gar nicht herauskommen. 158 S. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchens Backfischzeit. (Band 3.) M. Trott. Für die jungen Leserinnen im High-School-Alter. Mit ihrer Freundin Edith und den anderen Schulkameradinnen erlebt Bärbel manches, worüber man herzlich lachen kann. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchens Lehrzeit. (Bd. 4.) M. Trott. Für Mädchen ab 12 Jahre. Mit Humor wird erzählt wie Bärbel Wagner, die wegen ihrer blonden Locken „Goldköpfchen“ genannt wird, eine Lehrstelle antritt und sich durch Schwierigkeiten und Mißverständnisse hindurch behaupten lernt. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchens Brautzeit (Bd. 5.) M. Trott. Im übermütigen Herzen der Bärbel kehrt die Liebe ein und Eifersucht, Neid, Mißgunst und Unkenntnis bereiten der jungen Braut trübe Stunden, bis sich alles als harmlos herausstellt. 158 S. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchen als Mutter. (Bd. 6.) M. Trott. Die junge Frau Wendelin erlebt bei der Erziehung ihrer Jungen seltsame Ueberraschungen, und daraus ergibt sich manches Lustige. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchen im Beruf. (Bd. 8.) Die junge Witwe schafft sich ein eigenes Atelier, um sich und ihre Jungen durchzubringen und zu ordentlichen Menschen zu erziehen. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchens großer Entschluß. (Band 9.) M. Trott. Durch ihren segensreichen Einfluß bringt die Witwe Wendelin mit ihren wohlerzogenen drei Jungen eine verwahrloste Schar von 5 Kindern eines Witwers auf den rechten Weg und ringt sich schließlich zu dem Entschluß hindurch ihnen 2. Mutter zu werden. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchen im Kreise froher Jugend. (Band 10.) M. Trott. Mit viel Humor wird geschildert, was das frühere Goldköpfchen als Frau Dr. Kirschner mit ihren 8 Kindern erlebt. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbl. **1.35**

Goldköpfchens Kinder: Die beiden Fipse. (Bd. 11.) M. Trott Für Kinder von 4 Jahren an. Marlene und Adele sind krank gewesen und machen nun eine Erholungsreise in die Berge. Was sie dort alles anstellen, wird mit Humor erzählt. 159 S. Mit Bildern. Halbl. **1.35**

Goldköpfchens Kinder: Ernas lustige Reise. (Band 12.) Magda Trott. Für Kinder von 5 Jahren an. Erna, die ihrer Mutter, dem früheren Goldköpfchen, am ähnlichsten ist, unternimmt ganz allein eine Ferienreise zu den Großeltern. 160 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Goldköpfchens Kinder: Marion. (Band 13.) M. Trott. Die 14-jährige Marion kommt aus Brasilien zu den Goldköpfchen-Kindern. Jeder möchte nun so sein, wie die fremdartige Schönheit. Welche Verwicklungen sich daraus ergeben, ist mit Spannung und Humor geschildert. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen **1.35**

Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,

Portofrei, **wenn** „money order“ mit Bestellung eingesandt **wird.**

Bitte:

In dem Buch „Als ihre Zeit erfüllt war" auf Seite 28, Bild Nr. 5, befindet sich die 4. Klasse der Chortitzaer Zentralschule. Ich bitte den Schulkameraden, der dieses Bild eingeschickt hat, mir seine Anschrift mitzuteilen. Danke! Hans P. Epp, 505 East 53rd Ave., Vancouver, B.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Israel. — Israelische Grenzposten haben in der Negev-Wüste vier Araber erschossen, die eine Aufforderung, stehenzubleiben, nicht befolgt haben sollen.

* * *

Aegypten. — Eine Gipfelkonferenz der neutralen Staaten wird Anfang Oktober in Kairo stattfinden, haben die Botschafter der blockfreien Staaten auf der inzwischen beendeten Konferenz in Colombo beschlossen.

* * *

Frankreich. — Frankreich halte unbeirrbar an seiner Partnerschaft mit Bonn fest. Diese Versicherung soll der ehemalige französische Ministerpräsident Edgar Faure in unmißverständlicher Form bei seinem Gespräch mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschow am 28. März abgegeben haben.

Das Gespräch des französischen Politikers im Kreml dauerte zwei Stunden. Der sowjetische Partei- und Regierungschef ließ sich besonders ausführlich über Faures Eindrücke bei seinem Besuch in Peking zu Anfang dieses Jahres berichten. Bei der Erörterung der Deutschland-Frage habe sich, wie verlautet, der französische Gesprächspartner eindeutig zur Verpflichtung gegenüber Bonn bekannt.

* * *

U.N.O. — Die Zypernkrise hat es ganz klar gemacht: Die Vereinten Nationen sind finanziell am Ende. Um überhaupt eine Friedenstruppe nach Zypern senden zu können, mußte Generalsekretär U Thant um freiwillige Spenden bitten.

Die Spender sind wie immer: die westlichen Länder — Amerika, England, Italien, Belgien, die Skandinavier und die Bundesrepublik, die nicht einmal Mitglied der Vereinten Nationen ist. Dazu noch Australien, Griechenland, die Türkei, Holland, Neuseeland, aber nicht ein einziger Oststaat, kein asiatischer Staat, kein afrikanischer Staat.

An und für sich ist die Streitfrage längst entschieden. Da mehr als zwei Drittel der Mitglieder in der Vollversammlung für die Truppen und die erforderlichen Ausgaben stimmten, und da der Internationale Gerichtshof in Den Haag in einem Gutachten erklärte, daß alle Mitglieder zu solchen Leistungen beitragen müssen, glaubte man, das Finanzproblem gelöst zu haben.

Zurzeit schuldet rund die Hälfte aller Mitglieder der Weltorganisation über $125 Millionen. Um diesen Betrag zu decken, mußte sich die UNO mit einer internationalen Anleihe in etwa der gleichen Höhe verschulden. Nur rund ein Vietrel dieser Summe besteht aus nicht bezahlten regulären Jahresbeitragen. Der Rest geht auf das Konto der Friedenstruppen für den Kongo und Gaza.

Im ganzen sind es sechzig Länder, die diese Summe gutzumachen haben, die aber nicht zahlen wollen. Unter ihnen ist es besonders der Ostblock, der für die gefährliche finanzielle Lage der Vereinten Nationen verantwortlich ist.

Ein andrer großer Schuldner ist Frankreich, dessen Beitrag von $16 Millionen für das Kongokonto längst überfällig ist.

Es ist kaum eine Frage, daß, wenn es so weitergeht, eine politische Lösung der Finanzkrise gefunden werden muß. Was steht in den Satzungen der Weltorganisation darüber? Artikel 19 der Charta der Vereinten Nationen sagt:

"Ein Mitglied der Vereinten Nationen, das mit der Zahlung seiner finanziellen Beiträge an die Organisation im Rückstand ist, hat kein Stimmrecht in der Generalversammlung, wenn die Höhe seines Rückstandes den Betrag, der für die vorhergehenden zwei vollen Jahre fällig war, erreicht oder übersteigt."

* * *

NATO. — Die Differenzen innerhalb der westlichen Welt, mögen sie auch ernst sein, sind nicht so schwerwiegend, wenn man sie sich in aller gebotenen Ruhe besieht. Seit Jahren ist es üblich, die NATO-Allianz als bis auf ihre Fundamente gespalten zu betrachten. Gewiß, General de Gaulles offen erklärte Opposition gegen die NATO, so wie sie besteht, ist unleugbar ein zersetzender Faktor. Aber dennoch funktioniert die Allianz, wenn auch nicht gerade zum besten, nicht nur weiter, sondern nach einem anscheinend bestehenden Gesetz historischer Koinzidenz ist die kommunistische Hälfte der Welt sogar noch mehr gespalten. Dies ist ein Umstand, den die Berufspessimisten auf unserer Seite gern unterschätzen.

* * *

Jemen. — Die Regierung der Republik Jemen hat in einer Beschwerde an die Vereinten Nationen Klage über eine „aggressive Handlung" Großbritanniens geführt, der 25 Personen zum Opfer gefallen sein sollen.

Als Vergeltung für zahlreiche Grenzverletzungen durch republikanische Truppen des Jemen hatten acht britische Düsenjäger am Ostersamstag ein Grenzdorf in der Nähe der jemenitischen Ortschaft Harib an der Grenze des Staates Beihan angegriffen. Beihan gehört der Südarabischen Föderation an, die mit Großbritannien ein Verteidigungsabkommen geschlossen hat. Aus zuverlässiger Quelle in London verlautet, daß der Angriff mit Genehmigung von Premierminister Sir Alec Douglas-Home geführt wurde.

Einladung zur Bibel- und Missionskonferenz

der Winkler Bibelschule von Donnerstag, den 23. bis Sonntag, den 26. April 1964

Themen:

- Zeichen der Zeit
- Das nächste heilsgeschichtliche Ereignis
- Die Gemeinde Christi nach der Entrückung
- Trübsalszeit
- Die Gerichte Gottes

Pred. H. H. Janzen

Missionar Sylvester Dirks

Themes:

- The Worker, his Qualifications and Message
- Missionary Motives and Objectives
- Look at the Field
- The Immensity of the Task
- The Array of Enemy Forces

Alle Versammlungen sind im Bethause der Winkler MBG, beginnend 7.30 Uhr abends am 23. April.

Privat zu verkaufen
Ziegelhaus
4 Schlafzimmer, großes Wohnzimmer. In gutem Zustand. ½ Meile vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg. Telefon 533—7022 nach 5 Uhr abends.

2 Grabstätten zu verkaufen,
je $95, nahe zur Einfahrt auf
„Chapel Lawn Memorial Gardens",
Kirkfield Park, Winnipeg
Extrakosten sind:
2 „concrete vaults", 2 Grabschilder, 2 Begräbnisgebühren
Anfragen richte man bitte an
J. H. UNRUH AGENCY, 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. Telefon: LE 3-8618

BITTE: Allen Ortsgemeinden sind Bestellzettel für **1964-Sommer-Bibelschul-Material** zugeschickt worden. Nun bitten wir herzlich, die Bestellungen zu machen und nicht später als zum 15.—20. April einzuschicken!
Das ist sehr wichtig, denn nachher können die Herausgeber (Herald Preß, Gospel Light, Scripture Preß) oft nicht rechtzeitige Lieferung garantieren.
The Christian Preß Ltd.,
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5. Manitoba

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.75**
☐ **Alter Leser** ☐ **Neuer Leser** **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Zu verkaufen
elektrische Nähmaschine
mit ½ HP-Motor, Tisch und Gestell, wie neu.
Telefon: ED 4—1575

Zu verkaufen
in Nordkildonan bei Winnipeg
6-Zimmer-Haus
mit 3 Schlafzimmern und komplettem „Recreation Room". Großes Grundstück mit Zaun hinten. Doppelgarage. Bus und Schule nahebei.
Telefon: ED 9—0084

Gesucht
Frau oder Mädchen für Versand von Zeitungen
Anmeldungen beim „Courier",
955 Alexander Ave., Winnipeg
Telefon: 773—1883

Hilfe gesucht fuer Officearbeit und Maschineschreiben
Wegen Vergrößerung des Betriebes suchen wir zum sofortigen Antritt Hilfe, die **Büroarbeit** tun und **Maschineschreiben** kann. Muß **Englisch** auch **Deutsch** können.
Anmeldungen in Handschrift brieflich mit Auskunft bezüglich Erfahrung und Schulbildung.
CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LIMITED
171 Donald St., Winnipeg 1, Man.